Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 35 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 49. Breslau, Sonntag, den 26. Februar 1911 22. Jahrgang.

Ein preußisches Friedensfest.

Am 26. Februar 1871 wurden in Versailles die Friedenspräliminarien unterzeichnet. Der Waffenstillstand, der schon seit dem 28. Januar dauerte, wurde wieder verlängert, und am 10. Mai erfolgte der definitive Friedensschluß von Frankfurt a. M. Einer der furchtbarsten Kriege, die die Weltgeschichte kennt, war damit zu Ende.

Seit vierzig Jahren lebt nun das Deutsche Reich mit der französischen Republik in Frieden. Seit vierzig Jahren ist im Herzen Europas überhaupt kein Krieg mehr geführt worden. Und doch sind die europäischen Völker, vor allem das deutsche und das französische Volk, dieses Friedens keinen Augenblick froh geworden.

„Keine Annexion Elsaß-Lothringens! Ehrenvoller Frieden mit der Republik!“ Das war die Parole, unter der damals die junge Sozialdemokratie marxistischer Prägung ihren Feldzug für die Sache der Menschlichkeit und Gerechtigkeit führte. Man wollte sie nicht hören, und als der General Vogel von Falckenstein die unbequemen Warner in Ketten nach Lötzen bringen ließ, jubelte die nationalliberale Bourgeoisie Beifall. In anderer Stimmung mag sie heute die Worte von Karl Marx lesen, der als Folge der Annexion die tödliche Verfeindung Deutschlands und Frankreichs, die Hegemonie Rußlands, die Verwandlung des kommenden Friedens zu einem bloßen Waffenstillstand voraussagte.

Ja, seit vierzig Jahren leben wir in Europa in einem unsinnigen Zustand. Vierzig Jahre sind seit dem Abschluß des letzten deutsch-französischen Krieges ins Land gezogen, und in keinem Augenblick hat man aufgehört zu erwarten, daß der nächste beginnen sollte. Und dieses Verhältnis des feindseligen Mißtrauens herrscht zwischen zwei Völkern, die — regierte Vernunft — die friedlichsten, freundschaftlichsten Nachbarn sein müßten, weil es keine Interessengegensätze gibt, die sie trennen. In keinem Punkte der Welt stoßen die Interessen Deutschlands und Frankreichs in irgendwie ernst zu nehmender Weise zusammen, ja, viel eher kann man behaupten, daß die Volkswirtschaften Deutschlands und Frankreichs durch die Verschiedenheit ihrer Eigenart dazu bestimmt seien, einander harmonisch zu ergänzen.

Zwischen Deutschland und Frankreich gibt es keine Frage und kann es so leicht keine geben, die nicht bei einigem guten Willen mit Leichtigkeit in freundschaftlichstem Einvernehmen zum Wohle beider Völker gelöst werden könnte. Welcher Aberwitz, daß diese Völker in vierzig Jahren Milliarden und Abermilliarden vergeudeten zur Vorbereitung des erhabenen Augenblicks, da sie einander wieder an die Gurgel springen würden!

Im ersten Jahre nach dem Friedensschluß betrugen die Kosten der Reichsverteidigung weniger als eine halbe Milliarde. Auf dieser Höhe hielten sie sich durchschnittlich bis 1887, von da ab stiegen sie auf mehr als 600 Millionen, überschritten von Anfang der neunziger Jahre ab dauernd 700 Millionen, erreichten um die Wende des Jahrhunderts die erste volle Milliarde und betragen jetzt nach dem Etat für 1911 alles in allem, das heißt einschließlich Schuldenverzinsung und Pensionen eine Milliarde siebenhundert Millionen Mark!

Allein die fortdauernden Ausgaben für das Heer betrugen 1872 250 Millionen Mark, im Etat für 1911 sind sie mit 715 Millionen veranschlagt!

Die Kostspieligkeit des Friedens steigt, wie man sieht, je länger er dauert. In wenigen Jahren wird der Punkt erreicht sein, an dem sich die Reichsverteidigungskosten seit Abschluß des Friedens genau vervierfacht haben werden.

Wäre es möglich gewesen, die Rüstungen auf das Maß von 1871 zu beschränken, anstatt sie immerfort zu steigern, dann würden Dutzende von Milliarden deutschen und französischen Volkseinkommens für produktive Zwecke frei geblieben sein. Hätten wir einen wirklichen Frieden gehabt, statt dieses fieberhaft dem Kriegsausbruch entgegenharrenden Waffenstillstands, dann hätten vierzig Jahr lang Hunderttausende junger, kräftiger Männer gemeinnützige Werke der Kultur schaffen können, statt ihre Arbeitskraft in völlig unfruchtbaren Anstrengungen nutzlos aufzureiben.

Dieser ruinöse Zustand zwischen zwei Staaten, die gar keinen vernünftigen Grund haben, sich gegenseitig zu bekriegen, und die es doch in vierzig Jahren nicht so weit gebracht haben, einen wirklichen Frieden miteinander zu schließen, bildet eines der schwärzesten Blätter in der Geschichte der menschlichen Verirrungen. Und doch entbehrt dieses Schauspiel menschlicher Torheit nicht der tieferen geschichtlichen Begründung. Aber es ist nicht das materielle Interesse der hundert Millionen Menschen, die zwischen der Memel und den Pyrenäen wohnen, sondern lediglich das Interesse einer kleinen Minderheit, das der Anbahnung eines dauernden deutsch-französischen Freundschaftsbündnisses mit all seinen segensreichen Folgen für die Masse der Bevölkerung feindlich gegenübersteht. Es ist vor allem die preußische Herrenkaste, die sich auf den Militarismus stützt, der selbst wieder durch sie gestützt werden kann durch die Behauptung von der angeblichen Bedrohung Deutschlands an der Westgrenze.

Das ist auch der eigentliche Grund, warum wir das Fest eines seit vierzig Jahren ungestört gebliebenen Friedens feiern — — durch die Beratung einer neuen Militärvorlage im deutschen Reichstag!

An dem Tag, an dem es offenbar wird, daß das deutsche Volk kein Gewehr mehr braucht, um seine Westgrenze zu bewachen, wird der preußische Militarismus vom Piedestal seiner Macht herabsteigen, und es wird kein Mittel mehr geben, die Umwandlung des preußisch-deutschen Militärstaats in einen demokratischen Volksstaat aufzuhalten.

Die sozialdemokratische Partei setzt die Politik der Kettengefangenen von Lötzen mit vollem Bewußtsein fort; sie fordert jetzt, wie vor vierzig Jahren, einen ehrenhaften und wirklichen Frieden mit der französischen Republik, einen Frieden, der die Möglichkeit gegenseitiger Zerfleischung für alle Zukunft ausschließt. Und im Vertrauen auf die wachsende Einsicht der Massen steht sie dem Tage entgegen, an dem über Elsaß hinweg zwei Völker einander die Hände reichen werden mit dem Gelöbnis: Wir wollen Freunde sein für immer!

Politische Uebersicht.

Militäretat im Reichstag.

Wie die Donnerstag-Sitzung stand auch die Freitag-Sitzung des Reichstages unter dem Zeichen des Militarismus. Zunächst wurde über den entscheidenden Paragraphen der Heeresvorlage abgestimmt. Die Abstimmung ergab, wie nicht anders zu erwarten war, die Annahme mit großer Mehrheit. Außer unserer Fraktion stimmten nur die Polen geschlossen dagegen. Der schöne Aichbichlerritus der bunten Stimmkarten macht es unmöglich, sofort alle Einzelheiten der Abstimmung festzustellen. So viel aber steht schon jetzt fest, daß nur ganz wenige engere Landsleute dem Dr. Heim bei der Ablehnung der Vorlage gefolgt sind. Man sagt sogar, es seien nur zwei, nämlich der biedere Malermeister Irl und der General Häusler. Das würde erklären, warum das Zentrum nicht mehr den scharf kritischen Fachmann, sondern den salbadernden Allerweltsjüngling Erzberger als Sprecher bei militärischen Angelegenheiten vorsendet, Erzberger, dessen vielbesaitete Leier zur Zeit einmal ganz wieder auf den Ton der Lobhudelei gestimmt ist. Aber auf den Lobhudler folgte gleich der unerbittliche Kritiker, in Gestalt des Genossen Noske, der an der Hand eines überreichen Materials den Militarismus in seiner ganzen Volks-, Bildungs- und Freiheits-Feindlichkeit enthüllte. Kein Zug fehlte an diesem zwar nicht schmeichelhaften, aber um so wahrheitstreueren Gemälde; nicht die milde Bestrafung infamer Soldatenschinder und die drakonische Bestrafung geringfügiger Soldatenvergehen, nicht der lächerliche Militärboykott, noch der berühmte Bissing-Erlaß. Auch der nunmehr folgende Redner, Dr. Müller-Meiningen, zeigte sich mit manchen Einzelerscheinungen unseres herrlichen Kriegsheeres nicht einverstanden und übte stellenweise ziemlich scharfe Kritik, wenn sich natürlich auch der Fortschritt nach der Bülow-Episode noch weniger als vorher zu der kurzen und bündigen Parole aufschwingen kann, in die Noske unsere Stellung zum Militarismus zusammenfaßte und mit der er seine vorzügliche Rede schloß: Krieg bis aufs Messer gegen den Militarismus!

Die beiden Oppositionsreden riefen Herrn v. Heeringen auf die Rednerbühne. Der alte Haudegen mag ein guter Soldat und eine ehrliche Haut sein; aber selbst für einen preußischen Kriegsminister ist das Gedankenmaterial, das ihm zur Verfügung steht, auffallend gering. Eigentlich hat er nur eine Platte auf seiner Walze und die lautet: Disziplin! Disziplin ist es, wenn Untergebene hundertmal so hart bestraft werden, wie Vorgesetzte; Disziplin, wenn der Soldat nicht mit seiner Köchin tanzen darf, wo Tags zuvor ein Sozialdemokrat gesprochen hat; Disziplin, wenn verdächtigen Wirten die Militärmusik gesperrt wird; Disziplin, wenn Herr von Bissing seine rein historische Stilübung über Maschinengewehre bei Aufständen niederschreibt; und wahrscheinlich ist es auch nur Disziplin, wenn der eifrige Kommandeur des VII. Armeekorps dabei auch an die Immunität der Abgeordneten heranwill. Letzteres ist aber sogar dem Kriegsministerium ein Zuviel an Disziplin gewesen, und der Passus ist gestrichen worden. Durch eine forsche Wendung am Schluß seiner Hurra-Rede tröstete der Sohn des Hofmarschalls des letzten Verfassungsbrechers von Kurhessen seine Freunde auf der Rechten über diese seine verfassungstreue Schwäche.

Damit war das Interesse des Tages erschöpft.

Das Leichenschießen zu Spandau.

Auf eine abscheuliche militärische Uebung, die alljährlich im September in Spandau vorgenommen wird, macht unser Braunschweiger Parteiblatt aufmerksam. Es werden nämlich Schießversuche auf Leichen und Leichenhaufen angestellt, um die Wirkung der modernen Kleinkalibrigen zu erproben. Die scheußliche Prozedur wird streng geheim gehalten. Nachdem eine Versuchskompagnie Schießversuche auf tote und lebende Pferde beendet hat, geht man zum „Leichenbeschuß“ über. Das ekelhafte und kulturwidrige Experiment vollzieht sich folgendermaßen:

Zunächst wird ein Gerüst gezimmert, das die menschlichen Zielscheiben aufnehmen soll. Da halten sie auch schon, die Wagen mit den Zinksärgen. Freiwillige vor! Leute, denen es beim Hantieren mit Leichen nicht übel wird! Und die Freiwilligen gehen ans Werk und öffnen die Särge. Es sind nackte männliche und weibliche Leichen aus der Charitee. Sie sind gerade nicht mehr frisch. Beim Leichenschießen im September 1909 zum Beispiel stammte nach der Aussage des Stabsarztes die älteste Leiche aus dem Monat Mai. Aber sie sind sorgsam präpariert, nicht starr, sondern biegsam, um sich den Schüssen gegenüber möglichst wie lebende Körper zu verhalten. 26 Leichen wurden im Jahre 1909 den Särgen entnommen und auf dem Gerüst in allen möglichen Stellungen angebracht.

Dann heißt es: Wohlauf, zum fröhlichen Jagen! Die Soldaten gehen in ihre Stellung und eröffnen nun aus den verschiedensten Entfernungen ein wohlgezieltes Schützenfeuer auf die nackten Leichen. Es dauert nicht lange und die Leichen sind förmlich zerstückelt.

Aber Moloch läßt nichts unbenutzt umkommen. Es wird ein neues Gerüst gebaut, das ein Drahtgeflecht erhält. Zwischen dem Drahtgeflecht werden dann die noch unversehrt gebliebenen Leichenteile aufgehängt. Da baumelt ein Kopf, da hängt ein Arm, daneben ein Bein, da wieder eine einzelne Hand. Der Soldat, der ja beim Militär zu einem Musterpatrioten und Musterchristen erzogen wird, darf kein Grausen kennen, mit eisiger Ruhe tut er seine Pflicht. Die Schützen gehen wieder in ihre Stellung und schießen treffsicher und kaltblütig jetzt auf die einzelnen Leichenteile. Treffer auf Hand! Treffer in Stirne! Treffer in Auge! So geht es Schuß auf Schuß. Nachdem schließlich alles kurz und klein geschossen ist, und die Schußkanäle usw. gehörig betrachtet und untersucht worden sind, wird die zerstückelte und zerbröckelte Leichenmasse wieder in die Zinksärge gefüllt und abgefahren. Die Leichenschützen brechen die schrecklichen Gerüste, an denen natürlich noch gar manches hängen geblieben ist, ab und häufen das Gebälk zu einem Scheiterhaufen zusammen. Reinigende Flammen vernichten die Spuren des Spandauer Leichenschießens. Das nächste Jahr bringt dann wieder einen neuen „Leichenbeschuß“, wie der amtliche militärische Fachausdruck für das abscheuliche Schauspiel lautet.

Diese Vorübung für das Schießen auf Vater und Mutter — äußere Feinde brauchen wir nicht mehr zu fürchten, sagte dieser Tage Prinz Heinrich — erweitert das nicht eben anziehende Bild preußisch-militärischer Kultur um eine besonders widerliche Partie. Die Barbarei des „Leichenbeschusses“ ist um so größer, als die Soldaten zu diesem ekelen Geschäft einfach kommandiert werden und erbarmungslos gehorchen müssen, mag auch ihnen selbst der Ekel hochsteigen. Der „Erzieher“ Militarismus kann auf diese Leistung des Drills besonders stolz sein.

Bürgerverjunkerung. Unter dieser Ueberschrift bespricht die Berliner „Volkszeitung“ das „eifrigste Bestreben“ der oberen Schichten des Bürgertums, „so schnell wie möglich aus dem Bürgerstand herauszukommen und in den Adelstand erhoben zu werden“. Es heißt in dem Artikel:

„Unter den der Nobilitierung zum Opfer fallenden Bürgerlichen sind zwei Kategorien zu unterscheiden. Die einen werden wegen ihrer hohen Steuerleistung geadelt — auch ein Verdienst um den Staat, und zwar bei dem jetzigen Steuerdruck kein geringes! Das Vergnügen ist aber keineswegs billig. Die Zeiten sind in Deutschland endgültig vorüber, in denen man von einem ewig geldbedürftigen Herzoge für 30.000—50.000 Mk. ein frisch lackiertes Freiherrnwappen erhalten konnte. Jetzt muß man bedenklich tiefer in den Beutel greifen — aber natürlich nur zu wohltätigen, gemeinnützigen oder besser noch kirchlichen Zwecken. Der preußische Adel steht besonders hoch im Kurse. Von je 100 Bittstellern erhalten ihn jährlich höchstens drei. Unter 150.000 bis 200.000 Mark ist da nichts zu wollen. Spenden für militärische und evangelisch-kirchliche Zwecke sind bevorzugt. Auch Gründung eines Familien-Fideikommisses von Großgrundbesitz in den rechtselbischen, womöglich polnischen Provinzen Preußens ist sehr zu empfehlen. Boshafte Menschen behaupten, daß es die Hauptbeschäftigung des preußischen Gesandten in Hamburg wäre, den reichsten Hanseaten den Adel zu vermitteln. . . . Die neugebackenen Adeligen sind natürlich royalistischer als der König und päpstlicher als der Papst. Ein seit drei Tagen geadelter Großgrundbesitzer, dessen Blut in der kurzen Zeit also schlechterdings noch nicht ordentlich blau geworden sein konnte, erklärte, daß seine Tochter nur einen Mann aus allerältestem Adel heiraten dürfte. . . . Ist die Abstoßung der nur wegen Reichtums Geadelten — man kann ruhig sagen: des bürgerlichen Protzentums — ein schöner Posten auf der Gewinnseite der Bilanz des Bürgertums, so muß leider aber als Verlustposten die Nobilitierung der geistig bedeutenden Männer der Kunst und Wissenschaft, des Handels und der Industrie gebucht werden. . . .“

Der hochmütige Adel muß sich mit Fug für eine „edlere“ und „bessere“ Menschenklasse halten, wenn er die Bemühungen der geistigen Elite der Bürgerschaft sieht, zu ihm „hinaufzusteigen“!

Der Fall v. Richthofen vor Gericht.

Vor der Liegnitzer Strafkammer gelangt die vielbesprochene Sache angelegenheit des konservativen Reichstags- und Landtagsabgeordneten Freiherrn v. Richthofen auf Merischütz zur gerichtlichen Erörterung und zwar in einem Strafprozeß, der sich gegen den früheren Inspektor des Freiherrn v. Richthofen Karl Kasten richtet. Bekanntlich hat das Abgeordnetenhaus vor einigen Wochen die Genehmigung zur strafrechtlichen Vernehmung des Herrn v. Richthofen in diesem Prozeß erteilt, so daß man damit rechnen kann, daß in ihm die ganze Steuerafäre aufgerollt wird, die im Sommer v. J. Monate hindurch die Oeffentlichkeit und auch das Preußische Abgeordnetenhaus beschäftigt hat. Das Verhalten des Herrn v. Richthofen gegenüber der Grafschaft Kleist veranlaßte den Inspektor Kasten zu der Mitteilung an den Vorsteher der Grafschaft, daß Herr v. Richthofen [illegible]

Pfleger ihrer Kinder entnehme, da er ihn als Verwalter jener Güter in sehr eigenartiger Weise seines Amtes enthoben und ihn dabei benachteiligt habe, während andererseits Freiherr v. Richthofen seit Jahren Steuerhinterziehungen in großem Maßstabe betreibe, die nach einer eidesstattlichen Versicherung des Inspektors Kasten im Laufe der Jahre den Betrag von einer Viertelmillion Mark erreicht haben sollten. Die Bekanntgabe dieser eidesstattlichen Versicherung erregte seinerzeit großes Aufsehen, zumal im Anschluß daran bei der Staatsanwaltschaft in Liegnitz der Antrag auf ein strafrechtliches Einschreiten gegen Frhrn. v. Richthofen gestellt worden war. Bereits nach einigen Tagen erklärte die zuständige Steuer-Einschätzungs-Kommission, daß es Herrn v. Richthofen gelungen sei, alle gegen ihn erhobenen Anschuldigungen zu entkräften. Eine Beschwerde bei der Oberstaatsanwaltschaft in Breslau über die außergerichtliche Erledigung der Angelegenheit blieb ohne Erfolg, vielmehr wurde gegen den Inspektor Kasten ein offizielles Strafverfahren wegen Beleidigung eingeleitet, in das dann noch ein anderes Verfahren wegen Untreue und Betruges hineinbezogen wurde. Es handelt sich hier um die Anschuldigung, daß Kasten verschiedene Summen, die er aus Verkäufen von Erzeugnissen des Gutes Mertschütz gelöst, nicht ordnungsmäßig verbucht, sondern für sich verwendet habe. Kasten behauptet demgegenüber, daß er bei der Knauserigkeit des Freiherrn von Richthofen genötigt gewesen sei, diese Beiträge bei sich zu behalten, und zwar für die laufenden Tagesausgaben, daß er aber keinen Pfennig für sich veruntreut, im Gegenteil noch Aufwendungen für das Gut Mertschütz aus eigenen Mitteln geleistet habe, die er auf annähernd 15.000 Mk. beziffert, und von denen er einen Teilbetrag von 6000 Mark im Zivilverfahren eingeklagt hat. Hinsichtlich seiner Behauptungen in Bezug auf die angeblichen Steuerhinterziehungen hat Kasten den Beweis der Wahrheit angeboten und eine große Reihe von Zeugen laden lassen.

Abg. Frh. v. Richthofen ist als Nebenkläger zugelassen. Sein Rechtsbeistand ist Rechtsanwalt Pallaske (Liegnitz); dem Angeklagten Wirtschaftsinspektor Kasten stehen die Rechtsanwälte Stoll-Liegnitz und Dr. Kurt Rosenfeld-Berlin zur Seite.

Vor Verlesung des Eröffnungsbeschlusses beantragt Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld die beiden Beisitzer Landgerichtsrat Feldner und Assessor Panke wegen Besorgnis der Befangenheit abzulehnen. Die beiden Richter erklären sich für unbefangen.

Nach kurzer Beratung beschließt der Gerichtshof den Ablehnungsantrag als unbegründet abzulehnen.

Der Hauptzeuge, Freiherr v. Richthofen, mußte sich im Laufe der Verhandlung Punkt für Punkt auf die Beweisanträge des Angeklagten äußern. Er behauptete, daß von dem Angeführten kein Sterbenswörtchen wahr sei — im Gegenteil sei er, der dem Vaterlande in Treue zugetan, bei seiner Steuerveranlagung mit der größten Gewissenhaftigkeit vorgegangen. Nicht ein Pfennig seines Einkommens sei unversteuert geblieben. Kasten bemerkt: Während Richthofen seinen Ackernutzungswert mit 12 Mark pro Morgen angebe, schätze er den der übrigen Bauern mit 22—24 Mark ein.

Die Verteidiger stellen nach der Richthofenschen Aussage nochmals den Antrag auf Vertagung, da gegenüber der Aussage des Hauptbeschuldigten unbedingt noch die Beweiszeugen des Angeklagten zu hören sind. Nach mehr denn einstündiger Beratung verkündete der Gerichtshof, daß er eine weitere Beweisaufnahme angesichts der eidlichen Aussage des Herrn v. Richthofen nicht für notwendig erachte und deshalb alle Anträge der Verteidiger ablehne.

Angesichts dieser Sachlage gab nunmehr der Angeklagte Kasten, der in der Zwischenzeit mit seinen Verteidigern konferiert, die Erklärung ab, daß er im Hinblick auf die eidliche Aussage des Freiherrn von Richthofen zu der Einsicht komme, daß er sich in seinen Beschuldigungen geirrt habe und nehme er deshalb mit dem Ausdruck des Bedauerns die Behauptung, Herr v. Richthofen habe sich der Steuerhinterziehung schuldig gemacht, zurück.

Der Staatsanwalt ergriff dann zu längeren Ausführungen das Wort und folgerte, daß die Ursachen zu dem Vorgehen Kastens Haß und Rachsucht sei. Er beantragte für die beiden zur Anklage stehenden Beleidigungen sechs und drei Monate Gefängnis, die in eine Gesamtstrafe von acht Monaten zusammenzuziehen seien.

Das Urteil lautete auf 550 Mark Geldstrafe oder 110 Tage Gefängnis.

Der Kampf gegen die „Kurpfuscher“, wie er durch den Gesetzentwurf über die Mißstände im Heilgewerbe geführt werden soll, stößt in der Kommission auf immer größere Schwierigkeiten. Wieder waren drei Sitzungstage notwendig, um den § 2 zu erledigen. Nach dem Regierungsentwurf sollte § 2 die nichtapprobierten Krankenbehandler nicht nur verpflichten, sich bei der Polizei zu melden, ihr über persönliche und berufliche Verhältnisse jederzeit Auskunft zu geben, sondern die Nichtapprobierten sollten auch Geschäftsbücher führen, deren Inhalt der Bundesrat festsetzen sollte. Die Bücher sollten einer fortgesetzten Kontrolle durch die zuständige Behörde ausgesetzt sein und eventuell dazu dienen, Nichtapprobierte strafrechtlich zu verfolgen. Nachdrücklichst erklärte die Regierung die fortgesetzte Kontrolle dieser Geschäftsbücher sei das wertvollste an dem ganzen Paragraphen.

Die Kommission lehnte zwar die Streichung des § 2 ab, ebenso auch einen sozialdemokratischen Antrag, nach dem auch die nichtapprobierten Krankenbehandler verpflichtet sein sollen, an Gerichtsstelle über vertrauliche Mitteilungen von Patienten zu schweigen; aber trotzdem wurde der Regierung Wasser in den Wein geschüttet. Vor allen Dingen wurde der Bundesrat mit seinem Bestimmungsrecht darüber, wie die Bücher aussehen sollen, ausgeschaltet. Ferner wurde die Vorlegung der Bücher von einem Gerichtsbeschluß abhängig gemacht. Der § 2 lautet sonach:

„Die im § 1, Abs. 1 bezeichneten Gewerbetreibenden haben der zuständigen Behörde ihres Wohnorts innerhalb sechs Wochen nach der, gemäß § 1 bewirkten Anzeige über ihre Vorbildung und ihre seitherige Tätigkeit, soweit sie auf die Behandlung von Krankheiten, Leiden oder Körperschäden an Menschen gerichtet war, auf Erfordern Auskunft zu erteilen.

Die im § 1 bezeichneten Gewerbetreibenden haben Geschäftsbücher zu führen, in welche Name und Wohnort des Behandelten, die behandelte Krankheit, Art und Dauer der Behandlung, sowie das empfangene Honorar einzutragen sind. Die Bücher sind zehn Jahre lang aufzubewahren. Diese Bücher sind nur dann der zuständigen Behörde vorzulegen, wenn in einem gemäß § 5 eröffneten Verfahren ein dahingehender Gerichtsbeschluß vorliegt. Die untere Verwaltungsbehörde ist befugt, in Orten unter 1500 Einwohner auf Antrag Ausnahmen zuzulassen.“

Beseitigte Bassermann-Konkurrenz. Die Meldung, im Wahlkreis Saarbrücken werde Bassermann einen fortschrittlichen Konkurrenten um das Mandat erhalten, wird dementiert:

In der am Sonnabend abgehaltenen fortschrittlichen Vertrauensmänner-Versammlung handelte es sich, wie der „Post“ von einem Teilnehmer geschrieben wird, zunächst um organisatorische Fragen. Es kam allerdings zum Ausdruck, daß, wenn die „Quertreibereien der Nationalliberalen gegen die fortschrittliche Volkspartei fortdauern“, wenn die Nationalliberalen fortgesetzt in Wahlkreisen, die bereits seit Jahrzehnten im Besitz der Fortschrittlichen Volkspartei sind, Kandidaturen aufstellen und sich nicht einmal in der Rheinprovinz über einen einzigen Wahlk eis einigen könnten, daß dann in Saarbrücken eine volksparteiliche Kandidatur die Folge sein würde. Ohne die volksparteilichen Stimmen, die bei der letzten Wahl dem Nationalliberalen im ersten Wahlgang zufielen, sei die Wahl Bassermanns durchaus nicht gesichert, aber den Luxus einer Doppelkandidatur dürfe man sich nicht leisten.

Der Junkerskandal stellt sich als noch schlimmer heraus. Wie in den Kreisen verlautet, die mit der Familie des Grafen v. d. Goltz in Pommern befreundet sind, trifft es nicht zu, daß Graf Wartensleben als Landrat des Kreises Wirsitz seinen Abschied erbeten habe. Vielmehr liege hier eine Entlassung aus dem Amte vor. Das Recht, ferner Uniform zu tragen, sei dem Grafen Wartensleben entzogen worden. Die Entlassung wird dahin gedeutet, daß an allerhöchster Stelle das Vorgehen und demnach auch die mehrfachen Duellforderungen des Grafen v. d. Goltz in jeder Weise gebilligt worden seien.

Also mußte Wartensleben gehen, weil er die Gesetze nicht brechen wollte!

Beiräte für Gefängnisarbeit. Nach der Mitteilung einer bürgerlichen Korrespondenz beabsichtigt die preußische Regierung, für jede Provinz Beiräte zu berufen, die über die Arbeit in den Gefängnissen gehört werden sollen. Die Einberufung der Beiräte soll alljährlich durch die Oberpräsidenten erfolgen, die sich vorher mit den Oberstaatsanwälten in Verbindung zu setzen haben. In den Beiräten soll je ein Mitglied der Handels-, Landwirtschafts- und Handelskammern vertreten sein. Die Beiräte sollen sich auch mit der Außenarbeit der Gefangenen beschäftigen. Nach Auffassung der Regierung soll die Heranziehung der Gefangenen zur Außenarbeit soweit durchgeführt werden, als sie sich „mit einem ordnungsmäßigen und wirksamen Strafvollzuge vereinigen läßt.“ In den Gefängnissen der preußischen Justizverwaltung wurden im Rechnungsjahre 1909 im ganzen über 26.000 Inhaftierte gezählt, von denen 1400 mit Außenarbeit beschäftigt wurden.

Die ungeschickten Wahlrechtsräuber von Rixdorf. Der Potsdamer Regierungsausschuß hat zum zweiten Male nur nach dem Rixdorfer Wahlrechtsraub aufgestellten Wählerlisten für ungiltig erklärt. Damit dürfte der Wahlrechtsräuberschlechterung, die bekanntlich das preußische Dreiklassenwahlrecht in „liberalem“ Geiste noch verböserte und die Macht des Geldsacks noch mehr stärkte, endgiltig das Vernichtungsurteil gesprochen sein.

Wahlungiltigkeitserklärung. Die Wahlprüfungskommission des Abgeordnetenhauses beschloß heute, die Wahl des nationalliberalen Abgeordneten Wendlandt (Eschwege-Schmalkalden) wegen des Eingreifens des Landrats in die Wahlbewegung für ungiltig zu erklären.

Schnapsblockbrüderschaft. Die deutsch-konservative Partei des Reichstagswahlkreises Altenstein-Rössel veröffentlicht einen Aufruf, der zur Unterstützung des Zentrumskandidaten, Gutsbesitzers Orlowski, auffordert. Pfaffen und Junker Hand in Hand!

Die Hansabündler. In der Sitzung des Direktoriums des Hansabundes teilte Dr. Kleefeld am Donnerstag in einem Referate über die Organisation und die volkswirtschaftlichen Arbeiten des Hansabundes u. a. mit, der Hansabund habe im Berichtsjahr 1910 gegen 47,000 neue Mitglieder gewonnen, die „Auslandsabteilung befinde sich in stetiger Entwickelung und dem Bunde seien 687 wirtschaftliche Verbände angeschlossen.

Ein konservativer Wahlaufruf. Der geschäftsführende Ausschuß der konservativen Partei erläßt einen Aufruf, in dem gesagt wird:

„Die Zeit der Reichstagswahlen naht heran, von allen Seiten läuft man Sturm gegen die konservative Partei. Ein Wahlkampf von kaum je gekannter Heftigkeit steht uns bevor. Unsere gesamten konservativen Interessen stehen dabei auf dem Spiele. Alles, was wir geistig, wirtschaftlich, kulturell und sozial unser nennen, ist in Gefahr. Die Opferwilligkeit unserer Parteifreunde muß sich demgegenüber mit aller Kraft und Hingebung beweisen, wenn wir nicht Schaden leiden sollen. Es ergeht deshalb der Ruf an alle unsere Freunde im Lande, zur Bestreitung der allgemeinen Wahlunkosten der Partei zu einem allgemeinen Wahlfonds zusammenzusteuern.“

Den Aufruf haben unterzeichnet die Herren v. Heydebrand, v. Normann und Stackmann.

Ausland.

Marinedebatten in Frankreich.

In der Debatte der französischen Kammer über den Bau der Panzerschiffe brachte Jaures den Antrag ein, die Verhandlung zu vertagen, bis die Kammer über den Antrag der Marine-Untersuchungskommission beschlossen habe. Das gesamte Marineprogramm wurde erörtert. Jaures bemerkte ironisch, der Vorsitzende der Marine-Untersuchungskommission, Delcasse, scheine plötzlich Optimist geworden zu sein. Das vorgeschlagene Marineprogramm gestatte dem Lande nicht, sich über den geforderten Kostenaufwand Rechenschaft zu geben. Man habe den Bau so eilig, daß keine Zeit vorhanden sei, die im Schiffsbau etwa eingetretenen Verbesserungen zu prüfen. Die gewählte Artillerie sei von England und Deutschland bereits überholt.

Der Marineminister erklärte, die geplanten Panzerschiffe würden 30 Zentimeter-Geschütze erhalten, aber man wolle sich hierauf nicht für die Zukunft festlegen und beschäftige sich gegenwärtig mit der Frage der 34 Zentimetergeschütze und der Panzertürme. Delcasse führte aus, die Gesamtkosten des Marineprogramms einschließlich aller Munition würden 1 Milliarde 343 Millionen Francs betragen. Das Programm sei derart, daß es genau die Stärke der französischen Flotte begrenze und die Lebensdauer der Einheiten, sowie sie im voraus die Ersatzbauten für veraltete Schiffe festsetze. Die Untersuchungskommission sei mit den Bauplänen und -Verträgen zufrieden. Der Bau der Schiffe durch Staatswerften würde eine Verzögerung mit sich bringen, die sich verschlimmern würde, wenn man noch zwei weitere Panzerschiffe baue. Das im Marineprogramm enthaltene Erfordernis sei im Vergleich zu dem Englands und Deutschlands, selbst Italiens, sehr bescheiden. Es sei unumgänglich notwendig, dieses Programm auszuführen, um dem Lande den notwendigen Schutz zu gewähren. (Beifall.)

Der Antrag Jaures wurde darauf mit 475 gegen 95 Stimmen abgelehnt. Sodann begründete Painleve (unabhängider Soz.) das Amendement, nach welchem die beiden für 1911 geplanten Panzerschiffe auf Staatswerften gebaut werden sollten. Der Vorsitzende der Budgetkommission, Berteaux, und Delcasse erklärten, die Staatswerften würden in zwei bis drei Jahren imstande sein, sich gegen die Privatindustrie zu behaupten. Gegenwärtig aber wäre der Bau auf den Staatswerften ein Wagnis. Hierauf wurde der erste Teil des Artikels 1 der Vorlage, der zur Bestellung von zwei Panzerschiffen im Jahre 1911 ermächtigt, mit 461 gegen 76 Stimmen angenommen, das Amendement Painleve dagegen mit 427 gegen 137 Stimmen abgelehnt, nachdem die Budgetkommission das Versprechen abgegeben hatte, daß die folgenden beiden Panzerschiffe auf den Staatswerften gebaut werden.

So geht die Schraube ohne Ende weiter und die Völker verbluten fast dabei.

Ueber französischen Kolonialbetrieb weiß die „Schles. Zeitung“ folgende Wahrheiten zu berichten:

„Die Erweiterung des französischen Kolonialreiches wird regelmäßig mit der Phrase beschönigt, daß man für die Industrie und den Handel Frankreichs neue Absatzgebiete eröffnen müsse. Wie wenig hinter dieser Phrase steckt, weist heute der „Cri de Paris“ am Beispiele der westafrikanischen Kolonien nach. Der wichtigste Einfuhrartikel ist der Alkohol in verschiedensten Formen. Fast alle diese Schnäpse kommen von Hamburg oder Triest. Dann folgen die Baumwollstoffe von Manchester und Sachsen, der Tabak aus Nordamerika, Gewehre und Pulver englischer oder deutscher Herkunft, Parfümerien und Kleinkram aus Hamburg, Seife und Messerwaren aus Liverpool, Konserven und Petrol aus Amerika, Samt und Tüll aus der Schweiz, Kohlen und Eisen aus Belgien. Von 100 Schiffen, die in den Häfen dieser Kolonien einlaufen, sind 54 englisch, 38 deutsch, 6 französisch und 2 belgisch. Ueberdies sind 60 Prozent der französischen Einfuhr nur durch die Lagerung in Marseille oder Bordeaux französisch ge-

---

Die Hexe vom Triesnerberg.

Eine Erzählung aus Liechtensteins dunklen Tagen
von Marianne Raidorf.

35] (Nachdruck verboten.)

Elftes Kapitel.

Eine sternenklare Nacht!

Den Alois hatte es nicht auf seinem Lager gelitten. Leise, um den Sepp nicht zu stören, hatte er sich erhoben. Der Sepp war aber doch halb erwacht und murmelte schlaftrunken:

„Willst wieder in die Sterne gucken? Hast nicht genug von der Krankheit gehabt?“

Der Alois mußte über den jungen Burschen und seine Sorge um ihn lächeln. Er war ein guter Bub, der Sepp, man konnte sich auf ihn verlassen.

Leise verließ der Alois die Sennhütte. Kühle Nachtluft umfing ihn draußen, die ganze flimmernde Sternenpracht schaute auf ihn herunter. Wie das Herz sich weitete, wie das Auge sich in Wonne und Entzücken festsog an dem herrlichen Bild! Jauchzen hätte er mögen so laut, so kräftig, daß es von den Bergen ringsum widerhallte. Er besann sich jedoch in dem Gedanken an den Schläfer in der Hütte. Er faltete aber die Hände und seine Lippen murmelten ein Gebet.

Dann zog es ihn auf die Höhen, in die Föhren des Bergwaldes. Solch ein Aufstieg zur stillen Nachtzeit hatte den jeher einen besonderen Reiz für ihn gehabt. Ganz allein in der nächtlichen Einsamkeit kamen ihm gar wunderliche Gedanken, über die er oft selbst den Kopf schüttelte mußte.

Heute war seine Seele wie von stiller Trauer umfangen; ganz wehmütige Gedanken arbeiteten hinter der breiten Stirn. Es war merkwürdig; er hatte in diesem Augenblick die ganz lebhafte Vorstellung, als wenn ein Unglück drohend über seinem Haupte schwebe. Er wollte das Gefühl abschütteln; umsonst, es drängte sich ihm immer mehr auf und packte ihn wie mit eisernem Griff. Durch anstrengendes Nachdenken suchte er Herr über die trübsinnigen Gedanken zu werden — vergebens, es war, als könne er ihnen nicht entrinnen.

Da machte er an einer hohen Föhre, deren dunkles Gezweig wie ein Schirmdach war, Halt und horchte nach.

Seine Gedanken nahmen eine bestimmte Richtung an. Was seine Seele in der letzten Zeit besonders bewegte, hat mehr ihn auch jetzt gedrängt. Es war seine junge Liebe.

Er hatte [illegible] Mädchen mit [illegible] Augen, bis er inmitte [illegible] Liebe hatte, bis er eines Tages entdeckte, daß unversehens aus der Bruderliebe eine andere, größere, heiligere Liebe entstanden war.

Es würden Kämpfe um diese Liebe kommen.

Noch wußten die Eltern nichts von ihr und seinem innigen Verlangen, das treue, brave Gretli als Weib zu besitzen. Aber die Stunde mußte kommen, daß er ihnen von seiner Liebe reden mußte. Davor bangte er. Er kannte den Bauernstolz der Eltern; freie Walliser nannten sie sich mit Stolz gleich den andern Triesnerberger Anwohnern und sahen mit Selbstbewußtsein auf den von den Altvordern ererbten und errungenen Wohlstand. Kein Walliser heiratete außerhalb seines Stammes. Treu, wie sie ihrem alten Glauben ergeben waren, ebenso treu hingen sie an den alten Sitten und Gebräuchen, die sich in treuer Ueberlieferung seit der Zeit ihrer Einwanderung auf dem Triesnerberg durch die Jahrhunderte hindurch erhalten hatten.

Nun kam er, der Alois, und wollte mit dieser Ueberlieferung brechen! Das Gretli war kein Walliser Kind.

Es würde ein heißer Kampf kommen um die Liebe. Und doch, lassen konnte er nicht von dem Gretli, das er mit der ganzen Kraft der ersten Liebe in sein Herz geschlossen hatte. Er liebte das Gretli, und das Gretli liebte ihn; da konnte keine Macht der Erde dazwischen treten und die Liebe aus ihren jungen Herzen austreiben.

Wie ihm so bang wurde! So zagend und voll banger, schwerer Ahnungen hatte er sich doch sonst nie gekannt! Düster blickte er durch die Lichtung zum Sternenhimmel auf; er brauchte ihn diesmal so gar wenig Trost. Mit dem Rücken lehnte er gegen den Stamm der Föhre und war in Sinnen verloren; er schloß die Augen beim grübelnden Nachdenken.

Du, was war das? Was zog da herauf mit schwarzen Schatten?

Ein langer, langer Zug von schwarzen Gestalten nahte; das Nachtvolk*) war es, das einen Leichenzug begleiten wollte.

Von Entsetzen gepackt wandte der Beschauer an der Föhre; starr hing sein Blick an dem unheimlichen Bilde; er wußte, er tat in diesem Augenblick einen Blick in die Zukunft, einen Seherblick, der nur wenigen Menschenkindern beschieden ist. Diejenigen aber die diese unheimliche Gabe besitzen, haben ein Grauen vor sich selbst; sie sehen mit unheimlicher Deutlichkeit ein Unglück kommen, werden von Entsetzen darüber gepackt und können ihm doch nicht entfliehen. Oft betrifft das, was ihr unheimlicher Seherblick schaut, sie selbst, meist aber andere Personen, oft geliebte Angehörige; sie sehen das Unglück, das über deren Haupt schwebt, machtlos, es abzuwenden, und mit pünktlichster Genauigkeit trifft es ein.

Der Alois hatte in diesem Augenblick auch ein Grauen vor sich selbst.

Lautlos glitten die schwarzen, schattenhaften Gestalten vorüber, in langem Zuge feierlich geordnet. Das Ende des Zuges nahte. Da strengte der Alois seinen Blick noch mehr an, suchte die Dunkelheit zu durchbohren, denn nun mußte das Verhängnis kommen, nun mußte er die Person erkennen, die das Nachtvolk feierlich zu Grabe trug.

Eine helle, zarte Gestalt kam nun und bildete den Schluß des Zuges; sie war in losen, weißen Gewändern und trug ein brennendes Talglicht in den zarten Händen; fast schwebend kam sie näher.

Wie der Alois sich beugte und den starren Blick anstrengte, um die Züge des totenbleichen Gesichtes zu erspähen!

Da ein furchtbarer Aufschrei!

„Gretli! Gretli!“ kam es mit entsetztem Wehgeschrei aus der Brust des jungen Burschen.

„Gretli! Gretli!“

Er hatte die Züge des geliebten Mädchens erkannt; in demselben Augenblick war die ganze Erscheinung vorüber, das Nachtvolk war verschwunden.

„Gretli, Gretli, du mußt sterben!“

Laut aufschluchzend warf der Bursche sich auf den Boden.

„Gretli, mein liebes, armes Gretli, du mußt sterben!“

Er rief es in qualvollem Schmerze immer und immer wieder; schauerlich klangen die wilden Klagetöne in dem dunkeln Wald. —

Am andern Morgen stand der Alois mit verstörtem Gesicht vor dem Sepp. Dumpf kam es aus seiner Brust:

„Ich muß sogleich nach dem Triesnerberg. Glaubst, Sepp, daß du für einen oder zwei Tag' allein hier hausen kannst?“

Der Sepp war ganz erschrocken, als er die verstörte Miene des Alois sah.

„Hast leicht den Satan gesehen oder einen Spuk?“

Er bekam zur Antwort nur ein wehmütiges Kopfschütteln.

„Muß aber heim, Sepp!“

„Ist schon gut, Alois. Und daß du nur ohne Sorge gehst: kannst dich auf mich verlassen. Das Vieh kennt mich so gut als dich, und du wirst wohl keine Ewigkeit fortbleiben?“

Der junge Bursche machte ein ganz treuherziges Gesicht, und der Alois wußte, daß Verlaß auf ihn war.

„So behüt' dich Gott, Sepp!“

„Behüt' dich Gott auch, Alois!“

*) Die Sage des dunklen Gebirgs.

(Fortsetzung folgt.)

worden. Nur einen Artikel exportiert Frankreich in großer Masse nach seinen Kolonien, weil es das Monopol dafür besitzt, nämlich das — Beamtentum! So versichert wenigstens der „Cri de Paris“.“

Merkwürdig, wie genau man das alles von französischen Kolonien weiß. Daß der Handel mit den deutschen Kolonien noch viel kläglicher dasteht, daß wir noch viel mehr Beamte exportieren, daß bei uns die Belebung von Handel und Industrie erst recht eine Phrase ist, daß alles — weiß die „Schlesische Zeitung“ nicht. Sie scheint nicht einmal etwas von den Millionen zu wissen, die alljährlich aus der Reichskasse für die Kolonien hinausgeworfen werden.

* * *

Die Annahme des Handelsabkommens mit Kanada im Kongreß. Wie erzieherisch doch Wahlniederlagen wirken! Mit der gewaltigen Mehrheit von 221 gegen 92 Stimmen wurde der Zollvertrag mit Kanada, der in den Vereinigten Staaten die Lebensmittelzölle für die Einfuhr aus diesem Agrarland und in diesem die Maschinenzölle für die industriellen V. St. mächtig herabsetzt, im Reichstag der Union angenommen. Allerdings war die Mehrheit der Republikaner, die noch die Regierungspartei bilden, gegen den Vertrag, der mit 143 demokratischen und nur 78 republikanischen Stimmen gegen 87 Republikaner angenommen wurde. Da an der Durchsetzung der Vorlage auch im Senat, nötigenfalls mit Hilfe einer vom Präsidenten angedrohten besonderen Session, auch nicht zu zweifeln ist, so liegt die Entscheidung nun beim Parlament von Kanada, in dem die Zustimmung aber auch gesichert sein dürfte. Damit ist eine klaffende Bresche in das bisherige Hochschutzzollsystem der beiden großen nordamerikanischen Länder gelegt und die Schutzzollpolitik der englischen Imperialisten zu Boden geschlagen. Auch der Präsident Taft, der jetzt mit Roosevelt versöhnt zu sein scheint, hat energisch zu Gunsten der Zollherabsetzung Stellung genommen. Weitere politische Folgen im immer engeren Anschluß Kanadas an die Vereinigten Staaten dürften nicht ausbleiben.

Der Außenhandel Kanadas in dem Geschäftsjahr 1. April 1909/10 erreichte, soweit die Hauptverkehrsländer in Betracht kommen, folgende Beträge (i. 1000 Schilling):

Ausfuhr aus Kanada	Einfuhr nach Kanada	
113 150	239 070	Vereinigte Staaten
149 634	95 679	Großbritannien
2 640	10 170	Frankreich
2 501	7 958	Deutsches Reich

Neben den Vereinigten Staaten kommt nur Großbritannien ernstlich in Betracht. Das neue Handelsabkommen wird dieses Ueberwiegen der Vereinigten Staaten natürlich noch wesentlich steigern.

* * *

Die neue chinesische Verfassung. Das chinesische Parlament, dessen Eröffnung ursprünglich für 1917 vorgesehen war, soll infolge Drängens der Reformer, die seine sofortige Berufung fordern, nach einem Erlaß vom Oktober 1910 1913 zusammentreten. In einer Schrift: „Grundelemente der neuen chinesischen Staatsform“ von v. Rusym Pruszinski werden die ziemlich verwickelten Wahl- 2c. Vorschriften dargestellt. Danach werden bestehen: Gemeindevertretungen, 23 Provinzialparlamente, ein Reichsparlament. Zur Gemeindevertretung wählen in Städten Männer über 25 Jahre, die etwas schreibkundig sind (volle Beherrschung der Schrift ist Gelehrtensache) oder 5 Jahre wohnhaft sind und Besitz von etwa 4000 Mark haben; auf dem Lande (auch in kleineren Städten), wenn sie 4 Mark Steuer zahlen. Zu den Provinzialparlamenten (30 bis 200 Mitglieder) wählen im Bezirk geborene Männer mit Hochschulbildung oder pensionierte höhere Beamte (aktive wählen nicht), oder mit einem Vermögen von 10.000 Mark (wenn nicht im Bezirk geboren oder unter 25 Jahren: 10 Jahre Ansässigkeit und 20.000 Mark). Ausgeschlossen: Analphabeten, Opiumraucher, Leute, die „nicht einwandfrei leben“ oder sich „mit verwerflichen Dingen“ befassen (auch Gottesleugner und ähnliche), Personen aus „verachteten Familien“: Söhne von Prostituierten, Schauspielerinnen, Grubenarbeiterinnen und anderen. Das Reichsparlament hat ein Herrenhaus von 48 Prinzen und Adeligen, 32 hohen Beamten, 10 Vertretern der Wissenschaft, 10 des Großkapitals, 100 der Provinzparlamente, die von den Gouverneuren aus 200 Vorgeschlagenen ernannt werden; ein Volkshaus, das ganz von den Provinzparlamenten gewählt wird, aber nur beratende Stellung haben soll. — Die „Wiener Arbeiterzeitung“ betont, daß die Wahlbeschränkungen wohl das Proletariat, nicht aber die Masse der in China überwiegenden Kleinbauern und Handwerker ausschließen. Sonst sind sie nicht viel reaktionärer, teilweise auch liberaler als in Preußen. Klassenwahl besteht nicht. Wählbar sind Wahlberechtigte, die 30 Jahre alt und 10 Jahre im Bezirk ansässig sind.

* * *

Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten. Nach dem Vorliegen der Zählungsergebnisse vom 1. Juli 1910 zeigt die Bevölkerung der Vereinigten Staaten eine riesige Zunahme, wie nachstehende Tabelle ergibt:

Zählungsjahr	Bevölkerung	Zunahme	desgl. in Proz.
1790	3 929 000	—	—
1810	7 240 000	3 311 000	84
1830	12 866 000	5 826 000	78
1850	23 192 000	10 326 000	80
1870	38 558 000	15 366 000	66
1890	62 948 000	24 389 000	63
1910	91 972 000	29 125 000	46

Zu der Zahl von 1910 sind noch hinzuzurechnen die Bewohner von Alaska 64 400, Hawai 191 900, Portorico 1 118 000, sowie die außer Landes im Heeres- und Flottendienst Stehenden 55 600. So ergibt sich, ungerechnet die Philippinen, die als Kolonie gesondert gerechnet werden, und Cuba, das einen selbständigen Staat unter der Aufsicht der Vereinigten Staaten bildet, eine Gesamtbevölkerung von 93 402 000.

Die Einwanderung wies in den beiden Jahren, endend am 30. Juni 1909 und 1910, folgende Zahlen auf (ungerechnet Reisende zu vorübergehendem Besuch):

	1909	1910
Zuwanderung	751 800	1 041 600
Abwanderung	225 800	202 400
Mehreinwanderung	526 000	839 100

Den größten Ueberschuß an Einwanderern lieferten folgende Staaten:

	1909	1910
Rußland	91 800	169 900
Italien	89 200	163 400
Oesterreich	48 800	110 100
Ungarn	63 500	101 500
Großbritannien	53 400	91 400

Die Einwanderung aus Rußland besteht überwiegend aus Juden. Auch Finnland ist stark vertreten. Die Auswanderung aus den Vereinigten Staaten besteht aus Farmern, die nach Canada ziehen, größtenteils aus rückwandernden Italienern und Ungarn (Slowaken).

Parteiangelegenheiten.

Die Gemeinderatswahl in Reuß j. L. In Gera haben unsere Genossen durch die letzten Gemeinderatswahlen die Zweidrittel-Mehrheit im Gemeinderat erlangt, in den größeren Vororten in Debschwitz, Pforten, Zwötzen, Langenberg wurden entweder alle Mandate oder doch große Mehrheiten gewonnen. Auch in vielen ländlichen Gemeinden wurden Sitze erobert. In Debschwitz waren 9 Kandidaten zu wählen. Unsere Genossen erhielten 414 bis 429 Stimmen; von den Gegnern [illegible] Listen aufgestellt. Beim Auszählen der Stimmen ergab sich, daß einer unserer Genossen nicht die erforderliche Zahl von Steuereinheiten auf seinem Hause ruhen hatte; die 414 Stimmen, die auf ihn entfallen waren, wurden darum für ungiltig erklärt und ein Gegner, für den aus Scherz eine einzige Stimme abgegeben war, als gewählt verkündet. Er ist nun einziger bürgerlicher Vertreter der 8000 Einwohner zählenden Gemeinde Debschwitz.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Elektrischer Betrieb auf der Schlesischen Gebirgsbahn.

Mit dem Ausbau der Schlesischen Gebirgsbahn auf der 155 Kilometer langen Strecke von Görlitz bis Königszelt für den elektrischen Betrieb soll bereits in nächster Zeit begonnen werden. Die Bauzeit ist auf zwei Jahre berechnet und soll Ende 1912 beendet sein. Die Kosten mit der elektrischen Zentrale, die auf der Strecke Tittersbach-Glatz in der Nähe von Mittelsteine erbaut wird, sind im neuen Etat mit rund 17 Millionen Mark angegeben. Trotz der teilweise bedeutenden Steigungen auf dieser Strecke sollen bei den Eilzügen durchschnittlich 60 bis 70 Kilometer in der Stunde erreicht werden. Auch für den gesamten Güterverkehr ist der elektrische Betrieb in Aussicht genommen. Nur für den Rangierdienst innerhalb der größeren Bahnhöfe soll der Dampfbetrieb beibehalten werden.

Ohlau, 25. Februar. Beim Fensterputzen abgestürzt. Vorgestern Nachmittag war das Dienstmädchen des Barbiers Hoheisel mit dem Putzen der Fenster beschäftigt. Um auch die oberen Fenster reinigen zu können, benutzte das Mädchen eine Fußbank. Diese kippte um und das Mädchen stürzte vom ersten Stock herunter auf die Kellertreppe, wo es besinnungslos liegen blieb. Ein hinzugezogener Arzt stellte schwere Gehirnerschütterung fest. Die Verunglückte wurde mittelst Droschke in das Krankenhaus überführt.

Brieg, 25. Februar. Eine schwere Gasexplosion ereignete sich am Freitag Nachmittag 1½ Uhr in der Gas-Erzeugungs-Anlage der Geschäftsbücherfabrik von T. P. Heinze, gerade in dem Augenblick, als die Arbeiter sich anschickten, die Arbeitsräume zu betreten. Durch die Gewalt der Explosion erlitt eine Seitenwand des Hauses Sprünge und droht einzustürzen. Ein vor dem Gebäude stehender Wagen mit Holzwolle geriet in Brand, doch konnte dieser durch Herabreißen mehrerer Ballen eingeschränkt werden. Durch den starken Luftdruck sprangen sämtliche Fensterscheiben entzwei. Die Feuerwehr war bald am Platze und löschte auch den im Innern der Anlage ausgebrochenen Brand. Einem in der Walzengießerei schon anwesenden Arbeiter wurde durch die eingestürzte Mauer der Weg ins Freie versperrt. Er rettete sich durch ein Fenster. Sämtliche in der Walzengießerei lagernden Walzen wurden vernichtet. Der Schaden ist verhältnismäßig groß, der Betrieb wird aber weitergeführt.

Oels, 25. Februar. Schwerer Unfall. Donnerstag Abend gegen 6¼ Uhr erfaßte die Maschine des Arbeitszuges in Juliusburg den am Bahngleise gehenden Bäckerlehrling Roder aus Breslau und verletzte ihn schwer, so daß seine Ueberführung in das städtische Krankenhaus in Oels veranlaßt wurde.

Schweidnitz, 25. Februar. Wieder einmal ein falscher Sternickel. Der Raubmörder Sternickel spukt wieder und zwar wurde er diesmal in Arnsdorf hiesigen Kreises „verhaftet“. Das Signalement Sternickels traf auf ihn genau zu. Später stellte es sich heraus, daß der Verdächtigte ein Arbeiter aus Zittau war.

Hirschberg, 25. Februar. 100jähriges Bestehen der Peterbaude. Vom 25. bis 27. d. Mts. feiert die Peterbaude das Fest ihres 100jährigen Jubiläums. Im Jahre 1811 von Johann Pittermann aus Ochsengraben als Winterbaude erbaut, scheint die Peterbaude in den ersten Jahren ihres Bestehens sich keiner besonderen Beliebtheit unter den Besuchern des Riesengebirges erfreut zu haben. So schreibt in seinem „Wegweiser durch das Sudetengebirge“ Johann Christian Gottlieb Berndt im Jahre 1828 von der Peterbaude: „Eine enge Nebenkammer dient zum Gastzimmer, in ihr wird auch das Heulager gemacht. Kaffee und was die Kuh gibt, ist zu haben, man eilt aber gern aus dieser Wildnis zur gastlicheren Wiesenbaude, die man in zwei Stunden erreichen kann, wenn man angestrengt zu eilen Kraft und Lust hat.“ Auch die 1824 vom Friedrichsthaler Richter Spindler „niedlich erbaute“ Spindlerbaude zieht Berndt der Peterbaude entschieden vor. Am 25. August 1818 kehrte Karl von Holtei in der Peterbaude ein. Er bemerkt über diesen Besuch: „Ich hungere noch, wenn ich an das Mittagessen daselbst gedenke.“ Im Besitze der Familie Pittermann, deren Mitglieder kurzweg die Pitters- oder Petersleute genannt wurden und deshalb der Baude ihren Namen gegeben haben, blieb die Peterbaude bis zum Jahre 1845. Der letzte Wirt, der den Namen des Erbauers trug, Johann Pittermann, starb kinderlos, ein Opfer des Schneesturmes, der ihn am Taisenbach auf der Mädelwiese am Zollweg nach Hain, unweit seiner Baude, ereilte. Ein an der Unfallstelle errichteter Bildstock erinnert noch heute an die Schneesturmkatastrophe. Der Sohn der Schwester Johann Pittermanns, Johann Zinnecker, übernahm die Baude und waltete als freundlicher und gefälliger Wirt darin nahezu 40 Jahre, bis zu seinem Tode im Jahre 1884. Seitdem bewirtschaftet sein Sohn Vincenz Zinnecker als Besitzer die Peterbaude. Im Jahre 1887 erstand neben der alten, jetzt als Führerstube und Wirtschaftsraum benützten Baude das neue, zwei Stockwerke hohe Hotel mit Balkon und Terrasse, welches im Laufe der Jahre bei dem steigenden Verkehr durch weitere An- und Neubauten entsprechend vergrößert, sich zu der stattlichen Einkehrstätte entwickelt hat, welche heute als der Mittelpunkt des Wintersports, namentlich des Hörnerschlittensports auf dem Riesengebirgskamme, alljährlich von Tausenden besucht wird.

Liegnitz, 25. Februar. Ein sonderbares Nachtlager hatte sich im Rausch ein Mann ausgesucht, der gestern Morgen völlig entkleidet in dem Bierkeller einer hiesigen Biergroßhandlung in der Neuen Goldberger Straße vom Haushälter auf dem harten Asphaltpflaster aufgefunden wurde. Der Zugang zu dieser nächtlichen Schlafstelle war garnicht so einfach gewesen, denn der sonderbare Gast hatte seinen Weg durch das Kellerloch genommen, nachdem er das eiserne Gitter davon abgehoben und das Kellerfenster eingeschlagen und aufgewühlt hatte.

Görlitz, 22. Februar. Wie die Handwerksmeister das Handwerk heben. Eine feine Submissionsblüte zeitigte die Vergebung der Arbeiten für das Umdecken der Ziegelscheune in unserer Stadtziegelei. Für diese Arbeit und andere Reparaturen wurden 3000 Mark bewilligt. Um die Umdeckungsarbeiten der Ziegelscheune bewarben sich sieben Dachdeckermeister von Görlitz, die sämtlich dem Arbeitgeberverband für das Dachdeckergewerbe für Görlitz angehören. Das ist nämlich von Wichtigkeit, denn diese Arbeitgeber-Vereinigung hat bereits 1908 für die Berechnung der Dachdeckerarbeiten einen Mindesttarif aufgestellt, in dem für das Umdecken, so wie es in der Stadtziegelei erfolgen muß, pro Quadratmeter 1,60 Mark angesetzt sind. Die Fläche, die umgedeckt werden muß, beträgt 1600 Quadratmeter. Dafür sind folgende Preisangebote abgegeben worden:

Kramer	1760 Mark,
Riedel	1568 Mark,
Ullrich	1440 Mark,
Beier	1280 Mark,
Rottwitz	1040 Mark,
Göbner	976 Mark,
Jende	880 Mark.

Das Niedrigstangebot beträgt demnach gerade die Hälfte von dem Höchstangebot. Berechnet man nun die 1600 Quadratmeter nach dem Mindesttarif des Arbeitgeberverbandes für das Dachdeckergewerbe, dem die Bewerber angehören, so ergibt sich dafür ein Preis von 2560 Mark. Der Höchstbietende hat sonach schon unter dem Mindestpreis geboten, und wie sich jeder ausrechnen kann, statt 1,60 Mark pro Quadratmeter nur 1,10 Mark in Anrechnung gebracht. Demzufolge hat der Mindestfordernde statt der im Tarif als Mindestpreis angesetzten 1,60 Mark nur 55 Pfennig pro Quadratmeter berechnet. Das ist ein Preis, für den, wie uns von sachkundiger Seite versichert wird, nicht einmal Gesellen die Arbeit übernehmen und ausführen würden.

Schneidemühl, 25. Februar. Ein Postanweisungsschwindel, der bereits im Dezember v. J. verübt wurde, ist jetzt beim hiesigen Postamt entdeckt worden. Im Dezember erschien am Schalter ein Mann und forderte die Auszahlung einer an ihn postlagernd gerichteten Geldsendung von 1500 Mk. Der Schalterbeamte verweigerte jedoch die Auszahlung, weil der Empfänger sich nicht legitimieren konnte. Das Geld ging auf Wunsch des Empfängers wieder nach Berlin zurück, doch bald darauf traf die Geldsendung hier wieder ein. Der angebliche Empfänger wünschte Zustellung des Geldes nach seiner Wohnung im Hotel Berliner Hof. Der Postbote traf den Mann dort auch an, konnte aber keine Legitimation von ihm erhalten. Er schenkte schließlich den Angaben des Wirtes, daß der Mann der Empfänger sei, Glauben und zahlte das Geld, zwei Anweisungen auf 700 und 800 Mark, aus. Erst jetzt bei der Abrechnung mit dem Aufgabeort Berlin stellte sich heraus, daß dort die beiden Postanweisungen garnicht eingetragen waren, demzufolge das Geld auch garnicht dort eingezahlt sein konnte. Die beiden Anweisungen waren aber vorschriftsmäßig vollzogen und abgestempelt. Es kann daher nur angenommen werden, daß der betreffende Schwindler einen Helfer gehabt hat, dem Gelegenheit gegeben war, die Abstempelung vorzunehmen und die Beförderung der Anweisungen zu veranlassen. Für den Geldbriefträger wird die Angelegenheit auch noch unangenehme Folgen haben, denn bestimmungsgemäß darf er Beträge über 400 Mk. nur gegen Legitimation verabfolgen.

Briefkasten

Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12—1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

F., Lehmgrubenstraße. Am besten ist es, Sie wenden sich an einen Fachmann, da die Sachen gewöhnlich sehr verwickelt sind.

F., Sadowastraße. 1. Das ist eine Schwindelkasse. 2. Ja, Sie sind dazu berechtigt, wenn Sie die Kunden besonders darauf hinweisen. 3. Die Taxe beträgt 3 bis 20 Mark. Bei Nacht erhöht sie sich um die Hälfte.

E. 100, Brieg. Wir können Ihnen über dieses Heilmittel keine Auskunft geben. Wenden Sie sich an einen Arzt oder an eine Apotheke.

K. M., Glatz. 1. Sie müssen die Kündigung annehmen. Die nahe Niederkunft Ihrer Frau berechtigt Sie nicht, die Kündigung zurückzuweisen. 2. Nein, dieser Abzug ist leider unzulässig.

R. O. Wenden Sie sich an den Gauleiter der Bäcker W. Winzer in Breslau I, Seminargasse 12 und an den Gärtner Lachmann in Breslau II, Herdainstraße 81.

H., Tschepinerstraße. 1. E. Linke in Breslau IX, Fürstenstraße 46/48. 2. Sonntags darf nur mit besonderer Erlaubnis des Regierungspräsidenten geangelt werden.

Stammtisch Theresienstraße. Der Artikel über die Zustände in der Kantine der Kürassierkaserne erschien in der Nummer vom 31. März v. J. Genosse Darf wurde wegen dieses Artikels zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

J., Matthiasstr. Zur Meisterprüfung werden nur Handwerker zugelassen, die 24 Jahre alt sind. Alles nähere über die Meisterprüfung in Ihrem Berufe, erfahren Sie im Bureau der Handwerkskammer, Blumenstraße 8, Sprechstunden von 10 bis 12 Uhr.

O. Die Stadtverordnetenwahl kann auch an einem Sonntage vorgenommen werden.

G. H. 150. Der Mann muß die Steuer bezahlen, denn die Gemeinden sind berechtigt, selbst die niedrigsten Einkommen zur Gemeindesteuer heranzuziehen.

G., Blücherstr. 1. und 2. Das kommt auf den Vertrag an, den Sie mit dem Wirt abgeschlossen haben. Nach dem Gesetz kann der Wirt die sofortige Räumung verlangen, wenn der Mieter mit zwei Mietsraten rückständig ist; aber wenn der mündliche oder schriftliche Vertrag etwas anderes bestimmt, gilt diese Vereinbarung. 3. Ja, der Hauswirt hat ein Pfandrecht an den entbehrlichen Möbeln des Mieters. Gehören Ihnen die Möbel nicht, so muß der Eigentümer die Freigabe beantragen. 4. Der Lohn kann wegen der Miete beschlagnahmt werden, wenn er mehr als 1500 Mark beträgt und dann ist auch nur der Teil pfändbar, der den Betrag von 1500 Mark jährlich übersteigt.

S. P. 100. Ja, Münzen-Liebhaber geben für diese Geldstücke einen höheren Preis.

S., Langegasse. Gegen den Strafbefehl wird sich nichts machen lassen, denn das Fangen wilder Kaninchen ist ohne Erlaubnis des Grundstücksbesitzers strafbar. Wegen der Verhaftung beschweren Sie sich beim Landrat.

K. F. S. Das gesetzliche Erbrecht der unehelichen Kinder nach dem alten Gesetz galt nur für den Fall, daß keine ehelichen Kinder vorhanden waren. Der Erblasser hat aber, wie Sie sagen, noch drei eheliche Kinder hinterlassen. Das uneheliche Kind könnte also nur dann etwas erben, wenn ihm ein Teil des Nachlasses besonders zugesprochen wurde.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhold Darf. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzky, G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Hierzu 4 Beilagen.

Aus der Geschäftswelt.

Woher stammt der Name „Maggi“? Aus dem Lande, „wo die Zitronen blüh'n“ — muß die Antwort lauten. In der Tat ist Julius Maggi der Erfinder der nach ihm benannten Erzeugnisse (Maggis Würze, -Suppen, -Bouillonwürfel), der Sohn eines aus Italien stammenden Großindustriellen. Dieser besaß in der Schweiz mehrere Getreidemühlen, deren Betrieb der Sohn schon in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts auf das Spezialgebiet der Volksernährung ausdehnte. So entstanden nach mancherlei Studien und Versuchen die heute in jedem Haushalt eingebürgerten Küchenhilfsmittel, die unter ihrer Schutzmarke „Kreuzstern“ Maggis Namen durch die ganze Welt getragen haben und in den einzelnen Ländern von selbständigen Maggiwerken hergestellt werden. Die deutsche Fabrik befindet sich in Singen am Hohentwiel, ihre kaufmännische Leitung in Berlin.

Gardinen- und Spitzen-Woche!

1046

4 Preislagen abgepasster Engl. Tüll-Gardinen

in ausgesucht vorzüglichen Qualitäten, durchweg neue Dessins für das Frühjahr. Jede Preislage auf das Reichste sortiert. Abgepasstes Fenster bestehend aus 2 Flügeln.

das Fenster **2.50** — das Fenster **3.00** — das Fenster **3.75** — das Fenster **4.50**

Musselin-Stoffe in weiss und farbig ca. 120 cm breit Meter von **75** Pf. an

Gemusterte Tüllstoffe in reicher Muster-Auswahl (Allover net) ca. 100, 130—180 cm breit, Meter von **1.50** an

Madras-Stoffe in crême u. farbig ca. 130—150 cm breit Meter von **1.75** an

Stickerei und Spitzen 1911

Hervorragendes leistet diese Abteilung in Auswahl und Preisen.

Tüllstoff weiss und crême, neue Muster **2.95**

1 Posten schwarzseid. Tüllstoffe mit aparten Mustern bestickt **4.75**

4 Serien Einsätze Spachtel u. Tüll, weiss und crême 80 65 50 25 Pf.

Torchon-Spitze in weiss und crême 25 15 10 Pf.

Valencienne-Spitzen u. Einsätze 15 Meter 85 65 45 Pf.

Extra-Angebot!

Ein Posten **Blusenstoffe** 1.25 1.00 **75** Pf.

zum Teil reinwollene Flanelle und Popeline in apart. Streifenstellungen, hell u. dunkel, regul. Verkaufswert bis 2.50 so lange Vorrat, Meter

1 Posten **Stickerei- u. Spitzen-Kragen** **88** Pf.

1 Posten **Gestickte Damen-Wäsche-Kragen** weich **55** Pf.

Obgleich die Waren für den Sommer bestimmt, stelle ich dieselben der Konjunktur halber schon heute zum Verkauf.

1 Posten Spitzen-Bäffchen Stück 28 und 58 Pf.
1 Posten Brüssel-Bäffchen Stück 48 und 68 Pf.
1 Posten Stickerei-Bäffchen Stück 78 Pf.
1 Posten Spitzen-Jabots Stück 65 Pf.
3 Serien **Spachtelkragen u. Passen** 1.95 95 75 Pf.
Tüll- und Spachtel-Stoffe 75 Pf.
Tüllstoff mit Seide bestickt, schwarz, weiss, farbig **1.75**

M. Schneider

vis-à-vis dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal.

Herren-Kleider-Fabrik

Gebr. Meister

Albrechtsstrasse 40, part. u. 1. Etage.

Konfirmanden-Anzüge

in nur streng reeller Qualitätsarbeit, bekannt guter Ausführung

von **Mk. 9.— bis 25.—.** 957

Wir bitten unsere Fensteranlagen zu besichtigen.

Taschenuhren geben wir nicht gratis zu, dafür sind unsere Preise um so billiger berechnet

---

Gotthard Völkel aus Langenbielau

empfiehlt federdichte Inletts, Züchen, weiß Leinen, Handtücher, Tischwäsche, Gardinen, Wachsleinwand auf Tische, Arbeitsanzüge für jeden Beruf, Hemden, Strumpfwaren und Trikotagen usw. in größter Auswahl 1720

Breslau, Friedrich-Wilhelmstrasse 51.

Ia. Schweinekleinfleisch

ganz. inländ., vorzüglich nahrhafte, kräftige Ware in Kübeln von 30 Pfd. an, p. Pfd. 25 Pf. Postversand, enthaltend 9 Pfd. Mk. 2.50. Ia. gel. Gießein (Gießen ohne Speckseite) p. Pfd. 52 Pf. Ia. gel. Kopfe mit reiner Backe p. Pfd. 42 Pf. Inländ. reiner Schweineschmalz, vorzüglich p. Dose (inhalt 10 Pfd.) Mk. 5.50. Alles ab hier p. Nachnahme. Nichtgefallendes retour. 1776

Alb. Carstens, Altona a. Elbe, Adlerstr. 71.

Reste für Konfirmanden Reste

jetzt die schönsten bunten Wes ouflecke (Reste)

Rockstoffe und Cords zu Kinderröcken und -Mützen, einzelne Herren- und Knabenhosen-Reste, Anzüge, Paletots, Damenkleiderstoffe und passende Futterstoffe kaufen Sie recht und billig in

Reste-Haus Louise Hoffmann,

27 b Goldene Radegasse 27 b. 351

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Einer der berühmtesten Romane der Weltliteratur!

Madame Bovary.

Ein Sittenroman von Gustav Flaubert.

Aus dem Französischen übers. von Edlinger. Vollst. Volksausg. 500 Seiten Text. Preis statt Mk. 4.— nur Mk. 1.—.

H. Wendel schreibt in der Frankfurter Volksstimme: „Als der Roman 1857 zum erstenmal in einer Pariser Zeitschrift erschien, stürzte sich der Staatsanwalt auf den Verfasser und schleppte ihn vor die Schranken des Gerichts — der Roman soll nach der Meinung der Anklage unsittlich sein. Verhandlung und Freispruch machten Flaubert mit einem Schlage zum berühmten Mann. Aber es war kein Eintagsruhm, sondern ein Ruhm, der für die Zeiten festgegründet auf Quadern ruht und der Flaubert mit den Grossmeistern des französischen Romans, mit einem Stendhal, einem Balzac, einem Zola, in die vorderste Reihe rückt.

Die Bedeutung der Madame Bovary liegt literarhistorisch darin, dass hier zum erstenmal Realismus und Kleinmalerei ein Meisterwerk schufen. Gesellschaftspsychologisch aber ist Madame Bovary der Roman des kleinbürgerlichen Ehebruchs. Mit einer fast wissenschaftlichen Objektivität vollzieht sich die Entwickelung, die die Frau des Landarztes Bovary unter dem Zwang ihres Milieus strauchelnd und fallen, zur Verbrecherin werden und sterben läßt!"

Zu beziehen durch:

die Expedition der Volkswacht.

Achtung Hausfrauen! 3927

Empfehle großes Lager von Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Wollwaren, Trikotagen, Handschuhen, Krawatten, Sträußen, Socken, Schützen und Bändern. — Eig. Konfektion nach Mak.

Robert Jahn, Albrechtstraße Nr. 50, Ecke Leutherstraße.

Friedländer's 95 Pfg. Woche

Von Sonntag, 26. Februar, bis Sonnabend, 4. März

Sonnenstr. 10 — Ecke Trinitatisstraße

Soweit Vorrat! Kein Rabatt!

Während der 95 Pfg.-Woche: Konfektionsstore: 12 Pfg.

Man besichtige die Schaufenster.

1 Wäschekorb, 40 Liter, und 2 Schock Klammern . . . . . 95 Pf.
Herren-, Damen- u. Kinder-Regenschirme . 95 Pf.
1 gutes weißes Herren-Hemd . . . . . 95 Pf.
1 Flanell-Herrenhemd . . . . . 95 Pf.
1 blaue Arbeitsblouse, kräftig . . . . 95 Pf.
1 blaue Arbeitshose „Monteur" . . . . 95 Pf.
4 Meter Damastleinen zu Tischen etc. . . . 95 Pf.
2 Meter gebleichter Barsch, für Kinder u. Kissen 95 Pf.
Crême reinwollener Cheviot 110 cm breit Mtr. 95 Pf.
1 Meter Jacquard, 110 cm breit . . . . 95 Pf.
2 Bettbezüge, crême od. grau, schön gemustert 95 Pf.
1 [illegible] Gardinen-Blende . . . . . 95 Pf.
1 [illegible] Damen-Wäschetasche . . . . 95 Pf.
[illegible] . . . . 95 Pf.

1 Sand- oder Leder- oder Gummigürtel und 1 feine Guten-Nadel . . . zusammen 95 Pf.
2½ Meter Schürzenleinen . . . . . 95 Pf.
1 Teekettel (Blech) mit 1 Paar Pantoffel. zusammen 95 Pf.
1 weißer Unterrock, 4 Stücke . . . . . 95 Pf.
1 Frottierhandtuch . . . . . 95 Pf.
2 Stück weiße, gute Handtücher mit Kante 95 Pf.
4 Stück weiße grane Handtücher . . . . 95 Pf.
1 gutes Rasiermesser . . . . . 95 Pf.

1 Emaille-Eimer, emailliert, 1 Schwamm, 1 Schwammbürste, 1 Seifenei . . . . zusammen **95** Pf.

1 dekorierte Emaille-Kaffeekanne und 1 Porzellan-Eierbecher zusammen **95** Pf.
1 Emaille-Eimer, hart dekoriert . . . . . 95 Pf.
1 Buffetmühle, Stahlwerk, 1 Kaffeebrett, 1 Scharfschleifmaschine . . zusammen **95** Pf.
2 Meter Beinkleiden-Volant-Spitze . . . 95 Pf.
1 weißes Bettlaken und 3 Stück Linonbeutel . . . . . zusammen 95 Pf.
3 Meter Ia. Züchen . . . . . 95 Pf.
1 Bettbezugleinen mit Stickerei od. Druckmuster 95 Pf.
1 Tischdecke . . . . . 95 Pf.
2 Meter guten Stubenläufer . . . . . 95 Pf.
3 Meter Bettcretonne, hart . . . . . 95 Pf.

Die hier angegebenen Artikel stellen nur einen kleinen Auszug aus einzelnen Abteilungen dar.

3 Meter Tüll-Gardinen . . . . . 95 Pf.
1 Tüll-Store, crême oder weiß . . . . . 95 Pf.
3 Meter Küchengardinen . . . . . 95 Pf.
1 Spachtel-Rolleaux . . . . . 95 Pf.
1 dreiteiliger Spachtel-Garnitur . . . . . 95 Pf.
2½ Meter Rongeréstoff, gestreift, crême od. weiß 95 Pf.
2 Stück Tüll-Brise-Bise und Stangen dazu zusammen . . . . . 95 Pf.

1. Beilage zu Nr. 49 der „Volkswacht".

Sonntag, den 26. Februar 1911.

Meidet den Schnaps!

Der sozialdemokratische Parteitag in Leipzig hat beschlossen, den Arbeitern zu empfehlen, aus politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Gründen

jeden Schnapsgenuß zu meiden.

Im vorigen Jahre ist daraufhin bereits ein Rückgang von rund 801.690 Hektolitern, das sind 30,8 Proz. des gesamten Verbrauchs, eingetreten. Jedes Hektoliter Branntwein trägt 120 Mk. Steuer und 30 Mk. Liebesgabe an die junkerlichen Schnapsbrenner! Nun rechne sich jeder selbst aus, wie stark das volksfeindliche Junkertum auf die Groschen der Schnapstrinkers spartet. Wer sich nicht freiwillig von den Junkern ausplündern lassen will, der spare diese Groschen und

trinke keinen Schnaps!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 24. Februar.

Geschichtskalender.

26. Februar.

1834 Aloys Senefelder, Erfinder des Steindrucks, †.
1897 Wilhelm II. sog. Pfannkuchenrede.

27. Februar.

1823 Der französische Orientalist Ernest Renan *.

Das Gewerkschaftskartell und die Gewerkschaften Breslau's im Jahre 1910.

I.

Mit Stolz können die freien Gewerkschaften auf das Jahr 1910 zurückblicken. Bereits in Nr. 21 der „Volkswacht" wiesen wir auf die Lohnkämpfe der einzelnen Gewerkschaften hin und konnten die Erfolge der Arbeiterschaft hervorheben. Aber jetzt, nachdem die Gewerkschaftsstatistik abgeschlossen ist, zeigt sich weit deutlicher, welche Riesenarbeit die Gewerkschaften geleistet haben. Nicht weniger als 648.253,39 Mark sind von 48 Gewerkschaften, die dem Kartell angeschlossen sind, im Jahre 1910 ausgegeben worden. Dazu kommen noch 9644,51 Mark Sammelgelder, deren Ausgabe gesondert gebucht ist. Fast dreiviertel Millionen Mark! Was für Kulturarbeit wurde damit nicht geleistet! Führen wir uns das in folgenden Zeilen näher vor Augen.

Am Schlusse des Jahres 1909 wurde die Hoffnung ausgesprochen, die Zeit des wirtschaftlichen Aufstieges möchte von den Gewerkschaften so erfolgreich ausgenützt werden, daß Ende 1910 über ein besseres Ergebnis zu berichten ist, als 1909. Das können wir heut. Die Gewerkschaften haben rührig gearbeitet, der Erfolg ist auch nicht ausgeblieben. Der Mitgliederzuwachs bestätigt das. Am Jahresschluß 1909 zählten die Gewerkschaften insgesamt 23.155 Mitglieder, davon waren 2019 weiblich. Im Jahre 1910 sind es 26.334 Mitglieder, davon 2137 weibliche. Mithin ist ein Mitgliederzuwachs von 3219 zu verzeichnen. Ganz erfreulich ist die Steigerung der weiblichen Mitglieder um 118. Mit den 26.334 Mitgliedern ist die Höhe der Mitglieder des Jahres 1907 fast wieder erreicht. Vergegenwärtigen wir uns die Zahlen des Mitgliederstandes der früheren Jahre an der Hand der Kartellstatistik. Wir zählten Mitglieder im Jahre:

1898	6276,	davon weiblich	133
1899	8954,	„ „	151
1900	11556,	„ „	191
1901	13098,	„ „	?
190	kein Bericht erschienen)		
1903	12560,	davon weiblich	241
1904	17211,	„ „	322
1905	24157,	„ „	855
1906	22001,	„ „	1478
1907	26423,	„ „	2011
1908	23090,	„ „	1646
1909	23155,	„ „	2019
1910	26334,	„ „	2137

Man sieht also, während sich die Zahlen bei den weiblichen Mitgliedern fast stetig nach vorwärts bewegte, zeigten sich erhebliche Schwankungen bei den männlichen Mitgliedern. Hoffentlich wird für die spätere Zeit davon nicht mehr zu berichten sein.

Die Mitgliederbewegung im 4. Quartal 1910 ist auch sehr lehrreich. Am Schluß des 3. Quartals waren 25.597 Mitglieder vorhanden. Es wurden neu aufgenommen 2199, zugereist sind 408, aus anderen Organisationen traten über 256; somit war ein Gesamtbestand von **28.460** Mitgliedern. Nun mußten wegen restierender Beiträge 739 gestrichen werden, 562 traten freiwillig aus den Organisationen aus, 497 reisten von Breslau ab, ausgeschlossen wurden 67, durch Tod gingen 37 Mitglieder verloren, 156 wurden zum Militär eingezogen und 68 traten in andere Organisationen über. Es war mithin ein Gesamtabgang von 2126 Mitgliedern festzustellen.

Daß 739 Mitglieder wegen restierender Beiträge wieder verloren gingen, ist sehr bedauerlich. Hier werden die Gewerkschaftsvorstände untersuchen müssen, wie der Abgang zu vermeiden ist. Die Frage, wie groß die Arbeitslosigkeit am letzten Tage des Vierteljahres gewesen ist, kann dahin beantwortet werden, daß sich im Laufe des 4. Vierteljahres 3101 Mitglieder arbeitslos meldeten. Am 31. Dezember 1909 waren noch 1331 Arbeitslose vorhanden; das sind 5 Prozent der Mitglieder überhaupt. Ein Vergleich gegen frühere Jahre läßt sich zahlenmäßig nicht geben; diesem Uebelstande wird in Zukunft durch die regelmäßige, alle Quartale zu veranstaltende Erhebung abgeholfen werden. Für die Arbeitslosen wurde im Laufe des 4. Quartals eine Unterstützung von 36.119,02 Mark gezahlt. Davon kommen auf die Lokalkassen 5751,39 Mark. Ueberhaupt ist das Unterstützungswesen der Gewerkschaften für die Mitglieder auf das vorteilhafteste ausgebaut worden. Es wurde die Summe von 401.856,78 Mark im Jahre 1910 für Unterstützungen ausgegeben. Mit welchen Beträgen dabei die einzelnen Unterstützungszweige beteiligt sind erläutert folgende Zusammenstellung:

Art der Unterstützung	Hauptkasse	Lokalkasse
Reiseunterstützung . . .	6 434 Mk. 64 Pf.	852 Mk. 38 Pf.
Krankenunterstützung . .	156 923 „ 64 „	5 134 „ 80 „
Arbeitslosenunterstützung .	127 638 „ 05 „	19 124 „ 08 „
Notfallunterstützung . . .	2 005 „ 30 „	2 070 „ 85 „
Gemaßregelten-Unterstützung	18 408 „ 38 „	596 „ 01 „
Umzugsunterstützung . .	2 880 „ 20 „	— „ — „
Rechtsschutzunterstützung .	2 287 „ 72 „	209 „ 70 „
Sterbegeld	14 602 „ — „	3 769 „ 50 „
Invalidenunterstützung . .	19 532 „ 75 „	11 637 „ — „
Wöchnerinnenunterstützung	2 885 „ 50 „	8 „ 85 „
Für Bildungszwecke . .	166 „ 94 „	4 650 „ 49 „
Zusammen	353 865 Mk. 12 Pf.	47 993 Mk. 66 Pf.

So werden die eingezahlten Groschen der Arbeiter wieder zurückgezahlt. Das Geschrei der Gegner über die nutzlose Vergeudung der Arbeitergroschen verhallt wirkungslos an diesen Tatsachen. Aber sie sind auch eine ernste Mahnung für die Arbeiter in unseren Reihen, die da meinen, die gewerkschaftliche Bewegung sei bedeutungslos und es wäre nicht nötig, sich einer Gewerkschaft anzuschließen. Die Unterstützungen sind ebenso notwendig wie der Kampf, denn sie stärken die notleidenden Klassengenossen und bewahren sie vor dem größten Elend, das Tausende zwingen würde, die Reihen der kämpfenden Brüder zu verlassen. (Fortsetzung folgt.)

Die beiden Scharfrichter in Halle.

Ueber den wohlgelungenen Vortragsabend von Marc Henry und Marya Delvard im Volkspark zu Halle berichtet unser dortiges Parteiblatt:

Die wunderbar feine und subtile, in ihren Wirkungen unerreichte Stimmungskunst, mit der dieses, in seiner Art einzige Künstlerpaar am Dienstag viele Hunderte von neuem zu Bewunderung und Entzücken hinriß, ist eigentlich nur für den intimen Raum geschaffen, und hinterläßt auch nur dort ihre stärksten und tiefsten Eindrücke. In einem großen, mit bunten Flittertand, dem Zweck des Abends nicht gerade entsprechend dekorierten Saale, wo sich Unruhe und Störungen kaum vermeiden lassen, ist es natürlich bedeutend schwerer, die zu einem reinen Genuß notwendige andächtige Stimmung zu schaffen. Aber was gelingt nicht einem Zauberer wie Marc Henry und seiner mit einer feinen Menschenkenntnis gepaarten bestechenden Liebenswürdigkeit, oder dem unwiderstehlichen Reiz, dem bestrickenden Wesen und der einzigartigen Kunst einer Delvard! Unvergleichlich weiß Marya Delvard den sensibelsten seelischen Regungen und Empfindungen in ihren Vorträgen Ausdruck zu geben. An ihr ist alles reinste Harmonie, abgeklärte, geläuterte Schönheit. Mit welcher Meisterschaft beherrscht sie ihre wundervolle weiche, geschmeidige, modulationsfähige Stimme, legt sie die zartesten wie die leidenschaftlichsten Töne und Stimmungen in ihren Sprechgesang. Ihr ebenmäßiger, schlanker, biegsamer, Körper mit dem ernsten ausdrucksvollem Gesicht, in dem sich so viel stille Anmut und hoheitsvolle Würde widerspiegelt, läßt sie wie eine Priesterin des alten Griechenlands erscheinen. Von unübertrefflicher Schönheit und Grazie sind ihre Haltung und Bewegungen — Ausdrucksmittel, in denen nicht zuletzt die starken Wirkungen ihrer Kunst liegen. Mag sie nun in den ergreifendsten, aus den tiefsten Tiefen der Seele kommenden Empfindungen zu uns sprechen, oder mit einem vielsagenden Lächeln um den Mund, mit seinem Sarkasmus ein satirisches Gedicht von Peter Schlemihl oder Frank Wedekind vortragen — unter ihren Händen gewinnen die Gestalten des Dichters Leben und Farbe und erstehen plastisch vor dem geistigen Auge des Hörers.

Das ist auch das Große an der Kunst Marc Henrys, dem ehemaligen berühmten Conferencier der Münchener Scharfrichter, der heute als Chansonnier Unübertreffliches leistet. Seine Vorträge verlieren durchaus nicht an Wert und Wirkung, daß sie nur in französischer Sprache geboten werden. Die deutschen Kommentare, die er dazu gibt, sind so originell und so voller ergötzlichen Humors, dabei klar und verständlich, daß einem kaum zum Bewußtsein kommt, die Lieder in einer fremden Sprache zu hören. Henrys Erzählungstalent, Darstellungsgabe und Gestaltungskraft sind geradezu erstaunlich. Gleich in der Legende vom heiligen Nikolaus aus dem Frankreich des 16. Jahrhunderts gab er glänzende Proben dieses Könnens. Am größten ist er aber, wenn er mit leidenschaftlicher Wucht in der Rolle des Anklägers, Rächers oder des Herolds der Revolution auftritt. Mit dem Gedicht „Auf dem Pflaster von Artillöbe Bruant", aus dem uns das ganze Sehnen, aber auch der ganze Groll des geknechteten Proletariats flammend entgegenschlägt, erzielt er den stärksten und nachhaltigsten Eindruck. Ein eigenartiger, intimer Reiz ging auch von den altfranzösischen Volksliedern aus, die Marya Delvard und Marc Henry in historischen Kostümen gemeinsam zur Laute sangen.

Der starke Beifall, den ein erfreulicherweise zahlreich erschienenes, andächtig lauschendes Publikum nach den einzelnen Vorträgen und besonders am Schlusse spendete, dankte das liebenswürdige Künstlerpaar mit der Zugabe eines jener prächtigen altfranzösischen Volkslieder.

* * *

Am Montag über acht Tage werden die beiden Scharfrichter im Breslauer Gewerkschaftshause einen Liederabend abhalten. Karten a 30 Pfg. sind an folgenden Stellen zu haben:

Expedition der „Volkswacht", Neue Graupenstraße 6.
Partei-Sekretariat, Neue Graupenstraße 5.
Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17.
Zigarrenhandlung von Studt, Leuthenstraße 53.
Zigarrenhandlung von Reichelt, Matthiasstraße 140.
Zigarrenhandlung von Kotzerke, Matthiasstraße 20.

Da nur der eine Abend — Montag, 6. März — stattfindet, müssen sich die Interessenten der modernen Kammerkunst bald versorgen. Die Karten können nur gegen Barzahlung abgegeben werden

Aus aller Welt.

Wahnsinniger Luxus. Ein Millionär aus den amerikanischen Südstaaten erwarb für 48.000 Mark einen Motorwagen. Die Einrichtung war jedoch nicht nach seinem Geschmack, und er bestellte für den Wagen Wohn- und Schlafraum, ein kleines Bad mit Warm- und Kaltwassereinrichtung und eine kleine Küche, wodurch sich die Kosten auf 72.000 Mark stellten. — Die Frau eines Multimillionärs, die eine Halskette im Werte von 24 Millionen Mark trägt, gebar jüngst einen Sohn. Es wurden schleunigst vier Aerzte und ein ganzer Stab von Bediensten engagiert, die sich nur um das Baby zu kümmern hatten. Die Aerzte untersuchten das Kind viermal täglich und gaben jedesmal ein Bulletin heraus. — Ein anderer Millionär kaufte sich in New York ein Haus, wofür er acht Millionen Mark ausgab. Um sich einen Garten zu schaffen, kaufte er das nebenliegende Grundstück für eine halbe Million und gab dann für Anlagen usw. weitere zwei Millionen aus. Das Bett des Millionärs ist aus geschnitztem Ebenholz und Elfenbein mit eingelegtem Golde hergestellt; die Wände des Schlafzimmers kosten eine Viertelmillion, die Decke 80.000 Mark und von den zehn Paar Vorhängen ein jedes Paar 8000 Mark. Der Kleiderschrank kostet die Kleinigkeit von 600.000 Mark, der Ankleidetisch 260.000 Mark, der Waschtisch 152.000 Mark, die Bettvorhänge 250 Mark per Meter und die vier Türen im Schlafzimmer 40.000 Mark. — Das Kostbarste jedoch ist ein Hut, den sich ein Nebraska-Millionär ganz aus Papiergeld hat anfertigen lassen, und der nicht weniger als 80.000 Mark kostete. Wie viel Schönheit und Segen gäb's dafür in der schwer ringenden Welt?!

Der Handel mit chinesischen Haaren. Die Berichte, daß die Chinesen den auf den Straßen herumliegenden Pestleichen die Zöpfe abschneiden, um diese wie die Kleider der der Seuche Erlegenen weiter zu verkaufen, hat die Frage wegen der Seuchenübertragung durch die auf den europäischen Markt gelangenden chinesischen Haare in den Vordergrund der Aufmerksamkeit treten lassen. Einer der zahlreichen Pariser Vertreter des Haargroßhandels hat sich bezüglich der Einfuhr der seuchenverdächtigen Haare und ihrer Bedeutung für den europäischen Haarmarkt wie folgt geäußert. „Im Hafen von Marseille, dem Zentralpunkt des französischen Haarhandels, treffen häufig Dampfer ein, die als ausschließliche Ladung den sonderbaren Handelsartikel dem Markte zuführen. Das Haar der Chinesen ist im allgemeinen einen geringen Handelswert und ist nicht entfernt mit dem Haare zu vergleichen, das wir aus der Bretagne und der Auvergne beziehen. Sie finden für verschiedene gewerbliche Zwecke Verwendung. Nach wiederholter Behandlung mit Schwefelsäure werden sie zu weitmöglichster Feinheit gespalten und an die Theaterfriseure verkauft. Sie dienen weiterhin zur Anfertigung der wohlfeilen Lockenfrisuren, die zurzeit noch immer modern sind. Wegen ihrer straffen Festigkeit und Widerstandsfähigkeit finden sie gelegentlich auch bei der Bürstenfabrikation und als Mischmaterial bei der Herstellung bestimmter Teppichfabrikate Verwendung. In Frankreich ist das Geschäft in chinesischen Haaren recht lebhaft, und die Preise unterliegen beträchtlichen Schwankungen. Zeitweise werden chinesische Zöpfe mit 15 Francs pro Kilo bezahlt, gegenwärtig stellen sie sich indessen bis auf 150 Francs. Einige Spezialfabriken Südfrankreichs bleichen die Zöpfe im Schwefelbade, um sie dann aufzufärben." Die Zufuhr hat im übrigen keine Unterbrechung erfahren; noch in den letzten Tagen sind im Marseiller Hafen Dampfer angekommen, die große Ladungen chinesischer Haare gelöscht haben.

Nur ein Spatz! Im „Kosmos" erzählt Prof. Ludwig Gurlitt: Er war der Liebling des ganzen Hauses. Gäste, die zu uns kamen, fragten: „Was macht der Spatz?", ehe sie uns „Guten Tag" boten. Als kleines, nacktes Klümpchen hatten wir ihn gefunden. Wir fütterten ihn auf mit in Milch geweichter Semmel und dachten, es sollte ein Wunderfitz werden. Aber es wurde „nur ein Spatz". Er zwang uns aber Achtung ab. Bald war er Herr im Hause, kannte alle Gebräuche des Hauses und richtete sich nach ihnen. Sowie der erste Tellerklang beim Tischdecken ertönte, kam er mit seinem „pik" hinter dem warmen Ofen hervor, setzte sich vor den Teller meines Vaters und nahm Platz auf dem Tellerrand, um einen tiefen Schluck zu nehmen. Mein Vater, wie wohl alle Künstler ein echter Tierfreund, gab ihm den Vortritt. Erst mußte der Spatz getrunken haben, ehe er den ersten Löffel einsetzte. Nun wandte sich unser Hausgast an die Kartoffelschüssel und hielt gründliche Umschau auf dem Tische. Tagsüber machte er sich unnütz in jeder Weise, nahm Sandbäder in der Streusandbüchse, riß alle Steck- und Nähnadeln aus den Nadelkissen unserer Mutter, flog auf den nahen Kirschbaum und räsonierte mit seinen Freunden im Geäst, kam dann ins Atelier meines Vaters geflogen und sah ihm, auf dem Kopfe sitzend, beim Malen zu. Wenn es dann dämmerte und Zeit zum Schlafengehen, wo setzte er sich dann hin? Kein Mensch errät es. Er sucht sich den wärmsten, den sichersten, den traulichsten Platz aus. Aber wo? Wo? In dem dichten Kinnbart meines Vaters. Der mußte seinen Kopf heben und dann bettete sich der Spatz auf seiner Kehle inmitten des warmen Nestes, das der Vollbart bildete. Kam ein Gast, so bat mein Vater in steifer Stellung um Entschuldigung, daß er ihm nicht entgegenkommen könne, er habe einen Spatz im Barte. „Was haben Sie im Barte?" „Einen Spatz! Bitte, nehmen Sie neben mir Platz, das Rätsel wird sich sehr bald lösen." Sobald der erste Tellerklang ertönte, kam der Spatz munter aus dem Neste geflogen. Da war denn immer Erstaunen und Entzücken der Gäste groß. Einmal wollten wir für drei Tage über Land. Was wird inzwischen aus dem Spatz? Nach langem Hin und Her wurde beschlossen, ihn in einen lichten Kellerraum zu tun und so reichlich mit Futter und Wasser zu versorgen, daß er keine Not leiden sollte. Trotzdem wurden wir die Sorge um unsern Gefangenen nicht los. Bei der Heimkehr war der erste Gang nach dem Keller. Da begrüßte uns auf der Stiege schon ein erregtes Gepiepe, und als mein Vater eintrat, flog ihm der Spatz mit solchem Lärmen und solcher Hast ums Gesicht, daß er bald erschöpft zu Boden fiel und nach Atem rang. „Er stirbt, er stirbt!" riefen alle voll Besorgnis. Aber er erholte sich von seiner Freude und blieb noch lange Zeit unser lieber Freund und Hausgenosse, stets voller Leben, Humor und ehrlicher Hingabe. Eines Tages flog er hinaus und kam nicht wieder. Hatte er sein Herz an eine schöne Spätzin verloren? Wir haben ehrlich um ihn getrauert. „Nun ein Spatz", aber er hatte all' unsere Herzen für sich.

Literatur.

„Der Reichsverband", Nationale Zeitung zur Vernichtung der Sozialdemokratie, betitelt sich eine soeben im Verlage von G. Birk & Co. m. b. H. in München erschienene illustrierte Faschingsnummer, die in überaus geistvoller Weise die Bestrebungen des Reichsverbandes und aller anderen Scharfmacher in Wort und Bild der verdienten Lächerlichkeit ausliefert. Der billige Preis von 10 Pf. ermöglicht es jedem, sich an dieser bei den Parteibuchhandlungen und Kolporteuren vorrätigen politischen Satire zu ergötzen.

* **Das Gerichtsgefängnis in Reichenbach aufgesucht** hat am 21. d. Mts. Genosse Franz Feldmann aus Langenbielau. Bekanntlich wurde er wegen der Kritik der Polizeitaten anläßlich der Waldenburger Straßendemonstration zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Wir hoffen, daß er die Zeit ohne wesentliche Schädigung seiner Gesundheit überstehen möge. Zu besseren Ansichten über die Waldenburger Polizei dürfte er freilich auch durch den Zwangsaufenthalt im Gefängnis kaum gebracht werden.

* **Ueber die Arbeitsverhältnisse bei der Firma Herz u. Ehrlich**, Eisenwarenhandlung, Blücherplatz, wird uns geschrieben: Ein Hausdiener, der bei der Firma kürzlich in Arbeit trat, war im Begriff sein Vesperbrot zu der sonst üblichen Zeit zu verzehren, als der Geschäftsführer Herr Weiß auf ihn zutrat mit den Worten: „Nanu, sie vespern wohl gar, das gibts bei uns nicht, das gestatten wir nicht." Da der Einspruch nichts nutzte, ging der Hausdiener zum Inhaber der Firma Herrn Eugen Ehrlich, um sich bei diesem über den Geschäftsführer zu beklagen. Er war aber nicht wenig erstaunt, als ihm der Chef, der im Vorstande der Ortskrankenkasse für den Gewerbebetrieb der Kaufleute immer sehr menschen- und arbeiterfreundlich tut, folgendes erklärte: „Frühstück und Vesperzeit gibts bei uns nicht. Wem es nicht paßt der kann gehen". Außerdem meinte Herr Eugen Ehrlich, daß er ja auch nicht zweites Frühstück und Vesper mache, so daß auch die Angestellten darauf verzichten können.

Die Hausdiener sollen also bei der schweren anstrengenden Beschäftigung von früh ¾8 bis Abends 8 Uhr mit Unterbrechung einer knappen Mittagspause fortgesetzt arbeiten.

Auch die Löhne der Hausdiener stehen noch unter dem ortsüblichen Tagelohn, der bekanntlich seit dem November 1910 für Breslau 3 Mark beträgt. Die Firma Ehrlich zahlt ihren Hausdienern **14 bis 17 Mark** wöchentlich. Ein Packer, der sechs Jahre im Geschäft arbeitet und Familienvater ist, bekommt als Lohn für die ganze Woche **15 Mark**. Bei seinem Dienstantritt vor sechs Jahren zahlte ihm die Firma **11 Mark** für die Woche. Man sollte es nicht für möglich halten, daß es noch Berufskollegen gibt, die bei solcher Behandlung und Bezahlung arbeiten. Wären sie organisiert, dann hätten sie das nicht nötig.

Ueber die Firma Herz u. Ehrlich ist uns erst im Dezember 1910 eine Klage zugegangen. Wir hatten damals eine Rücksprache mit dem einen der Inhaber, Herrn Eugen Ehrlich. Da das aber anscheinend nichts genützt hat, sehen wir uns gezwungen, die vorstehende Beschwerde der Oeffentlichkeit zu übergeben. Wir bemerken dabei noch, daß wir Herrn Eugen Ehrlich jüngst in der General-Versammlung des Hauptverbandes für öffentliche und private Fürsorge im Stadtverordnetensaale sitzen sahen. Der Herr bemühte sich also um die Linderung der Not seiner Mitmenschen; er sollte damit zuerst in seinem eigenen Geschäft den Anfang machen.

* **Aus den Markthallen.** Der Umfang der auf den Markt kommenden Eier nimmt von Woche zu Woche zu. Aber trotzdem große Kisten und Körbe voll herangebracht werden, fordert man immer noch für das Stück 9 Pfg., für die Mandel 1,20 Mark; für kleinere Exemplare mußten 8 Pfg. bezahlt werden. Zur angehenden Fastenzeit steigert sich der Bedarf an Butter und so beginnt jetzt die Zeit der fortwährenden Preissteigerungen. Feinste Tafelbutter kostet jetzt wieder 1,35 bis 1,40 Mark; gute Landbutter 1,30 und Kochbutter 1,10 bis 1,20 Mark.

Gemüse zu kaufen ist jetzt wahrlich keine Freude. Spinat wird sehr wenig gebracht, das Pfund kostet 25 Pfg. Blumenkohl ist nicht zu erkaufen. Rosen, für die man gewöhnlich 10 Pfg. zahlte, werden gegenwärtig mit 35 bis 40 Pfg. bewertet; dabei fehlt große Ware vollständig. Die würzige Brunnenkresse ist zwar schon zu haben, aber man fordert für einen Viertelliter 10 Pfg. Zwiebeln kostet das Pfund 15 Pfg.; sehr selten werden mal 2 Pfd. für 25 Pf. angeboten. Französischer Kopfsalat ist ohne Unterbrechung zu haben. Dagegen haben unsere Gärtner aufgehört, den Markt mit jungen Oberrüben zu versorgen, sodaß nur ausländisches Feingemüse in Betracht kommt. Bei der jetzigen Knappheit und Teuerung frischer Gemüse, kommen die Konserven und Braunschweiger Dörrgemüse erst richtig zur Geltung.

Der Obstmarkt hat weiter keine Einbuße erlitten. Es wird noch immer sehr schöne Ware ausgestellt. Allerdings mangelt es auch nicht an minderwertiger, zusammengeschrumpfter Ware; von der letzten Sorte erhält man das Pfund schon für 15 und 20 Pfg. Gute und beste Ware ist sehr teuer. Apfelsinen gibt es das ganze Dutzend von 40 Pfg. an. Datteln kostet das Pfund 50 Pfg., Feigen, Bananen und andere Leckereien sind ebenfalls zu haben.

An den Fischtrögen ging es etwas lebhafter zu. Die Bassins waren wieder dichter besetzt. Hechte und Karpfen waren in stattlichen Exemplaren vertreten. Auch kleine Weißfische waren endlich wieder mal zu sehen, das Pfund wurde mit 35 bis 45 Pfg., je nach der Größe verkauft.

Der Seefischhandel wies ganz besonders schönen Kabeljau und große Schellfische auf, ihr Preis ist unverändert.

Der Geflügelmarkt hat noch sehr viel geschlachtete Hühner. Auch große Puten sind keine Seltenheit. Junge Tauben bleiben teuer, trotzdem das Angebot schon größer wird.

An den Blumenständen wirkt der Frühling. Die ersten Schneeglöckchen sind eingetroffen. Unsere Gärtner bringen duftende Veilchen, Maiglöckchen, lenz und gefüllte Märzbecher, Narzissen und Tulpen. Auch die lieben Krokus und Hyazinthen sind in wunderschönen Farben, als Topfpflanze zu haben. Aus dem Süden werden Levkoi, Margeriten und Rosen geschickt, sodaß bei der jetzigen Zeit kein Mangel an Auswahl ist.

* **Reinhardts „Oedipus" in Breslau.** In den nächsten Tagen wird der Leiter des Deutschen Theaters in Berlin, Direktor Reinhardt, in Breslau eintreffen, um die Proben seiner großen „Oedipus"-Aufführungen, die im Zirkus Busch am Sonnabend, 4. März, ihren Anfang nehmen sollen, zu leiten. An die hiesige Studentenschaft ist das Ersuchen gerichtet worden, sich an den Aufführungen als Mitwirkende in den Chören recht zahlreich zu beteiligen.

§ **Nachträglicher Sturmschaden.** Am Freitagabend wurden Mannschaften der Feuerwehr nach Schweidnitzerstraße 43b gerufen, um hier ein Glas-Schild der Versicherungsgesellschaft „Rechtsschutz", das durch den Sturm gelockert worden war und von dem ein Stück abzustürzen drohte, abzunehmen.

§ **Von einer Droschke angefahren** wurde am Donnerstag auf der Kreuzung von Schweidnitzer und Michaelisstraße eine gebrechliche Schülerin, die in die Droschke gerade hineingelaufen war. Der Kutscher lud die Verletzte auf seine Droschke und brachte sie zunächst nach ihrer Wohnung, von dort in die Magdalenen, wo das Mädchen zur Feststellung einiger innerer Verletzungen zurückbehalten wurde.

§ **Zusammenstoß.** Auf der Gartenstraße prallte am Mittwoch ein Straßenbahnwagen mit einem Rollwagen so schwer zusammen, daß an dem Motorwagen der Vorderteil beschädigt wurde.

§ **Wegen Unterschlagungen** flüchtig gemacht ist der in Berlin geborene, jetzt in Breslau, Tauentzienstraße 80, wohnende 24 Jahre alte Kaufmannslehrling Felix Kohn. In einer Angelegenheit von größerer Bedeutung sind die durch den Flüchtigen Geschädigten noch nicht bekannt und werden ersucht, sich im Polizeipräsidium, Zimmer 54, zu melden.

§ **Leichenfindung.** Einer Wasserleiche aus Brieg ist am Dienstag vor dem hiesigen Hauptzollamt, während die Frau am [illegible] hier [illegible] und [illegible] und [illegible] in der [illegible]

§ **Eine Doppelleiter gestohlen** wurde vor einigen Tagen einem Monteur aus einem Hausflur in der Kleisten Fürstenstraße.

§ **Schaukastaneinbruch.** In einer der letzten Nächte wurde der Schaukasten eines Schuhwarengeschäfts erbrochen und es sind daraus verschiedene Schuhwaren gestohlen worden.

§ **Der Kahneinbrecher verhaftet.** Der Dieb, der, wie neulich gemeldet wurde, in sechs Kähnen die Kajüten erbrochen und daraus die verschiedensten Gegenstände gestohlen hatte, ist in der Person des Schiffers Rudolf Rose ermittelt und am 24. d. Mts. festgenommen worden.

§ **Gefunden** wurden ein Karton, enthaltend eine Batistrobe, ein Stahlpincenez, ein goldenes Kettenarmband, eine Krawattennadel, ein blaues Handtüchchen, ein Paar Schnürschuhschäfte, ein Gummischuh, ein schwarzer Muff mit Kopf, ein Bund Schlüssel und eine schwarze Boa.

Spielplan.

Stadt-Theater.

Sonntag Nachm.: „Romeo und Julia".
Sonntag Abend: „Königskinder".
Montag: „Siegfried".
Dienstag: „Lumpaci Vagabundus".
Mittwoch: „Mignon".
Donnerstag: „Madame Butterfly".
Freitag: „Figaros Hochzeit".
Sonnabend: „Königskinder".

Lobe-Theater.

Sonntag Nachm.: „Ein Walzertraum".
Sonntag Abend: „Das Tal der Liebe".
Montag: „Anatol".
Dienstag: „Das Tal der Liebe".
Mittwoch: „Das Musikantenmädel".
Donnerstag: „Der Graf von Luxemburg".
Freitag: „Das Tal der Liebe".
Sonnabend: „Das Musikantenmädel".

Thalia-Theater.

Sonntag Abend: „Der Feldherrnhügel".
Montag: Handlungsgeh.-Verein: „Der fidele Bauer".
Mittwoch: G 6.: „Rosenmontag".
Sonnabend: H 6.: „Rosenmontag".

Breslauer Schauspielhaus.

Sonntag Nachm.: „Die Försterchristel".
Sonntag Abend: „Der ledige Gatte".
Montag: „Die Fledermaus".
Dienstag: „Der ledige Gatte".
Mittwoch: „Der Zigeunerbaron".
Donnerstag: „Der ledige Gatte".
Freitag: „Die keusche Susanne".
Sonnabend: „Der ledige Gatte".

* **Liebichs Etablissement.** Heute, Sonntag, den 26. Februar, finden zwei große Vorstellungen statt und zwar die bei kleinen Preisen um 4 Uhr beginnende Nachmittagsvorstellung (Einlaß 3 Uhr, Konzert 3½ Uhr) und die um 7½ Uhr beginnende Abendvorstellung. (Einlaß 6½ Uhr. Konzert 7 Uhr.) In beiden Vorstellungen treten sämtliche Kräfte des erfolgreichen Februar-Programms auf. Am Dienstag, den 28. Februar, findet der mit Künstler-Revue verbundene große Fastnachtsball statt. Robert Steidl hat für diesen Ballabend einige famose Gassenhauer reserviert. In der dem Ball vorausgehenden Vorstellung werden u. a. die Korinnas, sieben dänische Schönheiten, in ihren Tanzstudien zum ersten Male auftreten.

* **Zeltgarten.** Heute letzter Sonntag das tadellose Spezialitäten-Programm. 11 Glanznummern u. a. der Mann in der Kanne, neuester amerikanischer Fessel- und Wasserakt. Anfang des Konzerts 6 Uhr, der Vorstellung 7½ Uhr. Vormittags Künstler-Vorstellung bei freiem Eintritt. Nächsten Dienstag zur Fastnacht: Großer Maskenball und Künstler-Vorstellung.

* **Palmengarten.** Heute letzter Sonntag der zwei brillanten Kapellen, Damen-Trompeter-Korps und Zigeuner-Kapelle (Pußta-Kinder) mit Elite-Programm. Anfang 4 Uhr. Morgen Montag Abschied des Damen-Trompeter-Korps. Nächsten Dienstag, zur Fastnacht, großer Maskenball (auch maskiert) mit zwei Kapellen. Außerdem Prämiierung der drei schönsten Damen. 1. Preis eine goldene Uhr. 2. Preis eine wunderbare Standuhr. 3. Preis eine Flasche Sekt. Außerdem erhält jede zehnte Maske, die ins Lokal tritt, eine Flasche Sekt gratis.

Neueste Nachrichten.

Holländische Vorwürfe gegen preußische Behörden.

Rotterdam, 25. Februar. Anläßlich der Schwierigkeiten, die deutscherseits dem russischen Rückwandererverkehr über holländische Häfen bereitet werden, enthält heute Morgen die „Nieuwe Rotterdamsche Courant" einen wegen seiner schroffen Tonart aufsehenerregenden Leitartikel. Das Blatt erinnert daran, daß im Rotterdamer Hafen augenblicklich eine Anzahl von Deutschland ohne Grund zurückgewiesener Russen in jämmerlichen Umständen und großer Not verweilen, die den der in Deutschland nicht konzessionierten „Uranium-Gesellschaft" nach Europa übergeführt worden sind. Das Blatt schreibt in diesem Artikel unter anderem: Es versteht sich, daß die äußerst harte, ja in manchen Fällen herzlose Haltung der deutschen Behörden hierzulande große Verstimmung erregt, aber noch mehr: mit jenen Maßregeln soll ein System von Spionage verbunden sein, das gegen holländische Auffassung verstößt und dem holländischen Namen schaden muß.

Sturm und Unwetter.

Berlin, 25. Februar. Der seit einigen Tagen mit nur kurzen Unterbrechungen wütende zeitweise geradezu orkanartige Sturm hat im Verlaufe des gestrigen Tages hier wiederum manchen Schaden angerichtet, wobei auch eine Anzahl Personen schwer und minder schwer verletzt wurden. Ein Teil des Lazarettstraktes wurde abgedeckt. Von dem Seitenflügel des Hauses Adalbertstraße 54 wurde durch die Gewalt des Sturmes das ganze Dach mit dem Schornsteine mit fortgerissen. Da in dem Hause über 30 Familien mit über 50 Kindern wohnen, die gewöhnlich auf dem Hofe zu spielen pflegen, ist es ein wahres Wunder, daß hierbei niemand verletzt worden ist.

Kiel, 25. Februar. Der schwere Segelschoonerhang der hiesigen Lastschiffhalle, der sich bisher gut bewährte, ist gestern unter dem Drucke des Orkans durchgerissen. Es mußte schleunigst Militär herbeigerufen werden, um ihn zu bergen. Das in der Halle befindliche Lastschiff „Fischer" der transatlantischen Fingerexpedition mußte herausgeholt und mit zahlreichen Sandsäcken und Querverstrebungen nach den Wänden der Halle zu verankert werden.

Der Maler Fritz v. Uhde †.

München, 25. Februar. Der Maler Fritz von Uhde ist gestorben. (Schles. Ztg.)

Der ehrgeizige Leutnant.

Metz, 25. Februar. Die Affäre des Leutnants E. vom Infanterieregiment 130, dessen Verhaftung gemeldet wurde, wird hier viel besprochen und hat namentlich in Offizierskreisen große Erregung hervorgerufen. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß die Rettungsmedaille, die E. trug, auf unrechtmäßige Weise erworben war. Der Offizier hatte einen Jungen bestochen, sich an wenig gefährlicher Stelle ins Wasser zu werfen und dann den Knaben „gerettet".

Ministerkrisis in Frankreich?

Paris, 25. Februar. Ministerpräsident Briand hatte sich in der gestrigen Nachmittagssitzung der Kammer sehr scharfer Angriffe zu erwehren, die von dem Radikalen Pertemy, dem früheren Ministerpräsidenten Combes und anderen gegen die Regierung gerichtet wurden. Es handelte sich bei dieser zeitweisen äußerst scharfen Kritik um die Nachsicht, die von der Regierung nach der Meinung Pertemys und seiner Anhänger viel zu weit ging gegenüber dem Entweichen und der Ausdehnung geistiger, bis jetzt noch in Frankreich fortbestehenden Klostergesellschaften. Man wirft der Regierung vor, daß sie gegenüber diesen Zuständen unzeitgemäß nachgiebig und lau gewesen wäre und eine verderbliche Nachsichtsmaßnahme geübt habe. Ferner macht man der Regierung eine viel zu lasche Unterstützung der Laienschulen vor. Bei der Schlußabstimmung in der vom Briand gestellten Vertrauensfrage erhielt sich nur eine Mehrheit von 16 Stimmen. Briand erklärte, daß er sich vorbehalte, das Ergebnis dieser Abstimmung in einer noch in dieser Nacht einzuberufenden Ministerratssitzung zu prüfen und darnach seine Entscheidung zu treffen. Sollte es zu einer Ministerkrisis kommen, so würde nach der gegenwärtigen parlamentarischen Lage ein Kabinett Berteaux die meisten Aussichten haben.

Grubenkatastrophe.

New York, 25. Februar. Bei einer in der Grube Belmonte in Tonopor im Staate Newada ausgebrochenen Feuersbrunst fanden zwölf Grubenarbeiter den Tod. Eine größere Anzahl Grubenarbeiter — man spricht von über 100 — erlitten dabei erhebliche Verletzungen.

Wilhelmshafen, 25. Februar. In der von Marineoffizieren viel frequentierten Bar „Rheingold", in der Mühlstraße, saßen die Leutnants zur See Berger und Opolski, beide in Zivil. Zwischen 3 und 4 Uhr Morgens kam es zwischen dem gleichfalls in der Bar anwesenden Handlungsreisenden N. und Leutnant Opolski zu einem Wortwechsel, im Verlauf dessen der Handlungsreisende dem Offizier einen Schlag ins Gesicht versetzte. Leutnant Opolski wollte den Schlag erwidern, wurde aber von den anwesenden Zivilisten, die sämtlich auf Seite des Handlungsgehilfen standen, daran gehindert. Beide Offiziere verließen darauf das Lokal. Opolski ging nach Hause, zog sich seine Uniform an und kehrte nun in Uniform in das Lokal zurück. Jetzt verlangte er die Karte des Reisenden. Als dieser ihm dieselbe verweigerte, suchte Opolski noch einmal seine Wohnung auf, legte wieder Zivil an und bewaffnete sich mit einem geladenen Revolver. In die Bar zurückgekehrt, gab er nun auf den Reisenden mehrere Revolverschüsse ab, die denselben aber nicht trafen, die dagegen jedoch eine Bardame durch Streifschüsse leicht verletzten. Das Kommando der Nordseestation hat sofort eine eingehende Untersuchung eingeleitet.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Pegelstand in Meter früh 8 Uhr	Ratibor	Gosel	Krappitz	Neisse	Neisse Mdg. OP.	Neisse Mdg. UP.	Brieg OP.	Brieg UP.	Kottwitz*)	Dreschen*)	Breslau OP.	Breslau UP.	Asch. Gilb.	Steinau
25. 2.	4,10	2,59	3,73	0,50	4,24	4,04	5,84	4,70	3,75	3,30	5,82	+2,16	—	—
24. 2.	3,33	2,24	3,59	0,42	4,28	4,04	5,99	4,94	3,96	3,40	6,12	+2,56	5,12	4,25
Mittel	1,68	0,98	2,12	0,42	2,46	2,07	4,07	2,38	1,68	1,56	5,00	0,14	1,88	1,15

*) Auskuierungshöhe v. Kottwitz 3,50; für Dreschen (Oder-) Oblo-Niederung 3,25.

2. Quittung.

Für den Neubau des Gewerkschafts-Hauses wurden von Einzelzahlern folgende Beträge eingezahlt:

Anteilschein Nr. 82 5, 83 100, 84 100, 85 100, 86 20, 87 10, 88 50, 89 100, 90 20, 91 10, 92 10, 93 50, 94 100, 95 50, 96 10, 97 30, 98 5, 99 100, 100 100, 101 50, 102 150, 103 100, 104 100, 105 100, 106 100, 107 100, 108 100, 109 5, 110 25, 111 20, 112 100, 113 5, 114 5, 115 5, 116 5, 117 5, 118 5, 119 200, 120 30, 121 20, 122 15, 123 20, 124 100, 125 100, 126 100, 127 100, 128 100, 129 100, 130 100, 131 10, 132 50, 133 10, 134 100, 135 10, 136 50, 137 100, 138 50, 139 20, 140 100, 141 100, 142 100, 143 100, 144 5, 145 100, 146 10, 147 100, 148 5, 149 100, 150 10, 151 20, 152 5, 153 100, 154 100, 155 30, 156 10, 157 10, 158 100, 159 100, 160 100, 161 100, 162 100, 163 100, 164 100, 165 100, 166 100, 167 100, 168 5, 169 100, 170 10, 171 10, 172 25, 173 10, 174 10, 175 10, 176 50, 177 50, 178 10, 179 5, 180 10 Mk. (Fortsetzung folgt.)

Wir bitten die Inhaber von Anteilscheinen, diese Quittung zu vergleichen.

Breslau, den 25. Februar 1911.

Gewerkschaftshaus Baugef. m. b. H. Fritz Rasch.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 25. Februar:

Maskenball der Töpfer.
Buchbinder. Versammlung. Zimmer 2.
Kupferschmiede. Abends 8½ Uhr: Versammlung im Zimmer 3/4.

Sonntag, den 26. Februar:

Arbeiter-Sänger-Vereinigung Breslau und Umgegend. Vormittags 10 Uhr: Sechswöchentliche Probe im Saale.
Maskenball des Schneider-Verbandes.
Klempner. 10½ Uhr: Versammlung. Zimmer 1.
Metallarbeiter. 9½ Uhr: Bezirkskonferenz. Zimmer 2.
Sargtischler. 10 Uhr: Versammlung. Zimmer 5.
Steinarbeiter. Vormittags von 10 bis 12 Uhr: Kassentag im Zimmer 7.

Montag, den 27. Februar:

Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6½—9 Uhr im Zimmer 7.

Dienstag, den 28. Februar (Fastnacht):

Großes Bockbier-Fest, verbunden mit Fastnachtsball.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Achtung, Bezirksführer!

Montag, den 27. Februar, Abends 8 Uhr, in den Distriktslokalen Abrechnung der Bezirksführer. Die unverkauften Beitragsmarken und die Kontrollkarten sind mitzubringen.

Distrikt 2 (Sauerbrunnen).

Die Abrechnung ist diesmal Dienstag, den 28. Februar, Abends 8 Uhr, bei Gladitz, Auenstraße 19

Distrikt 3a (Gräbschener Vorstadt).

Die Abrechnung der Bezirksführer ist Dienstag, den 28. Februar, Abends 8 Uhr, im Distriktslokal Siebenbrunnerstraße 19.

Der Distriktsführer.

Distrikt 4 (Nikolaitor).

Die Abrechnung mit den Bezirksführern wird Montag im Lokale des Gastwirts Posvansky, Schweitzerstraße 8, abgehalten. Um pünktliches Erscheinen ersucht Der Distriktsführer.

Distrikt 7 (Nikolaitor).

Sonntag, den 26. Februar. Vormittags 9 Uhr: Fortsetzung der Agitation für den Konsum- und Sparverein „Vorwärts", vom Distriktslokal Leuthenstraße 62, aus. Die Genossen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Die Distriktsführer.

Distrikt 9a (Oderthor).

Sonntag, den 26. Februar. Nachmittags 6 Uhr: Familien-Abend im Distriktslokal Enderstraße 6. Alle Mitglieder mit ihren Angehörigen sind freundlichst eingeladen.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land). Neumarkt.

Land-Distrikt 12. (Bezirke Brisselwitz, Jackschnau, Schönbankwitz). Sonntag, den 26. Februar, Nachmittags 4 Uhr: Mitglieder-Zusammenkunft. Wo? sagt der Bezirksführer. Keiner fehle.

Land-Distrikt 16 (Bezirke Stabelwitz, Herrnprotsch, Marschwitz, Wilxen). Sonntag, den 26. Februar, Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Weidner. Wichtige Tagesordnung. Die Frauen sind besonders eingeladen.

Land-Distrikt 17 (Deutsch-Lissa) Montag, 27. Februar, Abends 8 Uhr, bei Folgner: Mitglieder-Versammlung und Zahlabend. Nur Mitglieder haben Zutritt; die weiblichen Mitglieder sind besonders eingeladen, da eine Bezirksführerin zu wählen ist.

Dürrjentsch, Ekersdorf, Schönborn und Umgegend. Sonntag, den 26. Februar, Nachmittags 3 Uhr: Mitgliederversammlung im Saale des Gastwirts Müller in Dürrjentsch. Tagesordnung: „Die politische Lage im Reiche und im Preußen". Redner: Genosse Schiller aus Breslau.

Konfirmations-

Anzüge in Kammgarn oder Cheviot, schwarz oder blau, in bester Ausführung. Reiche Auswahl.

Mk. 11.– 12.– 15.– 18.– 22.– 25.– und höher. 1045

S. Guttentag Altbüsserstr. 5,

I. bis III. Etage.

Versandhaus eleganter Garderobe für Herren und Knaben.

Gewerkschaftshaus, Margarethenstr. 17.

Sonntag, den 26. Februar 1911:

Grosser Ball (maskiert u. unmaskiert)

veranstaltet vom

Verband der Schneider, Schneiderinnen u. Wäschearbeiter Deutschlands

(Filiale Breslau).

Große Ueberraschungen. Kappen an der Kasse.

Um 11 Uhr: **Großer Maskeneinzug u. Prämiierung**

der drei schönsten Damen- und der drei originellsten Herren-Masken durch ein unparteiisches Preisrichter-Kollegium.

Einlaß 5 Uhr. Beginn 6 Uhr. Ende 3 Uhr.

Entree inkl. Vergnügungssteuer: Herren **60 Pf.**, Damen **30 Pf.**

Es ladet ergebenst ein [768] **Das Komitee.**

E. Milde's Etabl. „Zu den 3 Kaiser-Sälen"

Grädschenerstr. 74. — Telephon 8605. 622

Jeden Sonntag: **Grosser Fest-Tanz.** Schleifen- und Touren.

Anf. 4 Uhr. Jeb. Dienstag: **Gr. Tanz-Kränzchen.**

Empfehle meinen Saal b. wert. Vereinen zu kul. Beding.

Königsgrund

Lohe-Straße. 45/47.

Heute Sonntag: **Großer Tanz.**

Mittwoch: **Kränzchen**

mit Präsent-Polonäse.

Dienstag: **Großes Fastnachtskränzchen.** 1008

Goldener Zepter, Klosterstraße 47.

613] Jeden Sonntag: **Grosser öffentlicher Tanz.**

Sonnabende zu vergeben. — Gute Fremdenzimmer.

Dienstag, den 28. Februar: **Grosses Bockfest**

verbunden mit öffentlichem Fastnachtstanz.

Ballhof Schießwerderplatz 12. 1009

Jeden Sonntag:

Grosses öffentl. Tanzvergnügen Touren- und Schleifentanz.

vorzügliche Musik. — Damen Entree frei. — Saal an Vereine noch zu vergeben.

Heut. Sonnabend, den 25. Februar: **Großes Maskenkränzchen** vom Lotterieverein „Goldene Sonne".

Deutschers Familien-Lokal Sachsenstraße Nr. 50.

Jeden Sonntag:

Großes öffentliches Tanzvergnügen

bei freiem Entree.

Neueste Tänze. Beste Verpflegung.

Gut geheizte Lokalitäten.

Jeden Montag: **Eisbeine.** 1010

Wozu ergebenst einladet D. O.

Carl Bräuer's Festsäle „Zur frohen Stunde"

Gabitzstraße 20/22 609

Heute Sonntag:

Grosses öffentl. Tanzvergnügen.

Es ladet ergebenst ein **P. O.**

Schwarzer Adler, 1016 Bismarckstrasse 21.

Heute Sonntag: Kränzchen.

Dienstag: Zur Fastnacht: **Faschings-Ulk.** Preistanzen. Pfannkuchen-Polonäse.

Fr. Pfingst, Uferstrasse 48,

Von der Kaiserbrücke ist das Lokal in 2 Minuten zu erreichen.

Jeden Sonntag: **Großes öffentliches Tanz-Vergnügen.**

Abwechselnd Blas- und Streich-Musik. 1007

Montag: **Eisbeine.** Es ladet ergebenst ein **P. O.**

Dienstag: Zur Fastnacht: **Großes Tanzvergnügen bis 2 Uhr.**

Schneider's Etablissement „Zur Fürstenkrone".

Fürstenstraße 32.

Heute Sonntag: **Grosser Tanz.**

Dienstag: Zur Fastnacht: **Großes Bockfest mit** Tanzkränzchen. Entree frei. Pfannkuchen-Polonäse etc.

Wilhelmsburg. 1013

Heute Sonntag: **Tanz.**

Blas- und Streich-Orchester.

Dienstag: **Großer Fastnachts-Ulk,** maskiert und unmaskiert.

Donnerstag: **Tanzkränzchen.**

Es ladet ergebenst ein **F. Hälzel.**

Bergkeller.

Inh. Otto Biedermann.

Heute Sonntag: **Grosser öffentlicher Tanz.** Damen Entree frei.

Dienstag, 28. Febr.: **Großer Fastnachtsrummel.** Anfang 7 Uhr. Ergebenst D. O.

Pariser Garten.

Eingänge: Taschenstr., Herrengasse und Weidenstr. Inhaber: **G. Pick, Breslau,** Größtes und angenehmstes Restaurant und Garten-Etablissement im Zentrum.

Anerkannt vorzügliche Küche.

Ausschank von G. Haase und echt Kulmbacher Bier.

Jeden Montag u. Donnerstag: **Großes Frei-Konzert.**

Hochachtungsvoll D. O.

Zu dem am Sonntag, den 26. und Montag, den 27. Februar stattfindenden 1038

Bock-Fest

ladet ergebenst alle Freunde und Gönner ein

Der gemütliche **Otto Senft,** Hirschstr. 73.

Ball- und Garten-Etablissement

Ofenerstr. 52/54 **„Stadt Ofen".** Telephon 8850.

Heute Sonntag: **Gr. öffentl. Tanzvergnügen bis 1 Uhr.**

Von 4—5 Uhr: Freitanz. Entree frei. K. Speisenkarte.

Eisbein- und Wellwurst-Essen. Diverse Biere und Weine. Kegelbahn.

Es ladet freundlichst ein [1039] Dir. A. Weiss.

NB. Heute Sonnabend: Tanz-Kränzchen (maskiert und unmaskiert) des Lotterie-Verein „Glückauf II".

Schwarzer Bär, Pöpelwitz

Heute: Grosses Bockfest.

Im festlich dekorierten Saale: **Grosser Schleifen- und Tourentanz.** Präsent-Polonäse.

Dienstag, den 28. Februar: Großer Fastnachtsball, maskiert und unmaskiert.

Um gütigen Zuspruch ergebenst bittend [1006] **E. Bayer.**

Etabl. Letzter Heller.

Heute Sonntag: **Fastnachts-Tanz, Eisbeinessen.**

Sonnabend, den 4. März: **Fastnachtsvergnügen** 1016

veranstaltet von den Zuschneidern der Firma Nathan Steinitz.

Hentschels Etabl. Pöpelwitz

Heute Sonntag: Tanz.

Blas- und Streichmusik.

Dienstag: Fastnachts-Rummel bei freiem Entree. 1017

Bonbonregen. — Präsent-Polonäse. — Volles Orchester.

Donnerstag: Nach-Fastnachts-Kränzchen. — Präsent-Verteilung.

Knappe's Etabl. Pöpelwitz.

Heute Sonntag: 1018

Grosser Fastnachts-Tanz.

Heute Sonnabend: **Masken-Ball** vom Lotterie-Verein „Freiheit".

Ballhaus Neue Welt

Pöpelwitzstraße 23, Inh.: **K. Mikulle.** 1019

Heute Sonntag: Schleifen- u. Tourentanz.

Sonnabend, Sonntag und Montag: **Eisbeine.**

Amor-Säle Pöpelwitz.

Heute Sonntag: Schleifen- und Tourentanz.

Dienstag: **Grosser Fastnachts-Ulk,** maskierter und unmaskierter Ball.

Pfannkuchen-Polonäse. — Entree frei. — In einzelnen Pfannkuchen sind Geldstücke eingebacken. 1020 **H. Kahl.**

Wollin's Etablissem. Pöpelwitz.

Heute Sonntag: 1021

Gross. Tanzvergnügen.

Dienstag: Gr. Fastnachts-Maskenball, auch unmaskiert. Präsent-Verteilung. Entree frei.

Deutscher Kronprinz Westendstrasse 50/52 1023

Heute Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.** Dienstag: **Fastnachts-Ulk,** maskiert und unmaskiert.

Donnerstag, den 2. März: Beginn der Familienkränzchen. **A. Franz.**

Etablissem. Schweitzerhof Alsen- und Schweitzerstrassen-Ecke.

Heute Sonntag: **Große Tanzbelustigung** Touren- und Schleifentanz nebst Bockfest. Entree frei.

Dienstag, den 28. Februar: **Grosses Bockfest.**

Dazu ergebenst einladet **B. Standke.**

Kasper's Ball-Etabl. „Zur Eisenbahn"

Pöpelwitzstraße 1/3. 1042

Jeden Sonntag: **Gr. Schleifen- u. Tourentanz**

Saal fein dekoriert, nebst **gr. Bockfest.** brillante Musik, die neuesten Schlager, Bockkappen gratis. Präsent-Polonäse, der dickste Herr und die dickste Dame werden prämiiert.

Es ladet ergebenst ein **Paul Kasper.**

C. Kaluza's Etabliss. Oswitz.

Heute Sonnabend:

Grosser Masken-Ball vom Verein „Durch Kampf zum Sieg".

Prämiierung der 3 schönsten Damen- und der schönsten Herrenmaske.

Sonntag: Gr. humorist. Bockfest

wozu ergebenst einladet 1011 **D. O.**

Volksgarten Oswitz.

Heute Sonntag: Großes Bockfest.

Neuer Parkett-Saal. — Touren- und Schleifentanz.

1012 Hochachtungsvoll **E. Jeltsch.**

Cosel Etablissement Heinrichsburg

Telephon 4639. 1005

Jeden Sonntag: **Grosser Tanz.**

Schleifen und Touren.

Es ladet ergebenst ein **G. Dubut.**

Klosterplantage Ofenerstrasse 122. [1029

Heute Sonntag: **Großer Tanz.**

Dienstag: **Fastnachts-Ulk,** maskiert und unmaskiert.

Bockfest. Präsent-Polonäse. — Eintritt frei. **H. Gersehwitz.**

Folgner's Etabl., Ofenerstr. 134/38

1023

Heute Sonntag: **Schleifen- u. Tourentanz.**

Mittwoch: **Fastnachts-Kränzchen,** Eisbeinessen 2c.

Kroker, 1024 Weidendamm.

Heute Sonntag: **Großer Faschings-Tanz.** Dienstag: **Großer Fastnachts-Rummel.** Entree frei.

Bürger-Säle Morgenau. 615

Heute Sonntag (in allen Sälen):

Großes Fest-Kränzchen.

Anfang 4 Uhr. 2 volle Orchester. Ende 1 Uhr.

Entree pro Person 10 Pfg. — Tanzschleifen 60 Pfg.

Prater: Große Belustigung für Jung und Alt.

Hippodrom **Grosses Gala-Reit-Fest.**

„Fürstensäle" Morgenau. 616

Gemütliches Tanzvergnügen in beiden Sälen.

Joh. Lampner.

Neuhergers Etabl. Morgenau.

Jeden Sonntag: **Schleifen- und Touren-Tanz.** 1025

Dienstag: Großer Fastnachtsulk, maskiert und unmaskiert, Ueberraschungspolonäse.

Entree frei. — Heute Sonnabend: Maskenfest v. technischen Personal d. Lobetheaters.

Wappenhof — Morgenau

Inhaber: Otto Wirth. — Haltestelle der elektrischen Straßenbahn. 614

Jeden Sonntag: **Schleifentanz und Einzeltouren.**

Jeden Montag und Freitag: **Großes Tanz-Kränzchen.**

Flöter's Etabl., Gräbschen.

Heute Sonntag: Schleifen- und Tourentanz.

Dienstag: Große Fastnachtsfeier (Tanzkränzchen, Eisbeinessen) bei freiem Entree. — Mittwoch: Schlachtfest. [1027

Gräbschen Etabliss. Harmonie. 1026

Heute Sonntag:

Gr. Tanzvergnügen.

Dienstag: Fastnachts-Ulk, Masken Entree frei. **C. Pförtner.**

E. Mischke's Etabl., Gräbschen.

Jeden Sonntag: Tanz. Jeden Montag: Eisbeine.

Heute Sonnabend: Gräbschener Kirmeß (Masken-Ball).

Präsentverteilung. Hauptpräsent: 1 Remontoir-Uhr.

Masken Entree frei. Auftreten des Clown Buchwald. 1028

Hartlieb Etablissement „Zur neuen Rennbahn".

Heute Sonntag: **Grosser Tanz.**

Touren- und Schleifentanz. [1009

Neue Musik. Es ladet ergebenst ein **W. Riedel.**

Sonnabend, den 4. März: Großer Fastnachtsball, maskiert und unmaskiert.

Prämiierung der 3 schönsten Damenmasken.

Neu! Neu!

Kaiser-Friedrich-Park (Kl. Gandau).

Heute Sonntag, d. 26. Februar: **3. gross. Bockfest** Festtanz.

Vorzügliche Küche. — Riesen-Eisbeine.

Um recht zahlreichen Zuspruch ersucht ergebenst **Paul Gläser,** Oekonom.

Für Vereine Saal und Beleuchtung gratis. [606

Gerichtskretscham Klein-Gandau

Telephon Nr. 10 099. 544

Heute Sonntag: **Gr. öffentlicher Tanz.**

Ausschank nur Haase-Bier. — Reichhaltige Speisekarte.

Es ladet ergebenst ein **August Dürrwanger.**

Gr.-Mochbern Schreier's Etablissement

Sonntag, den 26. Februar cr.:

Grosser Fastnachts-Tanz.

Elite-Ballmusik. — Neueste Tänze.

Jeden Sonntag: **Eisbeine.** 1049

Sonder-Angebote der Betten-Abteilung.

Fertig gefüllte Betten.

(Bestehend aus 1 Deckbett, 2 Kissen.)

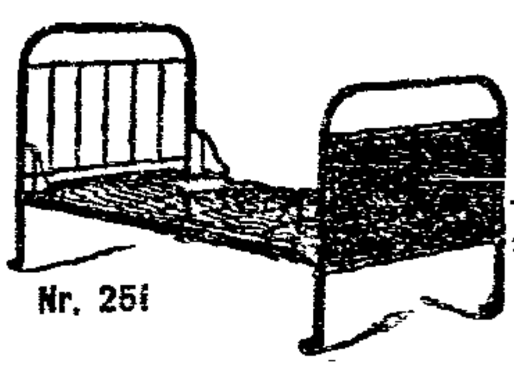
Nr. 1. Rotes Inlet mit 10 Pfund dopp. gereinigten Federn Mk. **23.—**

Nr. 2. Rotes Inlet mit 11 Pfund dopp. gereinigten Federn Mk. **28.70**

Nr. 3. Roter federdichter Köper mit 11 Pfd. weiss. Schleissfedern Mk. **41.—**

Nr. 4. Prima roter Daunenköper mit 7 Pfd. weissen Schleissfedern u. 3 Pfd. weissen Daunen Mk. **58.60**

Besonders preiswerte Metall-Bettstellen.

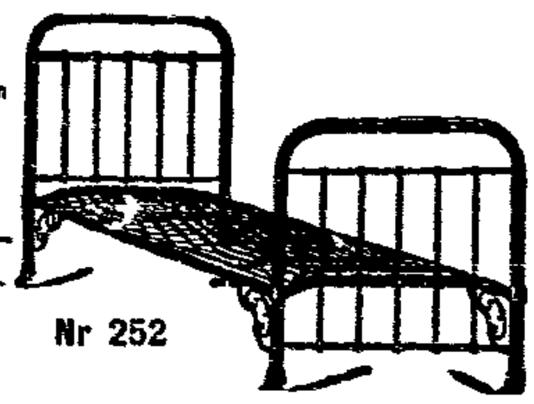


Nr. 251

Anerkannt bestes = deutsches Fabrikat. =

Nr. 251.
21 mm Stahlrohr mit lackiertem Fussbrett und Kettennetz-Matratze
Grösse 80×190
Schwarz Mk. 22.50
Elfenbein Mk. 23.50

Nr. 252.
27 mm Stahlrohr mit Kettennetz-Matratze
Grösse 90×110
Schwarz Mk. 26.50
Elfenbein Mk. 28.25



Nr 252

Kinder-Bettstellen
neueste Modelle in grösster Auswahl
von Mk. 18.25 an.

Bettfedern u. Daunen
Ia Entenfedern
Pfund Mk. 1.75, 2.10 u. **1.25**
Weisse Gänse-Schleissfedern
Pfd. Mk. 2.65, 3.40, 4.20 u. **2.10**
Weisse Gänse-Daunen
Pfund Mk. 7.—, 8.50 u. **5.50**

Matratzen
Dauerhafte Bezugstoffe, gute Füllung
von Mk. 6.— an.
Eigene Tapezier-Werkstatt im Hause.

Leinenhaus Bielschowsky
Nikolaistrasse 75/76 BRESLAU Ecke der Herrenstr.

Rohtabakhandlung
Carl Rother & Rode
Breslau I, Hummerei 26.
Spezialität: 4671
ff. alte Sumatra-Decken
von tadellos. Brand in jed. Preislage.

Ueberzieher
Anzüge
Anzahlung Nebensache!
Möbel
einzelne Stücke, ganze Einrichtungen.
Bequemste Abzahlung.
Max Biermann,
52 Ring 52, I. Etage
neben der Stockgasse.
Filiale in
Waldenburg (Schl.)
Auch nach auswärts.

Zur Einsegnung
Schwarze u. weisse Stoffe
Grösste Auswahl! Billigste Preise!
J. Glücksmann & Co.
Ohlauerstrasse 71/73.
Gegründet 1854.

Zum Schluß des Inventur-Verkaufs
offerieren wir — teils fehlerhaft — soweit Vorrat:
12 kleine fehlerhafte Hornkämme 15 Pf.

5 Gummi-Sauger	10 Pf.	1 Hutbürste mit Stiel	5 Pf.
5 Beißringe mit Syphon	10 Pf.	1 Federwedel	6 Pf.
5 Frisierkämme	10 Pf.	1 Schmutzbürste	8 Pf.
3 Taschenkämme mit Etuis	10 Pf.	1 Möbelbürste	10 Pf.
3 Auftragbürsten	10 Pf.	1 Schrubber	15 Pf.
3 Kleiderbügel	10 Pf.	1 Kokosmatte	18 Pf.
3 harte Scheuerbürsten	35 Pf.	1 Glanzbürste	18 Pf.
3 Pack Klosettpapier	35 Pf.	1 Klosettbürste	22 Pf.
3 Scheuertücher Reste	35 Pf.	1 Kehrbesen	35 Pf.
3 Schock Klammern	35 Pf.	1 Teppichfeger	35 Pf.

sowie viele andere Artikel meist unter Preis.
London & Co., Oderstr. 5, 2. Viertel v. Ringe.

49
Fabrik-Reste!
Blusenstoffe
jede Bluse Mark **1.35**
Konfirmationsstoffe
weiss und schwarz durchweg jed. mtr. **90** Pf.
Blusen-Seiden
jeder Meter **95** Pf.
Runschke-Lauben,
Schweidnitzerstr. 49, I. Etg.
(Haus Albert Fuchs).
49

Konfirmandenkleider
Seine Stoffe, weiß und schwarz, nach Maß gearbeitet von 12 Mk. an.
Konfirmandenanzüge
1030 von 9 Mk. an.
Hermann Zimmerling, Waren-Bazar
Bismarckstraße 25.

Pfannkuchen mit feinster Füllung
= täglich frisch =
3 Stück 10 Pfg. 995
sowie alle anderen Backwaren in bester Qualität empfiehlt
Telephon 9561. **Julius Ziegon.** Tschepinerstr. 8.
Bäckerei mit elektrischem Betrieb.

!! Sie sparen Geld !!
Anzüge, schönste Stoffe . . . 8½ Mk.
nach Maß, elegant . . . von 17 Mk.
Konfirmanden-Anzüge . von 7½ Mk.
Kleiderfabrik M. Jultusberger,
Albrechtstr. 41, II. Et. (Kein Laden).

Vollständiger Ausverkauf.
! Eilt !
Noch vorhanden: 909
elegante, hochmoderne Ulster und Paletots
Herren-Anzüge
neuester Schnitt, gute Stoffe
Sportanzüge, Joppen
Sommerjacke
Schulanzüge
Konfirmandenanzüge
Salon- und Brautanzüge
Stoffe, Futterstoffe.
Alle Waren werden um schnell zu räumen z. gt. zur annehmbaren Preise
ausverkauft.
Die Ladeneinrichtung sowie ein Geldschrank verkäuflich.
Der Laden ist per sofort zu vermieten.
Albrechtsstrasse 44/45
Robert Lippmann.

Jedes Paar **6.75**
Unsere Einheits-Preislage für
Herren- u. Damen-Stiefel
erregt berechtigtes Aufsehen!

Schuh-Sport
Breslau
Nur Schmiedebrücke 2.

Für die Wäsche
gibt es nichts besseres, als das überall beliebte selbsttätige, vollkommen unschädliche Waschmittel Persil. Einfach in der Anwendung und billig im Gebrauch, da jeder Zusatz von Seife und Waschpulver überflüssig.
Erhältlich nur in Original-Paketen.
Persil
ist garantiert frei von scharfen Stoffen und greift die Wäsche nicht an. Seine Wasch- und Bleichkraft ist enorm; die schmutzigste Wäsche wird blütenweiß, ohne Reiben
und
Bürsten, nur durch einmaliges etwa viertel- bis halbstündiges Kochen. Voller Ersatz für Rasenbleiche.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten
Henkel's Bleich-Soda

In freien Stunden, Heft 10 Pfg.

Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnis

Waren- u. Kaufhäuser.

Gebr. Barasch, Ring, Neumarkt und Blücherplatz.
Breslauer Kaufhaus, Brüderstraße 67.
Kaufhaus **Else Lewinthal**, Frankfurterstraße 117
Basar Merkur, Klosterstraße Nr. 108.
Zeichländers Kaufhaus, Gonstr. 10.
Friedländer, Julius, Ohlauerstr. 53/54.
Kaufhaus gold. Anker, 5% Rabatt.
[illegible]
Wertheim, Schweidnitzerstraße 19, ... 132.

Wäsche, Trikotagen

[illegible]
Bielschowsky A. H., 75–76.
Hanschner, Fr.
[illegible]

Reinelt, C. A., Nr. 2.
[illegible]

Werkzeuge, Beschläge

Friedrich, Gebr., Schmiedebrücke 24.
[illegible]

Weiss- und Wollwaren

[illegible]

Richter, A.
[illegible]
Reinelt, C. A., Nr. 2.
[illegible]

Wild- und Geflügel.

[illegible]

Schlag, M., Gr. Scheitnigerstr. 14. Tel. 10504.

Zahn-Ateliers

[illegible]
Scholz, Georg, Schweidnitzerstraße 13.

Zigarren u. Zigaretten

Alganti Nr. 2 u. 3 vorzügliche 2 u. 3 Pfg. Zigarette.
[illegible]
Dürre, Carl, Brandenburgerstr. 25.
Friedrich, Oswald, Rosenstr. 19 (Papiere).

Gawlitta, Franz, Margarethenstr. 13.
Gebler, L., Matthiasstraße 124.
Geisler, Ewald, Sonnenstr. 62, Weinhdlg.
Gottschalk, H. T., Sohn, Neue Graupenstr. 10, Ecke Sonnenplatz.
Grosser, A. (Fabrik), Scheitnigerstr. 26.
Grunt, Elise, Rehdigerstraße 10.
Günther, Julius, Augustastraße 12.
Gale, Reinhold, Scheitnigerstraße 38.
Guttmann, J., Carlsplatz 2.
Heinze, H. & Co. Frankfurterstr. 100, Rosenthalerstr. 45.
Hellmich, Adolf, Höchenstraße 42.
Hempel, W., Kaiserstr. 35, Ecke Kl. Scheitnigstr.
Hermann, E., Gräbschenerstr. 41.
Hübner, Julius, Kl. Scheitnigerstraße 51.
Jung, Max, Lessingstr. 4, engros u. en detail.
Kirchner, Hermann, Gräbschenerstr. 124.
Kosmale, E. & Co., Fabrik der
Ormanda-Zigaretten.
Krause, Max, Schwoitscherstraße 5?.
Lampke, E., Neue Kirchstr. 11, Filialen: Hummerei 35, ... 16, Fr. Wilhelmstr. 15, Kleinestr. 77.
Lange, Otto, Bohrauerstraße 28.

Langner, Wilhelm, Bismarckstraße 33.
Leibner, Erich, Martinstr. 15. Tabak.
Raucht **Sur-Sar-**Zigaretten.
Pawelke, Alfred, Gellhornstr. 39. Papierw.
Nemanik, August, Lendorfstr. 13.
Raucht **„Unida"-Zigaretten.**
Reitenauer, R., Gräbschenstr. 38a. Siebhöfstr. 28.
Raucht Okassa Zarrotto Haloppi 3
Schmidt, Paul, Lohestraße 28.
Schneider, Paul, ... 7a, Moritzstr. 42.
Scholz, Erwin, Gräbschenerstraße 17.
Schrattke, E., Hubenstraße, Ecke Buddestr.
Seidel, Herm., Rosenthalerstr. 16.
Spahr, Ernst, Gräbschenerstr. 96, Import.
Steinberg Nachf., Kaiser-Wilhelmstr. 16/18.
Wander, H., Hildebrandtstraße 19.
Weichert, Adolf, Kaiser-Wilhelmstr. 15.
Weichselmann, Augustastr. 31, Ecke Schweidnitz.
Wiedeglöh, E. & Co., Gräbschenerstr. 34.
Wiesner, Emanuel, Alsenstr. 44. (Tabak).
[illegible]

2. Beilage zu Nr. 49 der „Volkswacht".

Sonntag, den 26. Februar 1911.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 25. Februar.

Wo bleibt der Hochwasserschutz?

Vor einiger Zeit hieß es, daß sich die Behörden nun endlich über die Pläne für den Hochwasserschutz geeinigt haben. Es ist aber wieder sehr still geworden und nichts rührt sich, was darauf schließen ließe, daß es vorwärts gehen soll. Inzwischen bestehen die alten Mißstände fort und richten schweren Schaden an. Mehr als sechzig Stellenbesitzer der Dörfer Schwoitsch, Pöpel und Cawallen richten jetzt eine Petition an den Minister der öffentlichen Arbeiten, der Landwirtschaft, an die Breslauer Regierung und den Landtagsabgeordneten für Breslau-Land, worin sie um Abhilfe bitten. In der Petition heißt es:

„Seit Jahrhunderten existierte durch das Dorf Schwoitsch ein Wasserüberlauf, welcher bei hohem Wasserstande der Oder das Hochwasser durch das Schwarzwassertal und durch das Dorf Schwoitsch nach der Weide abführte. Dieser Ueberlauf wurde im Jahre 1900 auf Antrag der Weideregulierungsgenossenschaft mit Genehmigung der Königlichen Regierung durch einen festen Sperrdamm geschlossen trotz vielseitigen Widerspruchs der anliegenden Gemeindebewohner. Wenn seinerzeit der bezw. die Gemeindevorstände diesem Regierungsbeschlusse nicht direkt widersprachen, so geschah es einerseits, weil die Gemeindevertreter das Fremdwort „Kupierungsdeich", wie man ihn nannte, in seiner wahren Bedeutung nicht verstanden haben, und andererseits, weil die Gemeindevertreter der regierungsseitigen Anordnung voll und ganz vertrauten und sich der festen Hoffnung hingaben, daß diese Anordnungen auch für die Anlieger, für die kleinen Leute, die nur durch den Erwerb ihrer paar Morgen ihr Leben fristen, von Vorteil sein würde. Leider kam es aber anders!

Schon bei dem ersten Hochwasser im Jahre 1903 wurde Gut und Gemeinde Schwoitsch, die Gemeindegrundstücke von Cawallen und darüber hinaus, was früher nie der Fall war, in großem Umfange total überschwemmt. Der „Kupierungsdeich" wurde von der Macht der Oderwellen umspült, das Wasser machte sich an den Schenkeln vor der Absperrung Luft und ging auf großem Umwege, nunmehr alles devastierend, dem alten Ueberlaufe folgend, doch in die Weide. Saaten und Ernte wurden völlig ruiniert, so daß wir noch heute schwer unter diesem argen Verlust unseres Hab und Gutes zu leiden haben. Und nicht genug! Durch die großen Ueberschwemmungen, die uns infolge des „Kupierungsdeiches" wurden, war der Boden derart versauert, daß auch die Ernten der folgenden Jahre viel zu wünschen übrig ließen. Die großen Wasserfluten drangen sogar in die anliegenden Dörfer und setzten unsere Wohnhäuser derart unter Wasser, daß wir mit Kind und Kegel auf den Boden flüchten mußten. Alle Vorstellungen und Bitten bei der Königlichen Regierung, dafür Sorge tragen zu wollen, den unseligen Sperrdamm wieder zu beseitigen, blieben erfolglos. Die Königliche Regierung erklärte damals, daß die Regulierung der Vorflut unmittelbar bevorstehe, welche den Sperrdamm gegenstandslos mache, da ein breiterer Ueberlauf nach der Weide geschaffen werden würde. Leider unterblieb diese Versprechung bis zum heutigen Tage! Im Jahre 1907, Frühjahr 1909 und September 1910 wiederholten sich mehrere fast ebensolche Hochwasser wie im Jahre 1903 und wir erlitten wiederum aus gleichem Grunde großen Schaden. Jetzt sind wir am Ende unserer pekuniären Kraft angelangt. Wir bitten die Königliche Staatsregierung ergebenst, uns und unsere Familien doch schützen zu wollen und entweder den unglücklichen Sperrdamm wieder zu beseitigen bezw. die Weideregulierungsgenossenschaft ohne Klage hierzu veranlassen zu wollen, damit uns nicht weiter noch so ein großes Unglück durch Ueberschwemmung trifft, oder mit der Ausführung des neuen Projekts baldmöglichst zu beginnen. Wenn auch nach verschiedener Ansicht die Stadt Breslau die Hauptinteressentin in der Hochwasserfrage sein soll, so glauben wir gehorsamst Unterzeichneten doch auch als getreue Staatsbürger und Väter unserer Familien, daß wir nicht ganz beiseite geschoben werden sollen, sondern daß wir Anlieger bei der Königlichen Staatsregierung doch auch auf ein Interesse stoßen werden, sodaß wir wenigstens lebensfähig bleiben. Die Königliche Staatsregierung wird unmöglich wollen bezw. dulden, daß wir Unterzeichneten schließlich alle dieserhalb an den Bettelstab kommen."

Aus der sehr untertänig gehaltenen Petition der Stellenbesitzer geht hervor, daß die bisherigen Anordnungen der Regierung den Beteiligten mehr geschadet als genützt haben. Es ist wirklich die höchste Zeit, daß mit dem großen Kulturwerk eines umfassenden Hochwasserschutzes kräftig begonnen wird.

---

* **Die Revision verworfen.** Die Breslauer Strafkammer verurteilte am 17. November Genossen Darf als verantwortlichen Redakteur anderes Blattes wegen angeblicher Beleidigung des Schöffengerichts zu Liegnitz zu einem Monat Gefängnis. Die eingelegte Revision ist gestern vom Reichsgericht verworfen worden. Genosse Darf wird deshalb demnächst wieder auf der Kletschkaustraße Aufenthalt nehmen.

* **Die Zukunftskämpfe im Baugewerbe.** Dieses Thema beschäftigte am 21. Februar eine Mitglieder-Versammlung des Zimmerer-Verbandes im Gewerkschaftshause. Das Referat hielt der Kamerad K. Goldschmidt, der nachzuweisen versuchte, daß es notwendig ist, bis zum Jahre 1913 einen Kampffonds zu schaffen. Ausgehend von den ersten Kämpfen der Zimmerer-Organisation, wie der Berufsorganisation überhaupt, schilderte der Redner das Bemühen der organisierten Arbeiterschaft, sich durch Lohnbewegungen mit und ohne Streik Vorteile zu erringen. Es kam schließlich zu immer größeren Kämpfen, aber auch dahin, nicht nur für einzelne Werkstätten, sondern für ganze Orte, Länder und das Reich Tarife abzuschließen, die den Arbeitsvertrag eines Berufes einheitlich regeln. Der Vertragsabschluß nach der großen Bauarbeiter-Aussperrung des Jahres 1910 ist ein Teil der vielen Kämpfe, die um die Anerkennung des Rechts der Bauarbeiter geführt werden mußten. Die Zimmerer sind Freunde der tariflichen Vereinbarungen, die den Frieden im Baugewerbe auf Jahre hinaus sichern; aber sie dürfen nicht nur von einer Seite vorgeschrieben sein. Die Kameraden sind dann Gegner eines Tarifes, sobald ihn die Unternehmer benutzen wollen, um die Arbeiterorganisation niederzuringen und zu vernichten, worauf das vorjährige Vertragsmuster der Bauarbeitgeber deutlich hinauslief. Wohl haben die Unternehmer durch die Aussperrung nichts erreicht, sondern eine klägliche Niederlage erlitten. Daß sie aber nicht gewillt sind, ihre Pläne aufzugeben, geht aus der Abschiedsrede des Oberscharfmachers Bueck, und aus den Maßregeln der Bauunternehmer hervor. Die Anschaffung eines Kampffonds von 1 Million Mark bis 1913, die Kartellierung der einzelnen Arbeitgeberverbände, die Anbahnung internationaler Verhandlungen mit den ausländischen Arbeitgeberverbänden und der einmütige Ruf nach Ausnahmegesetzen, dies alles sind untrügliche Anzeichen, daß wir ernsten Zeiten, ja Kämpfen entgegengehen, die die vorjährige Aussperrung im Baugewerbe weit in den Schatten stellen werden, und die nicht allein das Wirtschaftsleben vollständig erschüttern, sondern auch bedeutend an den Grundbesten der bestehenden Gesellschaftsordnung rütteln werden. Redner prüfte alle Kampfesmittel der Arbeiter, die bei den Zukunftskämpfen angewendet werden könnten, und kam zu der Ansicht nicht verschließen, daß auch bei diesen Kämpfen die Verweigerung der Arbeitskraft der Arbeiter und eine wohlgefüllte Kasse die beste und schneidigste Waffe sein und bleiben werden. Alle anderen Kampfesmittel sind noch unerprobt und zum großen Teil auch undurchführbar, so lange nicht die große Masse genügend organisiert und geschult ist. Je größer aber bei den bevorstehenden Kämpfen die Massen werden, desto größere Mittel werden auch erforderlich sein, um sie zu unterstützen. Um nun für die Organisation einen Kampffonds zu schaffen, an dem alle Pläne der Scharfmacher scheitern müssen, gilt es jetzt schon zu beraten. Als Maßstab zur Berechnung der Mittel, die bei den Zimmerern notwendig sind, kann die vorjährige Aussperrung dienen. Brauchte der Zentralverband der Zimmerer bei dieser Bewegung 1¾ Millionen Mark, so müßten die Zimmerer im Jahre 1913 mindestens das doppelte, also 3½ Millionen Mark haben, weil sich die Kämpfer ebenfalls mindestens verdoppeln werden. Wie die Mittel aufgebracht werden sollen, geht aus verschiedenen Artikeln des Zimmerer hervor; auch haben einzelne Zahlstellen Anträge in diesem Sinne für die 19. Generalversammlung unseres Verbandes gestellt. Ferner weist Redner auf die Notwendigkeit fest geschlossener und gut geschulter Zentral-Organisationen der Arbeiter hin, die bei den zukünftigen Kämpfen allein etwas ausrichten können, die ja auch Bueck in seiner Abschiedsrede als „mustergültig geleitete Organisationen und die furchtbarste Waffe der Arbeiter" bezeichnete. Niemals hätten ja auch die deutschen Bauunternehmer die Aussperrung von 1910 durchführen können, wenn sich nicht sämtliche kleinen Lokalorganisationen zu einer großen, einheitlichen Zentralorganisation, dem deutschen Arbeitgeberbunde für das Baugewerbe, zusammengeschlossen hätten. Gerade diese Tatsache müßte allen Arbeitern zu denken geben, die noch immer ihr Heil in den alten, längst überlebten und zur Ohnmacht verurteilten Lokal-Organisationen suchen. Also hinein in die Zentralorganisation! In der nun folgenden Diskussion erklärten sich zwei Redner mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, die anderen zwar auch, nur meinten sie, der geplante Extrabeitrag sei zu hoch; einem solchen Beitrage von 15 Mark für zwei Jahre wäre eher zuzustimmen. — Für den Gewerkschaftshaus-Baufonds wurden dann vorläufig 1000 Mark bewilligt.

* **Schuldeneinziehungs-Bureaus.** Aus dem Kreise der Geschäftsleute erhalten wir folgende Zuschrift: In letzter Zeit sind mehrere Fälle bekannt geworden, wo verschiedene Geschäftsleute von sogenannten „Schuldeneinziehungs-Bureaus" arg hineingelegt wurden. Die Agenten dieser Institute verstehen es ausgezeichnet, den kleinen Geschäftsleuten vorzureden, daß ihr Haus in der Lage ist, alle Außenstände einzuziehen und dafür nur einen geringen Betrag erhebt. Die Verträge mit den „Abonnements-Bedingungen", die meistens auf farbigem Papier gedruckt und recht schlecht zu lesen sind, führen diese Herren gleich bei sich. Darin wird nun den Abonnenten alles mögliche versprochen, unter anderem kostenlose mündliche Auskünfte in allen Geschäfts- und Kreditangelegenheiten, in allen Rechtsangelegenheiten, Eintreibung von Forderungen jeder Art, die durch Zwangsvollstreckung nicht beizutreiben waren. Als Entschädigung verlangt das Bureau nur 20 Prozent der eingehenden Gelder. Doch auf diese 20 Prozent kommt es dem Einziehungs-Bureau nicht an, denn man weiß ganz genau, daß Forderungen, die durch den Gerichtsvollzieher nicht beizutreiben sind, nur in den seltensten Fällen durch ein Einziehungs-Bureau eingetrieben werden können. An recht versteckter Stelle oder in ganz kleiner Schrift ist in den Abonnementsbedingungen ein Paragraph, der besagt, daß ein jährlicher Beitrag von 12, 20 Mark und darüber hinaus zu zahlen ist. Auf diesen Beitrag haben es die Institute abgesehen, denn dieses Geld ist ihnen sicher. Die Vertragsdauer ist in den meisten Fällen auf zwei Jahre festgesetzt, und, was das schlimmste dabei ist, wenn der Vertragschließende nicht rechtzeitig — das ist in den meisten Fällen 6 Monate vor Ablauf des Vertrages — durch einen eingeschriebenen Brief kündigt, gilt der Vertrag abermals auf zwei weitere Jahre. Um die Einziehung der Forderungen kümmern sich die Einziehungs-Bureaus meistens sehr wenig. Wenn nun der kleine Geschäftsmann aus Aerger darüber, daß er von seinen Außenständen nichts zu sehen kriegt, die Zahlung des Abonnementsbeitrags verweigert, schleppt ihn das Bureau vor den Richter und dort muß er auf Grund des unterschriebenen Vertrages zur Zahlung verurteilt werden. Wir können den Geschäftsleuten nur den Rat geben, sich mit solchen Schuldeneinziehungs-Bureaus und ähnlichen Instituten nicht einzulassen und beim Abschluß von Verträgen recht vorsichtig zu sein.

* **Die Krankenunterstützungs- und Sterbekasse der Breslauer Maurergesellen** hielt Mittwoch, den 22. Februar, im Gewerkschaftshause ihre Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht ist hervorzuheben, daß das Vermögen der Kasse in diesem Jahre um 6613 Mk. gestiegen ist. Der Rendant, Kollege Glaubitz, teilte mit, daß das verflossene Jahr trotz der wirtschaftlichen Krise im Baugewerbe recht günstig war. Das Gesamtvermögen der Kasse betrug 1909 13.109.93 Mk., 1910 19.802.88 Mk. Der Reservefonds beträgt 17.926.51 Mk. Ferner teilte der Rendant mit, daß die Kasse in der Lage ist, das Krankengeld zu erhöhen. Es wurde darauf beschlossen, das Krankengeld von 2 Mk. täglich auf 2,30 Mk. zu erhöhen und zwar vom Tage der Genehmigung an. Bei der Vorstandswahl wurden sämtliche vorjährigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Der Vorstand machte ferner bekannt, daß Mitte Mai eine außerordentliche Generalversammlung notwendig ist, wegen der Abänderung des ganzen Statuts, da es den heutigen Verhältnissen nicht mehr angepaßt ist. Die Versammlung war damit einverstanden.

* **Die Besichtigung gekündigter Wohnungen** muß nach einer Entscheidung des Kammergerichts an all den Tagesstunden möglich sein, wo sie ohne unerhörliche Belästigung für den Mieter gefordert werden kann. Ein anderes Urteil desselben Gerichts hat die Besichtigungszeit auf die Zeit von 11—1 Uhr und 3—6 Uhr festgesetzt. Verreist der Mieter, so muß er dafür sorgen, daß die Schlüssel zu seiner Wohnung dem Vermieter leicht zugänglich sind.

* **Berichtigung.** In der Mittwoch-Nummer teilten wir mit, daß der Portier Flechtner bei der Firma Kemna (Waschmittelfabrik) in Gräbschen einen Selbstmordversuch verübte, dem eine scharfe Auseinandersetzung mit Herrn Fritz Kemna vorangegangen sein soll. Herr Fritz Kemna schickt uns nun folgende Berichtigung: „Es ist nicht wahr, daß ich mit dem Portier Flechtner eine scharfe Auseinandersetzung gehabt habe. Derselbe genießt im Gegenteil andauernd mein vollstes Vertrauen, was ich erst vor wenigen Wochen durch Gehaltszulage zum Ausdruck gebracht habe. Es ist infolgedessen auch von keiner Seite eine Kündigung erfolgt."

* **Achtung! Bäckergesellen.** Donnerstag, den 2. März cr., Nachmittags 3 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17: Große Bäcker-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Bericht der Lohnkommission über den ausgearbeiteten Tarif und Beschlußfassung über denselben. 2. Freie Aussprache.

* **Der Verband der Hausangestellten** (Dienstmädchen, Bedienungsfrauen usw.) hält morgen Sonntag Nachmittag 5 Uhr im Zimmer 3 des Gewerkschaftshauses eine Mitgliederversammlung ab. Tagesordnung: Jahresbericht und Neuwahl des Vorstandes. Nach Schluß geselliges Beisammensein. Gäste sind stets willkommen, weshalb die Genossen und Genossinnen ersucht werden, die ihnen bekannten Dienstmädchen usw. auf diese Versammlung und den Verband aufmerksam zu machen.

* **Konsum- und Sparverein „Vorwärts".** Montag, den 27. Februar 1911, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Milulle, Pöpelwitzstraße 21 (früher Hannschek) Versammlung aller Mitglieder von Pöpelwitz und Umgegend. Da sehr wichtige Angelegenheiten erörtert werden sollen, bitten wir zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Stadt-Theater.

„Judith", eine Tragödie in fünf Akten von Friedrich Hebbel.

Nach dem gereiften Werk einer späteren Epoche, nach „Herodes und Mariamne", folgt des Dichters Erstlingswerk, folgte gestern auf unserer städtischen Bühne das „übermütig wilde Jugendwerk", in dem uns Hebbel mit all seiner Leidenschaftlichkeit das Drama des menschlich-geschlechtlichen Rätsels geben will. Nicht die Judith der Bibel ist sein Vorbild, nein er wollte, wie er in seinem Vorwort zur ersten Drucklegung des Dramas sagte: „. . . in Bezug auf den zwischen den Geschlechtern anhängigen großen Prozeß, den Unterschied zwischen dem echten, ursprünglichen Handeln und dem bloßen Sichselbstherausfordern in einem Bilde zeichnen." Diese Judith, die in ihrer reinen und doch unberührten Weiblichkeit den kühnen Schritt wagt, dem Verderber ihres Volkes durch gebeuchelte Liebe zu verderben, ist ein Frauencharakter von so wilder, klassischer Leidenschaft und Größe, wie das deutsche Drama kaum ein zweites aufzuweisen hat. Und der mit Löwenmilch gesäugte Holofernes ist das übermächtige, erdrückende Symbol von Menschenkraft, die eigentlich keine mehr ist und die überlegender wie alle Mythologien das Werden von Menschengöttern lehrt. Ein tieferes Eingehen in das Wesen dieser Tragödie müssen wir uns für diesmal versagen, da es im vergangenen Jahre an dieser Stelle bereits geschehen ist.

Was die Aufführung am gestrigen Abend betrifft, so geschah sie in den Hauptrollen in derselben Besetzung wie früher. Frau Santen als Judith war und bleibt eine Hebbeltragödin, die sich getrost zu den besten zählen darf; das ist keine billige Schmeichelei, sondern die pflichtschuldige Anerkennung der hohen Künstlerschaft Frau Santens. Und auch Herrn Bauers Holofernes war eine künstlerische Leistung, die höchste Anerkennung verdient. Sie war reich an kleinen Szenen, die in ihrer wilden Natürlichkeit so ganz dem Hebbelschen Bilde dieses nach Göttlichkeit ringenden Uebermenschen entsprach. Herr Bauer und Frau Santen müssen sich in den stürmischen Beifall des leidlich gut besetzten Hauses teilen. Zwei prächtige kleine Leistungen boten Herr Steba als Choram und Herr Müller als Daniel. Hier der unter übermächtiger Wunderkraft redend werdende Stammeln, dort mit dem Grauen des Wahnsinns die Menge aufpeitscht, und dort der zarte, feige, schwankende und doch noch vom Heroismus der Judith entzündete Judenjüngling Ephraim. Beides waren Leistungen, fest und abgerundet; sie verdienen hohe Anerkennung. Aus der großen Zahl der anderen Künstler, die alles daran setzten, der ganzen Aufführung künstlerische Höhe zu geben, seien Frl. Salta als Magd Mirja, Herr Johow als Aeltester, Herr Berger und Frl. Köckeritz als Ehepaar Samaja genannt. Von Frl. Salta wollte es uns scheinen, als betone sie schon durch ihre Figur mehr als angebracht das Mütterliche in ihrer Rolle. Für die Regie zeichnete Herr Masson verantwortlich. Wenn man mit den gebotenen Dekorationen schon einverstanden sein kann, die Volksszenen der hungernden, verzweifelnden Ebräer ließen reichlich kühl.

S.

Aus aller Welt.

Schwere Bluttat der „Schwarzen Hand". Aus New York wird berichtet: Mitglieder der „Schwarzen Hand", die bereits mehrmals Drohbriefe an eine dort ansässige Familie gerichtet hatten, um Geld zu erpressen, sprengten, da ihnen ihre Forderungen nicht bewilligt wurden, die Wohnung der Familie in die Luft. Zwanzig Personen sind hierbei schwer verletzt worden. Die anderen Mieter des betreffenden Hauses, die durch die Explosionen aus dem Schlafe geweckt wurden, stürzten halbnackt auf die Straße trotz des hohen Schnees und der grimmigen Kälte.

Feuer auf einem Dampfer. Aus Odessa wird gemeldet: In den Kielräumen des Dampfers „Graf Stroganow" der Nordseeberei ist Feuer ausgebrochen, das die Ladung von 12 000 Pud Kokosnußkernen vernichtete und 300 000 Rubel Schaden verursachte.

Revolverattentat auf einen Personenzug. Auf den Personenzug, der in Schwiedemühl um 7¾ Uhr Abends eintrifft, wurde am Donnerstag Abend kurz vor der Station Milich ein Schuß abgegeben, der ein Coupéfenster durchschoß. Die Kugel ging dicht an dem Kopf einer Reisenden vorbei, ohne diesen jedoch zu treffen. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Dynamitexplosionen in Südafrika. Aus Johannesburg wird gemeldet: In der aus drei Gebäuden bestehenden Anlage der Dynamitfabrik in Modderfontein erfolgten am Donnerstag innerhalb weniger Minuten zwei Explosionen, durch die die Anlage vollständig zerstört wurde. Man glaubt, daß die Explosionen durch einen Blitzschlag herbeigeführt wurden. Zwei Europäer und fünf Kaffern büßten bei den Explosionen das Leben ein. Es sind dies die einzigen, die bei dem Unfall zugegen waren.

* * *

Vom Exerzierplatz. Unteroffizier: „Und das soll ein Paradeschritt sein? Das ist ja das reinste Stottern mit den Beinen!"

Literatur.

Der Essener Prozeß. In einigen Tagen erscheint im Buchhandel eine Broschüre betitelt: „Der Essener Meineidsprozeß gegen Schröder und Genossen", Verhandlungsbericht, sowie eine kritische Studie über die Entstehung des Prozesses, Verlauf und Folgen desselben, der in der ganzen Welt Aufsehen erregte. Die Broschüre enthält auch die Photographie der zu 19½ Jahren Zuchthaus unschuldig Verurteilten, sowie des Verteidigers, der die Genossen in 16jährigem Kampfe ums Recht so wacker ohne Eigeninteressen unterstützte.

Die Broschüre gibt ein anschauliches und lehrreiches Bild, wie dieser jetzt im Wiederaufnahmeverfahren ausgemerzte „Fehlspruch deutscher Justiz" die Arbeiterbewegung nicht zu hemmen vermochte, sondern gerade seit jener Zeit des Urteils das Aufblühen derselben im Ruhrgebiet datiert.

Die Broschüre ist von der Bezirkskommission der sozialdemokratischen Partei für das westliche Westfalen herausgegeben und bei der Firma A. Gerisch in Dortmund gedruckt. Sie ist 64 Seiten stark und im farbigen Umschlag geheftet. Der Preis beträgt 30 Pfg. Auf besserem holzfreien Papier 40 Pfg.

Achtung! Achtung!

Die für Montag im Gewerkschaftshause festgesetzte 1063

Holzarbeiter-Versammlung

findet **nicht** statt.

Die Lokalverwaltung.

Bund für Mutterschutz.

Mittwoch, den 1. März 1911, abends 8 Uhr
in der Lessingloge

VORTRAG

des Herrn Pastor **Kiessling** aus Hamburg:

Mutterschutz durch Mütterheime.

Plätze zu 1 Mk. u. zu 50 Pf. bei Hainauer u. an der Abendkasse.

Der Reinertrag ist für das Mütterheim bestimmt.

Die städtische Armenholzspaltenanstalt

Niedergasse 12/16,

liefert frei ins Haus **Kiefernbrennholz** bester Sorte:

Einen Sack Holz
mittelstark gespalten 0,90 M
klein " 1,— M.

Mittelstark gespaltenes Holz
1 Raummeter = 11,— M
½ " = 5,50 "
¼ " = 2,75 "

Bestellungen bitten wir an die Geschäftsstelle, Niedergasse 10, (Fernsprecher Magistratsamt Nr. 61) zu richten.

Bestellung durch Postkarte genügt. 6068

Die Armendirektion.

Zahn-Atelier „Volkswohl"

115 **Ring 17, Zecherseite :: Tel. 9435.**

Künstl. Zahnersatz von 2 Mk. an.

Unarbeiten schlecht sitzender Gebisse billigst. Füllungen von 1 Mk. an.

Freie Religionsgemeinde
Grünstraße 11,16. 1067

Erbauung: Sonntag, den 26. Februar, nachmittags 5 Uhr. Pred. Tschirn. Thema: Durch Faschingsluft zur Fastenbuße.

Billard-Vertreter

gegen hohe Provision gesucht.
Sofort Geld. 1041
Gustav Kindling, G. m. b. H.
Magdeburg 23.
Billard-, Bilardtuch-, Elfenbeinfabrik.

Ich wohne jetzt
Kaiser-Wilhelmstr. 21
mit sehr Sprechstunden von
11—1 und 4—5 Uhr.
Dr. med.
Edwin Loebinger
Frauenarzt.
Fernruf Nr. 4553. 719

Guter Winter-Verdienst

wird tüchtigen Händlern u. Hausierern nachgewiesen. Näheres durch 1057
Hermann Jahns,
Berlin-Lichterfelde.

Strebsamer Mann

als Filialleiter in jedem Artikel gesucht. Erfahrung nicht erforderlich, persönlich Mindestkapital 160 und mehr. Angebot mit Lebenslauf unter [illegible] als Reklamemarke. 1051
Lebensstellung, Berlin W.

Achtung! Pfänder-Auktion
Pfandleih-Institut. 67
Matthiasstraße 113, 1. Etg.
Verlängerung nur bis 8. März cr.

Tüchtige Hosennäherin

sucht **Steinmetz**, Matzkir. 10. 1052

Pfänder-Auktion
Alsenstraße 48 1 r.
[illegible] den 17. März von [illegible] u. von 1—4559. Verlängerung bis 12. [illegible] Donnerstag, den 23. d., nachm. geschlossen.

Gesichtens-Kit. mit [illegible] Garantie liefert **Werner**, Tauentzienstr. 117, II. Gesundheits-Seife. 938

A. Schreiter's Fachschule für Klavier und Violine.
Taschenstrasse 20, III. Etg. 6507

Feuer-Versicherungen

ohne Nachschußpflichten, jeder [illegible]

Lebens-, Unfall-, Haftpflicht- u. Volks-

Versicherungen vermittelt Generalvertreter
Robert Hubert, Breslau
Herdainstrasse Nr. 98.
Jeder Versicherungsart 1 Inserat gratis.

Neue Milch-, Butter-, Käse-, Obst- und Südfrucht-Geschäft

en gros und en detail

mit Recht, viel Kundschaft, bin ich willens, wegen Eingang jeder für den Interessenten und Vorbesitzer-Preis zu verkaufen. Reell 1500 M. Offerten unter M. 100 an die Exped. der Zeitung. 1000

Knaben- Anzüge und Paletots [illegible] Brandenburgstr. 24, pt.

Eleg. Maß-Anzüge

in neuen Artikeln, sowie gut sortiertes Lager in deutsch. und engl. Stoffen. Auch Damenröcke und Kostümjacken [illegible] und [illegible] 1048
L. Odasz, Schneidermeister,
Breslau, Freiburgstr. 16, (Laden).

---

1 gebr. Sing.-Maschine für 18 Mk.
1 gebr. Rhein.-Maschine für 26 Mk.
wie gut nähend. L. Rosenfeld, Neumarkt 1.
62.

Gelegenheitskauf.

Um Platz Jackett-Anzüge, Gehrock-, Burschen- und Konfirmanden-Anzüge, einzelne Hosen einzeln zu jedem billigen Preise abzugeben. 540
Buchenholz, Augustastr. 71

Lyra-Fahrräder

vollkommen, garantiert gut gehend, Freilaufkolben, Schutzblech, Gepäckträger, und preiswert.
Lyra-Fahrrad-Werke Hermann Kinzinger
in Frankfurt a. M.

Vertikale m. Matratze v.	30 Mk.
2tür. Waschtisch-Schrank	49 "
2tür. dto. Vert.	50 "
Gr. Spieg. m. Schrank	21 "
Wasch-Tische	10 "
Ausziehtische	15 "

Stühle, Tische, Betten, Bettwäsche, Schreibtische, Aufsatzkommoden usw. nicht nur für bes. arm.

bequeme Teilzahlung

Kosch, Kleiderstraße 14, 1
(Nähe Schloßstraße.)
(Wochentags Sonntags) 955

Zur Einsegnung!

empfehle in **enormer Auswahl** und in **aparter Verarbeitung** 1032

fertige Kleider

in **schwarzen** und **crême Stoffen** in neuesten jugendlichen Fassons

farbige Prüfungskleider — crême Strickjacketts — Paletots — Wäsche.

M. Centawer • Schmiedebrücke 7 u. 8.

Krawatten-Verkauf
Regatteck von 30 Pfg. an, 395
Schleifen von 15 Pfg. an.
Krawatten-Fabrik und -Hospital
Ring 3, II. (Kurfürstenseite.)

Gold Silber
217 höchste Beleihung
Leihamt Westendstraße 47
Betten Wäsche

Für Brautleute!

Neue dtl. Wohn.-Einrichtg. 145 Mk. bes. a. Kl.-Schrank, Bettstelle, Matratze, Spiegel, Diw., 2 Sessel, Tischl. u. Kochbuch, Teppich u. Küche, verk. Hirschstr. 58, Part.

Ueberzieher, Anzüge, Joppen,
einzelne Hosen verkauft billig
Leihamt Altbüßerstr. 17. g

Liegnitz!

Medizinalweine

für Blutarme, Kranke und Stärkungsbedürftige empfiehlt
X. Hamburger, Weinhandlung
Mittelstraße 69. 19

Gute, gediegene neue u. wenig gebrauchte

Möbel 232

Bettstelle m. Matratze u. Kissen 25 M
Schrank 24 M Plüschsofa 35 M
Eichen- u. Nußbaum-Einrichtungen von 200 M an. — Kataloge gratis.
Besichtigung ohne Kaufzwang erwünscht.
Alles spottbillig. Teilzahl. gestatt.
Max Giesel
Brüderstraße 5, ptr. u. I.

Gelegenheitskauf.

2 Bettstell. m. Mtz., 1 Haselong., 1 Diw. u. zu verkf. b. Kreuter, Marienstr. 18.

Konzentrierter Gebirgs-Wacholdersaft
alkoholfrei 1164
Wirkt blutreinigend, Stoffwechsel u. Appetit anregend, daher zu Blutreinigungskur. rc. empfohlen. Pfund 80 Pfg., Kilo 1,20 Mark. (Für Glas Pfand.) Breslau frei Haus, nach außerhalb frei Verpack.
Apotheke z. Hygiea.
Breslau II, Tauentzienstraße 91, Ecke Grünstr.

J. Kaluza
Schuhmachermeister, Hirschstr. 17
empfiehlt
sein großes Lager von

Schuh-Waren 232
für Herren, Damen u. Kinder.
Preise fest, aber äußerst billig.
Bitte genau auf Firma achten

Vergleichen Sie
Qualität und Preis 981
Anzüge, gute Stoffe, 9 Mk.
Nach Maß, elegant, 17 Mk.
Konfirmanden [illegible] Mk.
Anzugfabrik Wallstraße 17 a, I.

Rohtabak-Handlung 1001
G. Wutke, Museumplatz 4.

Zur Konfirmation

Knaben-Anzüge,
Kammgarn und Cheviot, schwarz und blau.

Mädchen-Kleider,
wollene und Waschstoffe, crême, weiß und schwarz.

Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten!

V. Liepelt, Schneidermeister, Blücherstraße 21.

Genossen

kaufen am billigsten reelle und gute Waren im

Bekleidungshaus für Herren u. Knaben

Zur Zentrale

Friedrich-Wilhelmstrasse 36
Ecke Dessauerstrasse

Grosser

Massen-Verkauf

Einige Beispiele: 1050

Ein Posten **Herren-Joppen,** warm gefüttert
Mk. **550, 650, 8, 1050, 1150**

Ein Posten **Herren-Paletots und -Ulster,** moderne Stoffe
Mk. **11, 14, 17, 19, 21, 24**

Ein Posten **Herren-Anzüge,** glatt und gestreift, elegant gearbeitet
Mk. **1050, 13, 16, 18, 22, 26**

Ein Posten **Konfirmanden-Anzüge,**
Mk. **775, 850, 1050, 11, 1250** bis **24**

Knaben-Anzüge
Mk. **250, 3, 350, 4, 5, 650** usw.

Grosse Auswahl in Stoff-, Leder- u. Zeughosen.

Spezialität: Herrenmoden nach Mass unter Garantie guten Sitzes.

Jeder Konfirmand erhält bei Einkauf eines Anzuges von Mk. 10.50 an eine gutgehende Kavalier-Uhr mit Kette gratis.

10% Rabatt

erhalten Sie **Montag, Dienstag, Mittwoch,** trotz der billigen Preise auf 1033

Blusen, Kleider, Kostüme
Röcke und Kinder-Garderobe

wenn Sie dieses Inserat vorzeigen

H. Silberstein

Friedrich-Wilhelmstr. 15, Ecke Schweidnitzstraße.

Das erste Lebensjahr

von Dr. Silberstein.

Kann jeder jungen Mutter zur Anschaffung empfohlen werden.

Preis 20 Pfg.

Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht".

Soeben erschienen!

Gesammelte Schriften

von

Wilhelm Wolff.

Herausgegeben von **Fr. Mehring.**

Jubiläums-Ausgabe. — Preis 2 Mk.

Buchhandlung „Volkswacht".

Alkoholfrage und Arbeiterklasse

von Dr. Fröhlich.

Eine empfehlenswerte Agitationsbroschüre.

Preis 20 Pfg.

Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht."

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.

Breslau, den 24. Februar.

	Preis für 100 Kilogramm gute höchst.	gute niedr.	mittlere höchst.	mittlere niedr.	geringe Sorte höchst.	geringe Sorte niedr.
Weizen, weißer	19 30	18 40	18 80	17 40	17 50	16 90
Weizen, gelber	19 20	18 50	18 20	17 80	17 20	16 20
Roggen	14 50	14 —	13 90	13 —	12 50	12 —
Braugerste	17 00	16 —	15 90	15 —	— —	— —
Gerste	14 —	13 50	13 20	12 50	12 40	12 —
Hafer	15 40	14 90	14 60	14 10	14 —	13 20
Kleinkartoffeln	23 60	22 60	21 50	20 50	19 50	18 10
Erbsen	19 50	12 —	17 50	16 80	15 —	15 80
Winterraps	22 80	— —	21 30	— —	19 80	— —

Heu per 100 Kgr. 6.20—6.60 Mk.
Rangstroh per 100 Kgr. 4.20—4.60 Mk.
Drei-Stroh 100 Kgr. 2.70—3.10 Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl behauptet per 100 Kgr. inkl. Sack brutto Weizenmehl 00 behauptet 28.00—28.50 Mk., Roggenmehl 00 behauptet 22.00 bis 22.50 Mk., Roggen-Hausbacken behauptet 21.50—22.00 Mk., Roggen-Futtermehl fester 10.50—11.00 Mk., Weizenkleie fester 10.00—10.50 Mk.

Wer seine Zeitung pünktlich haben will,

muß eines in erster Linie beachten: Die genaue Angabe seiner Wohnung! Wer nun am 1. März verzieht, tut gut daran, folgenden Schein genau auszufüllen und der Zeitungsfrau mitzugeben:

Bisherige Wohnung: _____

_____

Wo wohnen Sie nach dem 1. März? _____

_____

Vor allen Dingen vergesse man nicht, seinen Vor- und Zunamen auf die folgende Linie zu setzen:

_____

Wer dies tut, erhält pünktlich seine Zeitung in die neue Wohnung.

Erscheint 3 mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

B. Durra, = Friedrichstraße 57. Gelegenheitskaufhaus für Damen- und Kinder-Konfektion.

Abzahlungsgeschäfte

Möbel- u. Waren-Ausstattungshaus gegen bar und auf Teilzahlung
Adolf Schröter, Ring Nr. 2, Kurfürstenseite

Alkoholfreie Getränke

= **Bilz-Sinalco** =
Brauns-Brause.
Demmig, A., Rosenthal 138, Demmigbrause.
Hamm, Klosterst. 88, Mostrich, Volksbrause.
Heinze, Herm., Langegasse 68, Heinze-Brause
Hübner, A., Gabitzstraße 56.
Konopka, J., Salzstr. 12 (Brausen).
Lindner, Max, Ottostraße 26.
Schulz Carl, Gesundbrunn., Matthiasstr. 123.
Wendorff, O., Flurstr. 5 (Gold. Brause)

Bäckereien und Konditoreien

Bartsch, Karl, Lohestraße 32.
Berger, Friedr., Kreuzstr. 88, Lehmdamm 5a.
Elektr. Masch.-Betrieb, Markthalle I. Tel. 7464
Brehmer W., Posenerstraße 4.
Burde, Friedr., Pöpelwitzerstraße 18.
Freith, Carl, Oderstr. 29, Filiale Oderstr. 2.
Grünig, Albert, Bartschstraße 11.
Hanke, Emil, Dessauerstraße 4.
Hankes Nchf. (E. Schlesinger), Viktoriastr. 5.
Hermes, Carl, Kletschkauerstraße 30/32.
Hoffmann, E., Ohlauerst. 49, Fil. Weidst. 32
Hörnig, B., Neue Adalbertstr. 103.
Hutz, Alfred, Scheitnigerstraße 44.
[illegible] Georg, Neue Adalbertstraße 111.
Klein, Richard, Wichstraße 4.
Kranz, Wilhelm, Bismarckstraße 35.
Krause, Julius, Rosenstraße 16.
Kuberok, R., Ursulinerstraße 11/12.
Langner, Oskar, Westendstraße 19.
Laschke Sch., Kl. Scheitnigst. 43, grün. Mark.
Obieglo, Anton, 28 Viktoriastraße 28.
Pätzold, Albert, Posenerstraße 43.
Raabe, Aug., Sonnenstraße 15.
Reimann, B., Bärenstraße 3. — Café.
Rischke, Ernst, Leuthenstraße 51.
Sambal, Theodor, Lewaldstraße 13.
Schölzel, Josef, Westendstraße 71.
Serke, Adolf, Schrotgasse 17.
Stanke, Wilhelm, Allenstraße 4.
Stiller, Max, Westendstraße 47.
Tenzer, Emil, Augustastraße 5.
Teuber, B., Ohlauufer 19.
Walter, Josef, Rebengasse 1.
Wallis, Gust., Allenstraße 54.
Wenzel, Adolf, Michaelisstraße 63.
Wessel, Paul, Sedanstraße 33.
Wolf, August, Matthiasstraße 152.
Wattkes Ernst Ww., Augustastraße 158.
Wuttke, Reinhold, Trebnitzer Chaussee 18.

Badeanstalten.

Augusta-Viktoria-Bad, Neudorfstr. 84.
Marienbad, Heil. Geiststr. 18, gradüb. Markth.
Prießnitz-Bad, Neue Gasse 14.

Bandagisten

Fritz, W., Reuschestraße 36. Gummiwaren.
Kusche, Karl, Gartenstr. 54, Tel. 10144.
Rein, Joh., Schmiedebrücke 17.

Berufskleidung

für Köche, Bäcker, Konditoren, Fleischer, Schlosser, Schänker, Friseure, Maler etc.
Julius Henel, vorm. **C. Fuchs,** Am Rathause Nr. 23—27.

Bier-Brauereien, Bier Verleger

Brauerei Haugsch zum Nußbaum G. m. b. H.
Spezial-Ausschank „Nußbaum".
Brauerei „Schwarze Krähe", Neumarkt 35
Bresl. Union-Brauerei, Breslau, Wallst. 17a.
Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H. Rosenstr. 21a. Tel. 233.
Czaya, R., Verl. d. Kipke'schen Lagerbiere Willmannstraße Nr. 14.
Fulde, M., Sacrau—Breslau. Niederlg. Michaelisstr. 26.
Genossensch.-Brauerei, Bresl. Gast- u. Schankwirte.
Lagerbierbrauerei **Haase, E., Breslau.**
== Flaschenbier-Brauereiabzug. ==
Haselbach, A., Niederl., Lehmdamm 20.
Hopf & Görcke, Gräbschen-Breslau.
Jaeckel, R., Lagb.-Brau. A.-G., Strehlen, Kl. Fürstenstr. 8. Tel. 7979.
Kipke, C., Brauerei.
Klemm, Reinhold, Lohestr. 20.
Klose, Reinhold, Friedr.-Wilhelmstr. 96.
Menzel, R., Kupferschmiedestraße 5/6.
Quabius, Paul, Brauerei zum grünen Pollack, Reuschestr. 64.
Schiel, Franz, jr., Hubenstraße 76.
Schultheiss, === Abteilung V, === Matthiasstraße 204/208.
Vogel, E., Reuschestraße 28.
Wiesner, F.W., Brauerei, Neumarkt.

Blusen u. Kostümröcke

Gerstenberger, Adalbertstraße 17.
Heinrich, Reuschestraße 7.
Tichauer, H., Schmiedebrücke 42. Tel. 7131.

Damen-Konfektion

Hirsch & Kretschmer, Nikolaistr. 10/11 (Neubau).
Rösel, Felix, Ohlauerstr 7 pt., I. u. II. Et.

Drogen und Farben

Altstadt-Drog., Schlegel, Nikolaistr. 21.
Augusta-Drogerie, Viktoriastraße 22.
Drog. F. W. Brog, Neudorfst. Eck Viktoriast.
Exner, Karl, Gräbschenerstraße 86.
Groß, Ed., Nchf., Neumarkt 4, Tiergartst. 42.
Gröschel, Franz, Leuthenstr. 60.
Kruschka, R., Hildebrandtstraße 9.
Grüne Drogerie, Kaiser-Wilhelmstraße 11.
Hedwig-Drogerie, F. Morawe, Sternst. 59
Piasten-Drog., A. Fürstenst. 25, Eck Piastenst.
Pitsch M. Süßbrich, Scheitnigst. 23, Paulst. 19
Reform-Drog., H. Steyer, Lehmdamm 52/54.
Rittner, A., Matthiasstraße 104.
Sahm, Bruno, Königgrätzerstraße 16.
Steinbrecher, P., Friedr.-Wilhelmstr. 106.

Eisen- u. Stahlwaren

Unger, B., Malerg. 17/18, Kunstschleiferei.
Kruse, Josef, Krautmarktstraße 93/95.
[illegible] 170, Kolonialw.
[illegible]

Lenkes Nf., Fr.-Wilhstr. 3, Sp.: Schiffb. Werkz.
Möbus, E., Univ.-Pl. 10/11, Hohlschleiferei
Scholz, Fritz, Matthiasstraße 91/93.
Standfuß, Richard, Albrechtsstr. 44/45.

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrradhaus „Frisch auf", Nikolaist. 32.
Homann, Wilhelm, Tauentzienstraße 53.
Herrmann, G., Neue Tauentzienstr. 52/54.
Heusler, E., Frd.-Wilhelmstr. 78, I. Teilzhl.
Kittmann, F., Gräbschenerstr. 29. Rep.-Werkst.
Kluge, Max, Harrasgasse Nr. 4/5.
Kühn, R., Neue Taschenstr. 6, Adalbertstraße 4.
Seeliger, Berthold, Reuschestr. 57, Ecke.
Seidel, Richard, Allenstr. 20.
Swienty, Jos., Matthiasstr. 98 Fil. Hundsfeld.
Wanel, J., Neudorfstraße 23.

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Färberei und chem. Waschanstalt.
Lorenz, W., & Co., Färberei u. chem. Reinig.-Anstalt
Riedel, M., Färb. u. chem. Waschanst., solide Preise bei best. Ausf.

Fische u. Delikatessen

Aberle, Wilh., Matthiasstr. 159.
Arndt, Ernst, Weinstraße 44.
Fiebig, Herm., Matthiasstraße 50.
Fischer, Gustav, Frankfurterstraße 123.
Friede, J., Nachf., Gartenstr. 19.
Gabbert, Berthold, Bärenstr. 17.
Gebhert, G., Gräbschenerstr. 82.
Koller, Joh., Weidenstraße 26.
Pulvermacher, C., Fr. Wilhlmst. 83, gegr. 1888
Reim, Pauline, Gabitzstraße 46.

Fleischereien u. Wurstfabriken

Bartsch, Gustav, Hummerei 16.
Becker, R., Nchf. C. Schneider, Tauentzienst. 17.
Berndt, Paul, Weißenburgerstraße 4.
Blase, Karl, Gabitzstraße 23.
Böhm, Wilhelm, Waterloostr. 13.
Bretzler, Reinhold, Gräbschenerstr. 52.
Brosig, Ernst, Kleine Scheitnigerstraße 20.
Burgel, Valentin, Breitestraße 46.
Dietrich, Rudolf, Ohlauerstr. 30.
Drieschner, Richard, Kohlenstraße 17.
Drieschner, Robert, Lohestrasse 32.
Erbe, Josef, Breitestraße 8.
Ermer, Gustav, Kl. Scheitnigerstraße 27.
Ermer, Wilhelm, Sternstraße 74.
Feilhauer, Karl, Yorkstraße 32.
Fellgiebel, Georg, Tschepinerstraße 1.
Fichtner, Oskar, Posenerstraße 23.
Fiedler, Richard, Brüderstraße 9.
Flegel, Otto, Viktoriastraße 41.
Franzke, Josef, Moltkestr. 6. Tel. 3481.
Fritsch, Paul, Lohestraße 41.
Fuhrmann, August, Kosbothstraße 24.
Gelfe, A., Schuhbrücke 80, Fil. Gellhornst. 51.
Gierth, Gottlieb, Paulstraße 14.
Gimmler, G., Matthiasst. 77, Gneisenaust. 1
Glied, Max, Bohrauerstraße 80.
Göhlich, Gottfried, Oderstraße 6.
Goldalmer, Bertha, Oderstr. Ecke Malerg.
Goldmann, Hermann, Oelsnerstraße 4.
Goritz, O., Nachf., N. Schweidnitzerstr. 9.
Gottschalk, Fritz, Matthiasstraße 80.
Gräfer, Karl, Ursulinerstraße 20.
Greulich, Ernst, Graben 9.
Groß, Kurt, Gr. Scheitnigerst. 35. Tel. 9081.
Großkopf, Carl, Mariannenstraße 7.
Grosskopf, R., Gräbschenerst. 28, Rhedigerst. 8, Friedrichst. 53.
Günther, Robert, Kl. Scheitnigerstr. 25.
Haberland, B., Mehlg. 39, Ecke Paulinenstr.
Hahn, Friedr., Gräbschenerstraße 50.
Halula, Carl, Augustastr. 59, Gabitzstr. 48.
Hartbrich, Adolf, Mauritiusplatz 3.
Hartbrich, Fritz, Kleine Scheitnigerstr. 8.
Haupt, Reinh., Alexanderstraße 24.
Heide, Paul, Klosterstraße 139.
Heidorn, Robert, Heinrichstr. 15.
Heimann, R., Kl. C. Welsa, Schuhbr. 56 u. Fil.
Heinze, Otto, Kreuzburgerstr. 3.
Hellmann, Julius, Herdainstraße 106.
Hellmich, Paul, Vinzenzstr. 9, Ecke Mehlgaff.
Hentschel, Paul, Klosterstraße 135.
Hilbert, Friedrich, Viktoriastr. 116, ptr.
Hildebrand, Schmiedebr. 49 u. Filialen.
Himmel, Carl, Königgrätzst. 14, Klosterst. 138.
Hirschberg, W., Hohenzollernstraße 1, Ecke Gräbschenerstr., Filiale: Gabitzstraße 74.
Hoffmann, Paul, Hirschstraße 53.
Hoffmann, Robert, Rehnerstraße 15.
Jacob, Max, Taschenstraße 7.
Jaenisch, Franz, Lewaldstraße 16a.
Kesner, Albert, Tauentzienstraße 66.
Kipky, Johann, Hirschstraße 3.
Klein, Julius, Reuschestraße 23.
Krusch, R., Klosterstr. 49, Lessingstr. 4.
Krutsche, Paul, Sternstr. 57, Ecke Brigittental.
Kümmel, Frdr., Friedrich-Wilhelmstr. 107.
Kusche, H., Friedrich-Wilhelmstraße 92.
Langner, E., Margaretenst. 11 (n. d. Gertsch.)
Lattner, Paul, Lodestraße 29.
Liebich, Wilh., Klosterstraße 96.
Lukas, Herm., Bohrauerstraße 83 u. 111.
Mathiebe, Karl, Matthiasstraße 42/44.
Matzke, Gustav, Matthiasstraße 157.
May, Albert, Friedrich-Wilhelmstr. 74.
Meffert, Gustav, Allenstraße 56.
Merettig, Paul, Matthiasstr. 148.
Milde, R., Trebnitzerstraße 23.
Milde, Hermann, Marthastraße 8.
Mlg. August, Gräbschenerst. 35, Graupenst. 8.
Moese, Adolf, Friedrichstraße 82.
Neumann, Herm., Nikolaistraße 28/29.
Neumann, W., Schmiedebrücke 44, Markth. I
Nitsche, Johann, Messergasse 39.
Pabst, Reinhold, Prennitzstraße 54.
Pateisky, Paul, Neue Adalbertstraße 118.
Pittwohn, Robert, Löschstraße 15.
Pilny, Carl, Bärenstraße 30.
Putzke, Gustav, Herzogstraße 17.
Raupach, O., Allenstraße 42 und 24.
Reck, Carl, Friedrich-Wilhelmstraße 15.
Reinke, G., Bärenstraße 11.
Röscher, Carl, Neue Tauentzienstraße 38.
Rösner, K., N. Tauentzienst. 56, Ecke Vorwerkst.
Rother, Hugo, Tauentzienstraße 114.
Rudolph, Max, Viktoriastraße 17.
Sabisch, Franz, Vorwerksstraße 77.
Salomon, Karl, Allenstraße 33.
Sandeck, H., Carlowitz 96, Hundsf. Chauss.
Sannig, Josef, Lohestraße 46. Tel. 3452.
Scharfe, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 97
Schattmann, Oskar, Matthiasstr. 134.
Schmidt, Alfons, Scheitnigerstr. 30.
Schniebel, Anton, Markthalle I, Stand 12.
Scholz, Arthur, Herzogstr. 25.
Scholz, Paul, Kreuzburgerstraße 19.
Scholz, Robert, Dessauerstraße 3.
Schön, Ernst, Sedanstr. 8.
Schuppe, P., Frankfurterst. 21, Eck Schweidst.
Scupin, Heinrich, Gräbschenerstr. 68.
Simmich, Albert, Neudorfstr. 91 a. d. Augustastr.
Sliebe, Josef, Sternstr. 35, Ecke Hirschstr.
Speer, Albert, Piastenstraße 26.
Spichale, Herm., Scheitnigerstraße 52.
Stache, Herm., Salzstr. 17.
Starosse, Gustav, Lehmdamm 17.
Sternitzke, Paul, Kleine Scheitnigerstr. 14.
Stief, Ludwig, Adalbertstraße 15.
Stolper, Berthold, Hubenstraße 80.
Stöber, Wilh., Reußenohle 24.
Striezel, Gustav, Nikolaistraße 70.
Teichmann, Paul, Leuthenstraße 40.
Vater, Herm., Kreuzburgerstraße 13.
Viertel, Friedrich, Feldstraße 5.
Vogt, Friedrich, Friedr.-Wilhelmstraße 79.
Wahler, Traugott, Tauentzienstraße 99.
Walter, Fritz, Adalbertstraße 10.
Wangorsch, Friedrich, Lehmdamm 13.
Warwas, Vict., Hubenstr. 112.
Weidner, Carl, Kreuzburgerstraße 22.
Wermuth, Arthur, Rosenthal 17.

Friseure und Barbiere

Barthel, O., Neue Matthiasstr. 2. Haararb.
Hübner, Hermann, Vorwerkstr. 39.
Mokros, Paul, Neue Tauentzienstr. 47.
Tietze, Adolf, Neue Tauentzienstraße 73.

Gardinen, Teppiche

Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76
Teppich-Braun, Nikolaistr. 16 u. 17, I. Etg.

Galanterie- und Spielwaren

Gebr. J. Benjamin,
Gelegh.-Gesch. f. gr. Ausw. Verein. Vorzugsvr. Schmiedebrücke 29a u. Sandst. 12, a. Ritterpl.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.
Scholz Alfred Kupferschmiedestraße 1. Spielwar. u. Geschenkart.

Grabdenkmäler

Kamm, Matthiasstr. 3 u. am Bergkeller.
Lewing, K., Schulgasse 28, Kl. Scheitnigstr. 18.
Mitschke, P., Frankfurterstr. 205. Tel. 4397.

Grab- und Türschilder

Guderley, J., Fischergasse 2. Teleph. 5052.

Grammophone, Sprechmaschinen

Kayser, Felix, Junkernstraße 7. Musikwerke.
Weigelt, Arthur, Matthiasstraße 28.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.

Hauschild, Paul, jr. Eisenhdlg. Friedr.-Wilhelmstr. 102.
Kaufhaus **M. Sachs,** Gartenstr. 95, Adalbertstraße Nr. 20.
Normann, Robert, Fr.-Wilhelmstr. 50.
Levinthal, Auguste, Frankfurterstr. 113.
Odertor-Bazar, Rosenthalerstr. 41 (Spielw.)
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.

Hängelampen, Tischlampen etc.

Sachs, C., Reuschest. 36, Haus- u. Küchenger.

Herren-Garderobe

Aschlowitz, M., Scheitngst. 15, Spez. Arb.-Gd.
Bordag, M., Matthiasst. 61 (Teilz. gestatt.)
Chorinsky & Jacobsohn, Reuschest. 60/61
Hamburger, Eugen, Bohrauerstraße 25.
Kapst, Klosterstr. 67. Spez.: Arb.-Gard.
Knauerhase, W. 16 Kupferschmiedst. 16 (Arbeiter-Garderobe)
Meister, Gebr., Albrechtsstr. 40.
Prager, L., Albrechtsstr. 51, Ecke Schuhbr.
Proskauer, Ed., Nachf., Schmiedebrücke 66
Scholz, Max, Goldene Radegasse 7.
Steinitz R., jr., Albrechtsst. 57. Anf. n. Maß.
Weigelt, Carl, Stockgasse 26a.
Wilhelm, Herm., Gräbschenerstraße 27.

Herren-Artikel.

Hornig, Maria, Herzogstraße 20.
Pluntke, P., Friedrich-Wilhelmstraße 38.

Hochzeitsgeschenke

Landau, Adolf
Ohlauerstraße 76/77.

Hüte und Mützen

Barth, H., Gräbschenerstraße 12, Adalbertstraße 2.
David, M., Kupferschmdest. 54, Pelzwaren.
Ernst, Ed., Albrechtsstr. 11, Pelzwaren.
Hornig, Alfred, Blücherplatz 1.
Milde, Robert, Reuschestraße 20/21.
Pietsch, Karl, Klosterstraße 19/21.
Smolka, Karl, Hummerei 52/53.
Schuppe, Robert, Nikolaistraße 34.
Sprung, Richard, Ohlauerstr. 68. am Christophoriel.
Thater, G., **Liegnitzer Hutfabrik** Ndrl. d. Ohlauerst. 7, N. Schweidnstr. 2, Schmiedebr. 48
Wenke, Rob., Sandstr. 12, a. d. Markthalle.

Hygien. Präparate u. Gummiwaren

Hapel, G., Schmiedebrücke 28, II. I. Ia Spülspritzen.
Hygienische Gummiwaren
von A. Kindler, Junkernstraße 35.

+ Frauen +
kaufen Spülspritzen, hygien. Präparate am besten bei Frau **Neustadt,** Reuschestraße Nr. 55 II.
Fr. Roeder, Neue Weltgasse 40, Ecke Nikolaistraße, I. Etg. Hygienische Neuheiten.
Fr. Schickstein, Hanna, Salzstr. 9, hochpart.
Teller, Osw., Schmiedebr. 2 u. Ohlauerstr. 14.

Kinderwagen

Goetz Söhne, Albrechtstraße 49.

Hygienische Artikel, Gummiwaren aller Art. Damen-Bedienung separat nur bei **M. Schröpel,** Neue Graupenstr. 8, I. Etg. — Kein Laden! —

Jungbier-Verkauf

Brauerei Friedrich-Wilhelmstraße 67.
Peschel, Gustav, Rosenthalerstr. 43 u. 49.
Walter, Hermann, Gabitzstraße 39.

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Filial. u. Niederlag. in allen Stadtteilen.
Kauft nur **Hillmann Kaffee-Zusatz** von Hillmann & Kirchner, Breslau.
Pohl, B., Neumarkt 16 u. Fil. in allen Stadtteilen.

Kinematographen

Apollo-Kino, Scheitnigerstraße 18.
Volks-Theater, Gräbschenerstraße 19/21.

Kleiderstoffe, Seidenwaren

Hecht & David, Ring 29. 4% Rabatt.
Kosel & Lewinsohn, Ohlauerstr. 5/6. 6% Rabatt.
Schneider, M., Modewarenhaus, Neue Schweidnitzstr. u. Stadtgr.
Süßmann, D., Reuschestraße Nr. 8/9. 5 Schaufenster-Auslag.

Kohlen u. Briketts

Feist, Johann, Friedrichstr. 47. Tel. 10230.
Fresia, Karl, Pöpelwitzstr. 20, Ecke Bärenstr.
Hadamczyk, Johann, Gabitzstraße 56.
Hamisch, Karl, Bohrauerstraße 45b u. 63.
Jarrath, Franz, Fürstenstraße 11.
Jäschke, Paul, Augustastraße 25.
Karnetzky, Carl, Vorwerkstraße 26.
Krause, Fritz, Gellhornstraße 26.
Neugebauer, Carl, Lewaldstraße 6.
Ott, Martin, Herdainstraße 73.
Scheffler, Wilhelm, Frankfurterstr. 23/25.
Seiffert, Carl, Rüdigerst. 15, Gabitzst. 98.
Thomalzig, G., Pöpelwitzstraße 30.
Weigelt, Maria, am Wäldchen 19b.

Kolonialwaren

Bergmann, Heinrich, Michaelisstr. 13.
Dalibor, Adolf, Gr.-Tschansch, (Zigarr.)
Frömberg, H., Gräbschenerstr. 112.
Goldbach, Felix, Nachodstraße 11.
Gröschel, Franz, Leuthenstr. 60.
Haendel, Hugo, Kospothstraße 5.
Heinrich, August, Neue Tauentzienstr. 33.
Hiller, Adolf, Kletschkaustraße 9.
Hoffmann, Daniel, Paulstr. 12.
Klimpke, A., Weinstr. 11, Ecke Oelsnerstr.
Klocker, Max, Kleine Scheitnigerstr. 12.
Stürze Nachf., (W. Kobsch) Mariannenst. 18
Köhler, Georg, Kleine Scheitnigerstr. 37.
Kupetzky, Wilhelm, Schießwerderstr. 51.
Latos, H., Scheitnigerstr. 22. (Zigarren.)
Priemer, Jos., Klosterstr. 55.
Reisler, Ernst, Gabitzstr. 24, (Zigarren).
Scholz, Heinr., Ottostraße 2.
Schneider, Paul, Bohrauerstraße 83.
Schönfelder, M., Allenstraße 27.
Sembert, Osw., Rosenthalerstr. 65.
Stepanienko, A., Posenerstraße 13.
Tschierse, Ernst, Mehlgasse 38.
Wieloch, G., Michaelisstr. 82, Ecke Brigittl.

Konfitüren und Schokoladen.

Eckert, Amalie, Friedrich-Wilhelmstr. 5.
Höchstädter & Adams, Gabitzstraße 40.
Klingenberg, W. H., Schmiedebr. 33 u. weit. Filialen
Kottulinsky, Emil, Friedr.-Wilhelmstr. 10.
Pfeffer, Paul, Scheitnigst. 27, Eck. Gellhornstr.
Pohl, B., Neumarkt und Filialen. Fabrik: Matthiasstr. 97.
Schneider, Bertha, XVII. Bärenstraße 6.
Sobtzick, Fr., Ohlauerstraße 10/11, Neue Schweidnitzerstr. 5.
Stränzler, Klara, Gabitzstr. 68. (grüne Mark.)
Türksch, Friedrich, Gartenstraße 98.
Wachsmann, E., Altbüßerst. 19, Hufeisen.
Weigmann, Ernst, Tannengasse 2, (Waffeln).

Korsetts

Fischer, Hulda, Kupferschmiedestraße 17.
Rawitz, Paul, Ohlauerstr. 78.
Vertun, D., Reuschestraße 56, Rabattmarken.

Lederwaren und Sattlerei

Jäger, Ad., Fr.-Wilhelmstr. 50 u. Ring 2.
Klee, Fritz, Fischergasse 7. Reparaturen.

Linoleum, Wachstuche

Hannsa & Kaiser, Nikolaist. 13, Ecke Büttnst.
Teller, Osw., Schmiedebr. 2 u. Ohlauerst. 14.
Linoleum-Industrie, Ohlauerstraße 83.
Stückrath & Co., Ring 7.

Malzkaffee

Bamf-Malzkaffee. Überall erhältlich.
Hillmann Malzkaffee der Arbeiterschaft empfohlen
Hillmann & Kirchner, Breslau.

Manufaktur-Modewaren

Feige, Anna, Gräbschenerstr. Nr. 49, Konfektion, Wäsche etc.
Hohmuths Nachf., Friedr.-Wilhelmstr. 95.
Langer, Max, Klosterstr. 37, Herren- und Dam.-Konf., rote u. gr. Rbm.
Moses L., Neumkt. 12, Wäsch.- u. Bett.-Haus.
Simon, C., Scheitnigerstr. 11, Lein. u. Wäsche
Zacher, A., Scheitnigerst. 13, Konfekt., Schuhw.

Milch- und Butterhandlungen.

Batsch, Josef, Friedr.-Wilhelmstr. 4.
Beininger, Anna, Ring 3.
Fuhrmann, Oskar, Matthiasstraße 99.
Gorlt, L., Friedrich-Wilhelmstraße 75.
Gusche, A., Allenstraße 6.
Heuschel, Alois, Brunnenstraße 34, pt.
Herrmann, Carl, Kreuzburgerstraße 22.
Kiall, G., Allenstraße 25.
[illegible] Bischofstraße 10.
[illegible] Filial. i. all. Stadtteil.
Nitschke, Paul, Ring 5.

Pohler, Franz, Blücherstraße 23.
Poloczek, August, Gottschallstraße 1.
Richter, Fr., Lehmdamm 43, Ecke Hirschstr.
Schadeck, O., Posenerstraße 97.
Sommer, Adolf, Viktoriastraße 29.
Ungerberg, Frieda, Rhedigerstraße 12.
Verchau, P., Lohestraße 28.

Möbel-Magazine

Blase, Tischlerm. Kupferschmiedestr. 16, Friedr. Wilhelmstr. 4.
Bordag, O., Matthiasst. 116 (Teilzahl. gest.)
Giesel, Max, Brüderstraße 5.
Hirsch, Jos., Gartenstr. 7 a. Sonnenplatz.
Riedel, Ed., Möbelhaus
Sadowastr. 9, Lohestr. 6, Bohrauerstr. 33.
Rogoll, P. & Co., : : Herzogstraße 27 : : Matthiasst. 59, Tel. 4995.
Strauchs E. A. Ww., Tauentzienstraße 96.

Nähmaschinen.

Flemming, R., Taschenst. 29/31, st. gepr. Meist.
Littauer, Louis, Klosterstr. 10 u. Fil.
Wedler, Bernh., Klosterstraße Nr. 15.

Musik-Instrumente

Michel, August, Oderstraße 39.

Optiker

Heidrich, Adolf, Stadttheater geradeüber.

Papier- und Schreibwaren

A. Wollmann, Nikolaistr. 14. Geschäftsbücherfabrik, Buchdruck.
Fiedler, Gustav, Posenerstr. 2. (Zigarren).
Friedrich, Tr., (Zig.), Friedr.-Wilhstr. 85.
Fuhrich, A., Gräbschenerstr. 89, Buchdruck.
Pieper, Otto, Waterloostr. 11 (Posamentw.)
Werner, Heinrich, Neudorfstraße 60.
Wuttke, Rich., Kletschkauerstr. 16 (Zigarett.)

Pelzwaren

Hornig, Alfr., Blücherplatz 1.
Wertheim, Fritz, Schmiedebrücke 63.

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Herold, H., Oelsnerstraße 12, I. Betten, Anzüge, Uhren etc.
Koenig, Arthur, Allenstraße 48.
Rudolph, Westendst. 47. (Uhr., Anzüg.)
Schweikardt, H., Leuthenstraße 12/14, I.
Wedwerth, Gust., Matthiasstr. 113, I. u. II.

Photographische Ateliers

„Apollo", Taschenstraße 20, (billigst).
Hahn, Paul, Gustav-Freytagstraße 3, vis-à-vis d. Salvatorkch.
Klatt, Hedwig, Feldstr. 15a, Vergrößerung.
Oppler, Inh. F. Krapp, Ring 50.
Dichler, Anton, Portraits, Vergröß. Nikolaistr. 65/68.
Scholz, Otto, Brigittental 43. Tel. 8133.
Schroeder, Fr.-Wilhelmstr. 60/62. Port. u. Vergrößerung.
Schmeichel (Geschw. Krautvetter) Fr. Carlst. 7
Silesia, (Inh. A. Tellske), Leuthenstr. 27.
Thiele, Felix, Gneisenaustraße 13.

Photographische Bedarfsartikel

Fischer & Comp., Taschenstraße Nr. 25.

Restaurateure

Bergkeller, Sonntag: Groß. öffentl. Tanz. Jed. Donnerstag: Kränzchen.
Berger, Reinh., Kadersienstraße 36.
Bräuer, Carl, Festsäle Gabitzstr. 20/22.
Sonntag u. Mittwoch: ≡ Tanz. ≡
Burghardt, W., Mehlgasse 13 (Hubertus).
Bürgergarten, (K. Schmidt) Bohrauerst. 131
Damzog, C., Niedergasse 20, früh. Kruppa.
Exner, A., Laurentiusst. 24, Kl. Scheitngstr. 20.
Flöter, B., Gräbschen 34. — Tel. 2824. J. Sonnt. Tanz. Dienst. Eisb.
Gemütl. Marta, Weinstr., Ecke Kospothstr. Kl. Saal m. Vereinsz. gratis
Golschiener Nachf., J. Hanel, Bohrauerst. 50.
Gramsch, Paul, Hildebrandtstr. 28, Dist. VI.
Grande, C., Vorderbleiche 5.
Haberland, Paul, Hirschst. 68 (Distr. XIII).
Hardt, J., z. Schleswig-Holst., Brandbgst. 35.
Hänsel, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 27.
Hennig, H., Hinterbleiche 5/6.
Heutschel, E., (Inh.: M. Wenzel), Blücherstr. 3.
Hentschel, Johann, Wachtplatz.
Hentschel, Paul, Herzogstr. 22. Tel. 8819.
Herda, Johann, Rosenthalerstraße 4.
Igel, Oskar, Markthalle II.
Jokel, K., Kupferschmiedstr. 21, zum rot. Löw.
Knoll, A., Gräbsch. 27, z. Ger.-Kretsch. Tel. 7436
Krause, Paul, Ohlauerstr. 42, zur Glocke.
Kühn, W., Oelsnerst. 8 (Distr. X), Dienst. Weißwst., jed. Sonnabd. Eisb.
Löfelrug, Ottil., Leuthenst. 62 (Distr. VII).
Ludwig, Gebr., Matthiasstraße 56.
Milnke, Karl, Pöpelwitzstraße 23.
Mischke, E., Gräbschen Nr. 10. Tel. 7154 Jed. Sonntg. Tanz. Mont. Eisb.
Nitschke, Heinrich, Reuschestr. 54, Scheitnigerstr. 33.
„Nußbaum", jeden Sonnabend Eisbeine.
Pohl, Hermann, Matthiasstraße 7.
Prachel, Max, Elbingstr. 26, Vereinsz. frei.
Raschke, B., Frankfurterstr. 88. Tel. 1111.
Rauchfuß, Jul., Neudorfstraße 84.
Rohdeutscher, H., Michaelisst. 29, Vereinsz.
Rother, H. (Inh. Kühn), Klosterstr. 26.
Sängerhalle, Allenstr. 57. (Vereinsz. frei.)
Schäffer, Hermann, Klosterstraße 96.
Schirdewan, C., Klosterst. 104, Fr. Wilhst. 45, Katharinst. 9, Blücherpl. 14.
Scholz, E., Sängerlust Hundsfeld. Chauss.
Scholz, Rich., Hundsfeld. Chauss. 50, z. a. Ob.
Schumm, A., Scheitnigerstraße 20.
Schwarz. Bär, Breslau-Pöpelwitz, Tel. 9355 Jed. Sonntag gr. öffentl. Tanz
Sperling, E., Taschenstr. 16, Jed. Sbd. Eisb.
Stadthauskeller, Breslau, Ring, Inh. Fritz Eisentold.
Täglich Sing-Sang mit 2 elektr. Orchestrions in 2 Sälen. Volkstel. I. Rangel. Jed. Dienst. Eisbeine, jed. Sonnab. Schweineschlachten. Halbe Port. zu jed. Tageszeit. Bier u. Weine.
Weile, Reinh., Schießwerderstraße 30.
Werner, G., Friedrichstr. 50a, Vereinsz. frei.
Wolff, August, Enderst. 6, (Vereinsz. frei.)

Wilhelmsburg, Inh.: Franz Höhel, Neudorfst. 54, Sonntg. u. Donnerstg. Tanz etc.

Restehandlungen

Gotthilf, Herm., Gräbschenerstraße 46
Heinze, Marie, Höfchenstraße 21.

Putz, Modes

Cichon, Rich., Spez.-Putz-Gesch. Reuschestraße 55.
Lukaschek, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 59.
Pätzold, H., Reuschestr. 36, Ecke Königspl.
Reinsch, Martha, Friedr.-Wilhelmst. 106.
Rosenthal, A., Blücherplatz 5.
Schlesinger, Julie, Friedr. Wilhelmstr. 16/18.
Stacha, Elise, Weißenburgerstraße 9.
Tichauer, M., Reuschestraße 47/48.

Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Beck, Rudolf, Stockgasse 12.
Nixdorf, Carl, Friedrichstraße 62.
Ody, Moritz, Ritterplatz 6.

Sargmagazine

Edlich, Robert, Gabitzstraße 49.
Eisler, J., (Inh. E. Strube), Fr. Wilhlmst. 99.
Garnig, Max, Frd.-Wilhst. 1, Ecke Königspl.
Kubny, Joh., Schuhbrücke 68/69.
Menzler, Franz, Friedr.-Wilhelmstr. 71.
Pluszynski, Th., Gräbschenerstr. 43.
„Pietät" (Inh. W. Schneider Schuhbrücke).
Roth, Berthold, Gräbschenerstraße 46.

Schirme, Stöcke

Kirsch, M., Teichstr. 20.
Langer, Hermann, Gräbschenerstraße 23.
Nowack, K., Scheitnigerstr. 22, Ecke Hirschstr.
Reimann, Gust., Viktoriastr. 52. Reparat.
Schuberts Schirmfabrik, Herzogstr. 27.
Tilgner, H., Tauentzienstr. 11, Moltkestr. 4.

Schneiderei-Artikel

G. A. Opelt, Junkernstr. Nr. 28/29.
Gegr. 1812. — Ältest. Spez.-Knopf-Geschäft. — Sämtliche Schneider.-Zutat., Posament., Spitzen, Strümpf, Handschuh., — Gürtel, Schleier etc. —

Kirchhoff, W., Altbüßerohle 11, Hummerei 51
Press O. & Co., Junkernstr. 18/19 : : Tuche. : :
Schulz, Gust. Frd., Schuhbrücke 7, vis-à-vis F. A. Prause.
Schulz & Liebich, Schuhbrücke 8.

Schuhwaren und Schuhmacher

Amerikanische Schnellsohlerei, Nikolaistraße 56. Besohlen in ca. 30 Minuten.
Bauch, Johann, Allenstraße 32.
Birke, Gustav, Matthiasstraße 184.
Böhm, Otto, Neue Tauentzienstraße 74.
Deutsch-Amerik. Schuhwar., G. m. b. H. — Schmiedebrücke 29 — im Nußbaum: Filiale: Gräbschenerstr. 41.
Ernst, Fritz, Augustastraße 31.
Frankenberg, Bruno, Gräbschenerstr. 49.
Frohn, Josef, Neudorfstraße 66.
Giesel, Rob., Gabitzstraße 58.
Helm, Heinrich, Ringbude 182. (Bitte auf den groß. Helm zu achten.)
Hering, Reinhold, Lohestraße 52.
Hildebrandt, H., Gabitzstraße 67.
Hubnd, Schuhbuden, Neumarkt.
Keller, Josef, Matthiasstr. 116.
Maiwald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Maher, Berthold, Westendstraße 32.
Meißner, Karl, Augustastraße 137.
Munder, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 68.
Nowak, Aug., Neumarkt 33, Ecke Tanneng.
Pabel, Paul, Viktoriastraße 1.
Regel, G., Klosterstraße 51.
Rösner, Wilhelm, Lohestraße 42.
Schlensog, A., Friedrichstraße 55 Schuhwar.-Spez.-Geschäft.
Schmäh, Paul, Frankfurterstr. 45.
Schneider, J., Gräbschenerstr. 47.
Schuhw.-H. Krotanker, Frdr.-Wilhstr. 23.
Seidel, Paul, Sternstraße 62.
Silberberg, Schuhhaus, Reuschestr. 60/61.
Tack, Conrad & Cie., Reuschestr. Nr. 48.
Vater, Ernst, Mehlgasse 64.
Vogel, Wilhelm, Friedrich-Wilhelmstr. 66.
Zingler, A., Ringbude 204/5, a. Schwdn. Kell.

Seifengeschäfte

Loll, Max, Filialen: Gräbschenerstraße 54, Moltkestr. 1, Andersenstr. 23, Klosterstraße 17, Matthiasst. 118, Gräbschenerst. 19.

Trauer-Kleidung

Centawer, M., Schmiedebrücke 7/8.
Benedix, A., Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Uhren und Goldwaren

Alter, P., Kupferschmiedestr. 17 Ecke Schmiedebrücke.
Atzmann, R., Bismarckstr. 19, Fürstenstr. 2.
Berger, P., Friedrichstr. 56, a. d. Markthalle.
Bruns, Albert, Ohlauerstraße 44.
Büntig, Berthold, Neudorfstr. 15. Reparat.
Dahms, Hugo, Neue Tauentzienstr. 76.
Exner, Karl, Friedr.-Wilhelmstraße 59.
Frank, Paul, Westendstraße 10.
Frenzel, Friedr.-Wilhelmstr. 39, neben Deutscher Kaiser.
Kirchgäßner, Theodor, Adalbertstr. 10.
Kliem, P., Lehmdamm 11 (Reparaturen).
Möwius, — Kupferschmiedestraße — Eckhaus Schmiedebrücke 56.
Schneider, Georg, Adalbertstr. 5, Ecke Paulstr.
Senger, Carl, Höfchenstraße 27a am Bahnbogen.
Schoska, A., Friedrich-Wilhelmstr. 70.
Wahl, Edwin, Neue Tauentzienstr. 28.

Vereins-Verlosungen.

Landau, Adolf
Ohlauerstrasse 76/77.

Vogelfutter

Verlangt Daniel Hoffmanns Vogelfutter.
Schneider, Karl, Rosenthalerstraße 43.

Verkaufsgeschäfte

[illegible]

Stadt-Theater.

Sonnabend 7½ Uhr
Gastspiel Margarete Siems.
„Die Zauberflöte".
Sonntag nachmittag 3 Uhr:
„Romeo und Julia".
Abends 7½ Uhr:
„Königskinder".
Montag 7 Uhr:
„Siegfried".

Lobe-Theater.

Sonnabend 7½ Uhr:
Zum 1. Male:
„Das Tal der Liebe".
Sonntag nachmittag 3½ Uhr:
„Ein Walzertraum".
Abends 7½ Uhr:
Zum 2. Male:
„Das Tal der Liebe".
Montag 7½ Uhr:
„Anatol".

Thalia-Theater.

Sonnabend:
Gruppe II. 5. Vorstellung:
„Bei Hampels".
Billettverkauf am Tage der Vorstellung von 10—2 Uhr im Stadt-Theater und an der Abendkasse im Thalia-Theater.
Sonntag 7½ Uhr:
„Der Feldherrnhügel".
Billettverkauf Sonntag von 11—2 Uhr im Stadt-Theater, im Thalia-Theater und an der Abendkasse.
Montag:
Sondervorstellung für die vereinigten Handlungsgehilfen-Verbände:
„Der fidele Bauer".

Schauspielhaus

Sonnabend und Sonntag 8 Uhr:
„Der ledige Gatte".
Sonntag nachmittag 3½ Uhr:
„Die Förster-Christel".
Montag, Anfang 8 Uhr:
Volksvorstellung. Kleine Preise.
„Die Fledermaus".

Liebich's Etablissement.
Sonntag, den 26. Februar 1911
2 Vorstellungen 2
Elsie Terry.
Robert Steidl — Hermann Glück
Geb. Willy — Kaufmann-Truppe
etc. etc. etc.
Anfang 4 und 7½ Uhr.

Viktoria-Theater
Neues Programm!
10 Hervorragende Kunst-Kräfte. 10
Anfang 7½ Uhr.
Dens wochentags gültig.

Zeltgarten

Letzter Sonntag:
Das tadellose
Programm.
11
Glanznummern
u. a.:
Der Mann in der Kunst.
Neuester amerikanischer Fessel- und Wasserakt.
Anfang des Konzerts 6 Uhr,
der Vorstellung 7½ „
Prem.: Künstler-Vorstellung
bei freiem Entree.
Dienstag, zur Fastnacht:
Grosser Masken-Ball und Künstler-Vorstellung.

Im Tunnel
(Zeltgarten).
„Wäschermadlo"
Entree frei.

Grosses Bockfest
Sonntag, d. 26. Febr. 1911,
wozu ergebenst einladet 1040
Hermann Winkler,
Kleine Holzstraße 5.

Liegnitz. 583
„Nach zu Hause!" Federball
Neue Sandstr. 27/28 Schulstr. 12
Hofbräu der Stadt Liegnitz.
Ab 1. Februar jeden Abend:
Die beliebten
echt bayrisch. Bockbierfeste.
Jeder Sonntag: Münchner Bockbier.
Vorzügliche Speisekarte.
3 Musik-Kapellen 3.

Restaurant zur „gemütlichen Marta", Weinstr. 72.
Sonntag, den 26. Februar, Montag, den 27. Februar und Dienstag, den 28. Februar 1911 1054
Familien-Fastnachts-Rummel
Zum Ausschank gelangt das in Breslau so beliebte Strehlener Bockbier und Fastnachtspunsch mit selbstgebackenen Pfannkuchen. In jedem Pfannkuchen ein Geldstück bis zu einer Mark. Um gütigen Zuspruch bittet
Ergebenst **Marta Burkhardt.** Als Leiter: **Max Erdmann.**

Etabl. Goldener Anker

Lohestraße (Kleinburg). 1061
Morgen Sonntag: **Grosses Bockfest.**
Es ladet ergebenst ein alle Freunde und Bekannte **Eugen Geler.**

Nur noch 4 Tage!
Zirkus Busch
Heute Sonnabend, abends 7½ Uhr:
Große Extra-Gala-Vorstellung.
u. a.
Das unbemannte durch drahtlose Stromzuführung lenkbare
Luftschiff
des Mr. A. J. Roberts.
Das gesamte Künstler-Personal in seinen Glanznummern
und 931
Farmerleben
mit **Jack Joyce**
dem tollkühnen amerik. Cowboy mit seinen wilden Pferden.
Sonntag, den 26. Februar.
2 Große Gala-Vorstellungen 2
Nachm. 3½ Uhr u. abends 7½ Uhr
In beiden Vorstellungen:
Das Luftschiff, das gesamte Künstlerpersonal
und
„Farmerleben"
ungekürzt in 5 Akten.
Dienstag, d. 28. Februar.
Große Abschieds-Vorstellung.

Spanier's Teppich-Haus
nur 631
Reuschestr. 58/59
empfiehlt zu auffallend billigen Preisen
Teppiche Steppdecken Tischdecken.

15 blaue Anzüge
hochmodern, preiswert, 922
Konfirmanden-Anzüge
in Blau und schwarz Kammgarn sehr billig
Oderstrasse 7, „Zur gross. Zentrale".

Palmengarten.

Letzter Sonntag:
die 2 brillanten Kapellen
Elite-Programm.
Anfang 4 Uhr — Entree 10 Pf.
Morgen Montag:
Abschied
Kaiser-Trompeter-Korps, konzert.
Dienstag zur Fastnacht:
Großer
Masken-Ball
und anschließend
Großer Rummel.
2 Kapellen
Kostenfreie Beteiligung der drei Kleinsten Damen.

„Reformbier" überall käuflich.

Union-Bier erhalten ihr Beliebtheit ihrer vorzüglichen Bekömmlichkeit.

Verleih-Institut eleganter
Frack-
u. Rock-Anzüge
Chapeau-Claques
H. Mohaupt
Karlsstraße 1, I,
Ecke Schweidnitzerstraße
(früher Albrechtstrasse.)
Tel. 1301. 6606

Eleg. Schneiderlich u. Anzüge 25 Mk.
Kl.-Zimm. 24, Gleiß. 15, elegant Raph.-Schanz u. Breit.-Schanz 18, Breit. 18, Breiteste u. Matzke 17, deg. Schlesien deg. Schmiedebr. 28, deg. Mehrungs-Einkäufe b. 100 Mk. an. Bäckerstraße 19, Tauentzienstr. 8, ebenso Schlafzimmer Dorfstr. 1031
Schmiedebrücke 24 I,
Eingang Hellmannstraße.

Zur Konfirmation!
Komplette Ausstattungen für Knaben und Mädchen
Knaben-Bekleidung
Konfirmanden-Anzüge in grösster Auswahl in blau und schwarzen Cheviots und Kammgarn zu
15.50, 17.—, 20.—, 22.—, 25.50, 27.—, 30.—, 33.—

Konfirmanden-Schuhe in Boxcalf und Chevreaux Mk. 7.90, 8.50, 10.50, 12.50
Konfirmanden-Hüte Mk. 1.90, 2.50, 3.50, 5.50
Konfirmanden-Hemden Mk. 1.60, 1.75, 1.90, 2.50, 2.90, 3.50
Konfirmanden-Serviteurs Mk. 0.30, 0.60, 1.00
Konfirmanden-Kragen und **-Manschetten** . . Mk. 0.30, 0.50, 0.60
Konfirmanden-Krawatten in weiss und schwarz . . Mk. 0.30, 0.60, 1.00
Glacé-Handschuhe Mk. 1.50, 1.90
Konfirmanden-Strümpfe Mk. 0.55, 0.80, 1.00, 1.25, 1.60, 1.80
Konfirmanden-Taschentücher Mk. 0.15, 0.30, 0.60
Konfirmanden-Hosenträger Mk. 0.40, 0.60, 1.00

Mädchen-Bekleidung
Konfirmanden-Kleider aus Cheviots und Satintuch in diversen Fassons zu
Mk. 19.—, 25.—, 32.—, 38.— 1052

Konfirmanden-Jacketts u. **-Paletots** zu Mk. 10.50, 14.50, 19.00, 26.00
Konfirmanden-Schuhe in Boxcalf u. Chevreaux . . Mk. 7.90, 9.50, 10.50
Konfirmanden-Hemden zu Mk. 1.75, 2.50, 3.50
Konfirmanden-Beinkleider Mk. 1.75, 2.50, 3.50
Konfirmanden-Untertaillen Mk. 0.75, 1.00, 1.90
Konfirmanden-Handschuhe Mk. 1.50, 1.90

Zur grossen Fabrik
Ohlauer-Strasse 12 **Stefan Esders** Ohlauer-Strasse 12
Grösstes Spezialhaus von Bekleidung für Herren, Damen und Kinder.

Saxonia-Schuhwaren!!
elegant, leicht und dauerhaft
empfehle 986
: zur Konfirmation :
— preiswert. —
Max Stache, Deutsch-Lissa,
Breslauerstrasse 8-10.

Zur Konfirmation.
1000 Stck. echt-silberne Remontoir-Uhren (800 ges. gestemp.)
mit Doppel-Goldrand billig erworben.
Solange Vorrat reicht
Herrenuhren mit 4 Robis Stck. 7,75
Damenuhren „ 6 „ „ 8,25
Bei Herrenuhren 1 Nickelkette gratis.
Beachtenswert!
Trotz der konkurrenzlos billigen Preise zeichnen sich die Uhren durch schöne gefällige Form u. solide Werke aus u. gebe für guten Gang 3 Jahre schriftl. Garantie.
Versand nach ausserhalb nur p. Nachnahme.
Paul Alter.
Uhren- u. Goldwaren-Kaufhaus
Kupferschmiedestr. 17,
Ecke Schmiedebrücke (v. Ringe aus rechts).

„Der wahre Jakob".
Sozialdemokratisches Witzblatt. — Heft 10 Pfg.
Durch die Expedition und Agenturen zu beziehen.

Denken Sie nur Frau Nachbar
Hillmann-Malzkaffee
ist trotz der Billigkeit doch der Beste!
Hillmann & Kirchner, Breslau I.

M. Mosberg's „Original" weltberühmte Berufskleidung
für alle Gewerke und Industriezweige
Hosen mit Schnitt und Latz in Leder und anderen Stoffen
Jacketts, Jacken, Blusen, Unterzeuge, Prima Maurer-Blusen und Werkzeuge
auch eigenes Fabrikat, empfiehlt 491
V. Liepelt, Schneidermeister, Blücherstrasse 21.

Schwarze und creme Kleiderstoffe
Meter 75, 90 Pf., 1.—, 1.50, 2.—, 2.50 Mk.
Prüfungs-Kleider
Konfirmanden-Kleider
9.50, 12.—, 14.—, 16.—, 20.—, 25.— Mk.
Strickjacken, Kolliers, Schals, Unterröcke, Korsetts spottbillig.
Spitzentaschentücher gratis. 607
Albert Wagner,
Friedrich-Wilhelm-Strasse 26 28
geradeüber dem Postamt VI.

Proletarierkrankheit und kranke Proletarier.
Ein Beitrag zur Hebung der Volksgesundheit von D. Thomas
— Preis 20 Pfg. —
Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht".

3. Beilage zu Nr. 49 der „Volkswacht".

Sonntag, den 26. Februar 1911.

Deutscher Reichstag.

134. Sitzung. Freitag, den 24. Februar, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: v. Heeringen, Wermuth.

Abstimmung über die neue Militärvorlage.

In namentlicher Abstimmung, die gestern ausgesetzt wurde, wird der § 1 des Gesetzentwurfs über die Friedensstärke des deutschen Heeres mit 247 Stimmen gegen 63 Stimmen, bei 11 Stimmenthaltungen, angenommen. Dagegen stimmen Sozialdemokraten, Polen und die Zentrumsabgeordneten Heim, Häusler und Irl.

Hilfsmitglieder im Patentamt.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs über die weitere Zulassung von Hilfsmitgliedern im Patentamt. Die Vorlage betreffs Berufung derselben seitens des Reichskanzlers bis zum 31. März 1914 wird in erster und zweiter Beratung debattelos angenommen.

Zweite Lesung des Militär-Etats.

Die Beratung beginnt mit einer allgemeinen Besprechung beim Titel „Gehalt des Kriegsministers 50.000 Mk."

Hierzu beantragen die Abgg. Ablaß und Gen. (Vpt.) eine Resolution, wonach bei der Besetzung militärischer Stellen allein die Tüchtigkeit entscheiden soll, insbesondere soll weder eine Bevorzugung des Adels noch eine Zurücksetzung aus politischen oder konfessionellen Rücksichen erfolgen.

Die Abgg. Erzbergermann von Sonnenberg und Gen. (wirtsch. Vgg.) beantragen, in diese Resolution hinter „Tüchtigkeit" einzufügen „und die sonstige allgemeine Eignung zum Vorgesetzten".

Abg. **Erzberger** (Zentr.):

In der Budgetkommission wurde angeregt, die beiden Armee-Inspekteurstellen aus Sparsamkeitsrücksichten zu streichen. Meine politischen Freunde lehnen das ab; mit Recht hat der Kriegsminister gesagt, diese Streichung wäre für die Armee ein Schlag ins Gesicht. Bei dem ständigen Wachsen des Unteroffizierkorps wird die Zahl der jährlich zu versorgenden Militäranwärter immer größer. Man sollte bei der Einstellung der Militäranwärter nicht nur nach der Reihenfolge der Meldungen gehen, sondern auch die Zahl der Dienstjahre berücksichtigen; auch wäre zu erwägen, ob man die Militäranwärter nicht auf dem Lande ansiedeln könnte, vielleicht durch Anteilung königlicher Domänen. — Besonders erfreulich ist, daß die Zahl der Soldatenmißhandlungen ganz erheblich abgenommen hat. — Beim Beschaffungswesen ist zu begrüßen, daß die Militärverwaltung recht viel direkt beim Produzenten kauft. Bei der Beschaffung von Waffen und Munition steht sie vielfach Ringen und Trusts gegenüber; der Kriegsminister sollte doch die vertraulich mitgeteilten Zahlen hierüber in voller Oeffentlichkeit wiederholen. Die Deutsche Waffen- und Munitionsfabrik z. B. hat ganz ungeheuerlich am Reiche verdient. In den eigenen Werkstätten des Reichs könnte man vieles erheblich billiger herstellen. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. **Noske** (Soz.):

In früheren Zeiten hat auch die Zentrumspartei auf Reformen beim Heer gedrungen, heute haben wir nichts davon gehört. Der Militäretat ist ja sparsamer aufgestellt als in früheren Jahren. Trotzdem werden die Erträge der Zuwachssteuer nicht ausreichen, um die Lasten zufolge der neuen Militärvorlage auszugleichen. Die Erhöhung der Mannschaftslöhne, von der Dr. Heim gestern sprach, haben wir seit Jahren gefordert. (Sehr wahr! bei den Soz.) Obwohl alles teurer geworden ist, erhalten die Soldaten noch immer nur 22 Pf. pro Tag und sind auf ihre Ersparnisse und auf Zuschüsse von Hause angewiesen. Es wäre interessant, zu erfahren, wieviel das Volk auf diese Weise noch extra für seine Söhne im Waffenrock beisteuert. Es ist kein Ruhmestitel für den Reichstag, daß er das Versprechen der Erhöhung der Mannschaftslöhne auch in diesem Jahre wieder nicht eingelöst und, wie ich gleich hinzufügen will, auch im nächsten Jahre nicht. Schuld daran ist das Zentrum. (Zust. bei den Soz.) Vorzüglich paßt in diesen Rahmen, daß bei der Marine den Heizern die Zulage gestrichen ist. Die Sparsamkeit der Nationalliberalen ist geradezu grotesk; die Militär-Vorlage ging ihnen nicht weit genug, aber die Führer wollten sie strechen. (Heiterkeit.) Als man sie als halbe Vaterlandsverräter hinstellte, sind sie denn auch in gewohnter Weise zusammengeklappt. Das Gerede von den Reformen und Vereinfachungen im Heerwesen ist geradezu zu einem Spottwort, zu einer Verhöhnung des Reichstages geworden. Seit Jahr und Tag tagt eine Kommission zu diesem Zweck, und wenn diese Kommission schließlich mit ihren Arbeiten fertig sein wird, dann werden die „Vereinfachungen" wohl wieder neue Kosten verursachen. Ein Mitglied der Rechten meinte in der Kommission, die Reichsversicherungsordnung werde Gelegenheit geben, eine größere Zahl von Militäranwärtern als Staatserhaltende Elemente in den Krankenkassen unterzubringen. Wir wissen jetzt, wohin die Hetze gegen die Krankenkassen geht. Die Kommission schlägt auch vor, zu erwägen, ob man die Militäranwärter nicht auf dem Lande ansiedeln kann. Das ist eine reine Utopisterei (Sehr wahr! b. d. Soz.), für die man kein Geld ausgeben sollte. Von Reformen merken wir nichts außer der Einführung von neuen Waffen; unter dem gegenwärtigen Minister geht es eher rückwärts als vorwärts. In allen anderen Ländern dringt auch in das Heerwesen ein neuer Geist ein, dort geht man zur

Verkürzung der Dienstzeit

über und zu einer Demokratisierung des Heerwesens, man verschließt sich eben nicht der Tatsache, daß heute ein ganz anderes Menschenmaterial in die Kasernen einzieht als vor 20 und 30 Jahren. Nur bei uns haben wir ein starres Festhalten am alten, solange bis es eben gar nicht mehr gehen wird. (Sehr wahr! bei den Soz.) Seit Jahren spricht man über eine planmäßige Jugenderziehung, und aus den Ausführungen des Kriegsministers von Einem konnte man schließen, daß wirklich etwas getan werden soll. Jetzt hören wir, daß auch dazu kein Geld vorhanden ist, und der jetzige Kriegsminister will noch mehr als bisher zum Hurra-Patriotismus erziehen. Ehe das kann ich ihm schon jetzt sagen, die Bekämpfung der sozialistischen Ideen in der Schule und der Fortbildungsschule wird Fiasko machen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der Einfluß des Elternhauses und der gesamten Verhältnisse in den Fabriken, in denen die jungen Leute arbeiten, wird mächtiger sein als der der Schule und Fortbildungsschule; die Sozialdemokratie ist eben nicht das Produkt gewissenloser Leute, sondern das Produkt bestimmter wirtschaftlicher Zustände, und sie wird weiter wachsen, ehe hier nicht eine Aenderung eintritt. Wenn der Minister etwas tun will, dann mag er für Ausdehnung des Turnens der jungen Leute sorgen und für eine Verkürzung der Arbeitszeit. (Lebh. Unterbrechungen rechts.) Wer, wie ich, als Lehrjunge 12—13 Stunden bei einem kleinen Kranker in die Stube gesperrt wurde, der weiß, was da an Volksgesundheit untergraben wird. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Herr Häusler hat vor einem Jahre sehr warm die Möglichkeit einer Verkürzung der Dienstzeit dargetan. Jetzt sagt das Zentrum, es will die neue Militärvorlage nicht als Pressionsmittel benutzen. Um bloße Wünsche wird sich die Heeresverwaltung nicht kümmern, darauf pfeift sie. (Sehr richtig! bei den Soz.) An Reformen haben wir unter dem jetzigen Minister nur von neuen Paradevorschriften gehört, von Vorschriften, wie die Militärmusik zu spielen hat, wer den Hut abzunehmen hat und dergleichen mehr, was unstreitig zur Erhöhung der Schlagfertigkeit beiträgt. Auch der Exerziermarsch, der glücklich beseitigt war, ist unter ihm wieder eingeführt worden. — Im vorigen Jahre hat der Kriegsminister bestritten, daß es bevorzugte Regimenter gäbe. Ich kann ihm auch jetzt wieder zeigen, daß das nicht geschieht, was er sagt, daß ein höherer Wille als der seine, andere Anschauungen aufstellt, als er hier vertritt. Bei der Rekrutenvereidigung in Potsdam sagte der Kaiser, für die jungen Leute sei es eine besondere Ehre, in der Garde zu dienen. Also der Minister erklärt, alle Regimenter sind gleich zu bewerten, aber der Kaiser sagt nein,

die Garderegimenter sind eine besondere Nummer.

Danach ist es begreiflich, daß auch bestimmte bürgerliche Schichten in das Offizierkorps dieser Regimenter nicht zugelassen werden. Gewundert hat es mich, daß der Redner des Zentrums nichts über das Duell gesagt hat. Ich rege mich ja nicht auf, wenn jemand so töricht ist, sich vor die Pistole zu stellen und ein Loch in den Bauch schießen zu lassen. (Heiterkeit.) Aber das Zentrum hätte Veranlassung, dagegen aufzutreten, daß die Offiziere sich gegen bürgerliches und göttliches Recht auflehnen. (Zustimmung bei den Soz.) — Der Waffengebrauch sollte unter strengere Vorschriften kommen. In Berlin ist kürzlich ein Fähnrich, der einen Menschen ohne Veranlassung totschoß, freigesprochen worden; man billigte ihm Putationswehr zu, weil er in schlotternder Angst handelte. Wir müssen mehr Achtung für das Leben der Zivilbevölkerung fordern. (Leb. Zust. b. d. Soz.) Der Kriegsminister will als Erzieher wirken und hat zum Gespött der ganzen Welt den Offizieren das Lesen des „Simplicissimus" verboten. (Große Hk. links.) Er sollte lieber dafür sorgen, daß das Knotentum aus den Kasernen verschwindet, erklärte doch ein Kriegsgericht einen Offizier für straffrei, der einen Unteroffizier „roher Lümmel" tituliert hatte. (Hört, hört! b. d. Soz.) So lange auf der Kaserne den Mannschaften gegenüber der rüdeste Ton angewendet wird, sollten Sie sich nicht beklagen, daß wir unsere Gegner nicht mit Glacehandschuhen anfassen. Gestern sprach der Kriegsminister von dem veredelnden Geist des Militärdienstes. Der Ton in den Kasernen läßt davon nicht viel merken. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Zu den lächerlichen Bevormundungen gehört auch das Verbot für die Mannschaften, Lokale zu besuchen, in denen Sozialdemokraten verkehren. Will man vielleicht den Soldaten die Existenz der Sozialdemokratie verheimlichen? (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Oder fürchtet man Ansteckung, wenn der Soldat Abends das Tanzbein in einem Saale schwingt, in welchem Vormittags ein Sozialdemokrat gesprochen hat? (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Soz.) Unzweifelhaft wird unter dem jetzigen Kriegsminister der Boykott wieder schärfer gehandhabt als unter seinem Vorgänger.

Wirte verfallen dem Militärboykott,

wenn sie auch nur in sozialdemokratischen Blättern inserieren. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Saalabtreibung wird geradezu systematisch betrieben.

Ein Erlaß des Kriegsministers hat unseren vollen Beifall. Er verbietet die Verwendung von Soldaten zu gewerblichen Zwecken. Schade nur, daß der Erlaß in der Praxis wenig befolgt zu werden scheint. In den königlichen Theatern hier in Berlin werden Soldaten als Statisten, Theaterarbeiter usw. gebraucht, während zahlreiche Zivilisten arbeitslos herumlaufen. In Minden i. W. werden Soldaten des Feld-Artillerie-Regiments als Streikbrecher verwandt. (Hört, hört! bei den Soz.) In Elberfeld, in Essen etablieren sich die Bezirks-Kommandos direkt als Streikbrecher-Bureaus. Sie verweisen mit Vorliebe die entlassenen Soldaten an Betriebe, in denen gestreikt wird. (Hört, hört! bei den Soz.) Auf die Beschwerde der Gewerkschaften erklärte die Militärverwaltung: das geschehe nur aus humanitären Gründen. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Einige Worte über die Reform des Militärstrafrechts. Der Reichstag hat oft diese Forderung erhoben. Die Militärverwaltung hat nicht darauf geachtet. Die neue Militärvorlage wäre der geeignete Zeitpunkt gewesen, Ernst hinter diese alte Forderung zu setzen. Es ist nichts geschehen, und nachdem die Militärvorlage bewilligt worden ist, wird die Militärverwaltung erst recht nicht an eine Reform denken. (Sehr wahr! bei den Soz.) Und doch wäre eine solche Reform dringend notwendig. Ich will übrigens bei dieser Gelegenheit die alte Unwahrheit zurückweisen, daß die Sozialdemokraten die Soldaten zur Insubordination anreizen. Die Statistik beweist das Gegenteil. Die allerwenigsten Verstöße gegen die Subordination kommen im sächsischen Kontingente vor. (Lebhaftes Hört, hört! bei den Soz.) Tagtäglich erleben wir, daß

drakonische Urteile

gefällt werden, die die Notwendigkeit einer Reform des Militärstrafrechts beweisen. Ich erinnere an die ungeheuerliche Bestrafung jenes Sektierers, der sich weigerte, am Sonnabend Dienst zu tun. Ich erinnere an die zahlreichen Urteile, durch die oft wegen Lappalien Leute für ihr ganzes Leben ruiniert wurden. Damit kontrastieren dann aufs Grellste die milden, spaßhaft milden Urteile gegen Soldatenschinder. Da wird ein Soldat von einem Offizier mit der Reitpeitsche übers Gesicht geschlagen. (Hört, hört! bei den Soz.) Der betreffende Offizier wurde zu ein paar Tagen Stubenarrest verurteilt. Das ist keine Strafe für die infame Mißhandlung eines Wehrlosen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Man spricht von einem besonderen Ehrgefühl des Offizierkorps. Dann sollte das Offizierkorps selbst dafür sorgen, daß solche Leute, die in feiger Weise wehrlose Untergebene mißhandeln, ausgestoßen werden. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Herr Erzberger hat uns erzählt, daß die Zahl der Soldatenmißhandlungen abgenommen hat. Das wäre auch noch schlimmer, wenn die jahraus, jahrein im Reichstag geübte Kritik an den Soldatenschindereien garnichts geholfen hätte. Es kann aber gar keine Rede davon sein, daß die Soldatenmißhandlungen aufgehört haben. (Sehr richtig! bei den Soz.) Ihren Zweck der Säuberung des Offizierstandes von unsauberen Elementen scheinen die Ehrengerichte sehr unvollkommen zu erfüllen. Der Graf Pfeil, der abwechselnd seine schwangere Ehefrau und seinen Burschen prügelte, ist ja jetzt glücklich ausgemerzt. Aber der Hauptmann Weller, der seine Soldaten unter anderem — die allerhundsgemeinsten Ausdrücke (Heiterkeit) will ich hier nicht vortragen — mit „Aas", „Schweinehund", krummer Hund", „Viest", „scheeles Judenaas", „Gehirnenuuche" (Heiterkeit und Pfuirufe) anredete, ist in der Armee geblieben und kann es noch weit bringen auf der Staffelleiter der militärischen Würden. (Sehr gut! bei den Soz.)

Die Fortschrittler haben einen Antrag eingebracht, wonach politische und religiöse Rücksichten nicht von der Beförderung ausschließen sollen. Die Antisemiten haben dazu einen Antrag eingebracht, der ihn in sein Gegenteil verkehrt. Nun läßt uns der Streit um die Reserveoffizierswürde ziemlich kalt. Wir Sozialdemokraten wissen es ja längst, daß wir als Leute minderen Rechts in der Armee und anderswo behandelt werden. Uebrigens wird der Kriegsminister kaum wissen, wie viele

sozialdemokratische Vorgesetzte

es schon in der deutschen Armee gibt. (Sehr richtig! bei den Soz.) Ich glaube, der Herr Kriegsminister dürfte sich auch sehr scheuen, beim Kriegsfall nach der sozialdemokratischen Gesinnung von Feldwebeln und Unteroffizieren zu forschen, und noch weniger dürfte es ihm einfallen, zu dekretieren, daß alle Sozialdemokraten als unzuverlässig zu Hause gelassen werden. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Soz.) Ueber die Stellung des Militarismus uns gegenüber haben wir uns keinen Illusionen hingegeben. Auch der bekannte Bissingsche Geheim-Erlaß hat uns nichts besonderes Neues gebracht. Aber bezeichnend ist es doch, daß auch die Immunität der Abgeordneten nicht respektiert werden soll. (Lebhaftes Hört, hört! bei den Soz.) Vielleicht kann es einmal zu einer Verhängung des Belagerungszustandes kommen. Die Polizei braucht ja nur noch etwas mehr Spitzel und Achtgroschenjungen auf die Straße zu schicken, als sie in Moabit getan hat. (Stürmische Zustimmung bei den Soz.) Dann ist der Vorwand da, um möglichst alle sozialdemokratischen Abgeordneten zu ergreifen und nach irgend einer ostelbischen Festung zu schleppen. Interessant ist im Bissingschen Erlaß auch die Rolle, die den Maschinengewehren zugedacht ist. Selbstredend werden wir unseren Feinden nicht das Vergnügen machen, ihnen die Gelegenheit zu geben, daß der Säbel haut und die Flinte schießt. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Wir entziehen uns dem Vaterlande nicht, wenn wirklich einmal ein auswärtiger Feind drohen sollte, aber dem volksfeindlichen Militarismus gegenüber gibt es für uns nur eine Parole: Krieg bis aufs Messer! (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. **Müller-Meiningen** (fort. Vp.):

Auch wir haben leider mehr zu tadeln, als zu loben. Wir bedauern gleichfalls, daß das Zentrum nicht mehr seinen besten Fachkenner, den Abg. Häusler zum Militäretat sprechen läßt. An seine Stelle ist der Abgeordnete Erzberger getreten, der ja überhaupt im schwarzblauen Block die Führung zu übernehmen scheint. (Meckernder Widerspruch des Abg. Erzberger.) Redner empfiehlt sodann die von seiner Fraktion beantragte Resolution auf Begünstigung der Soldaten, die sich vor ihrer Dienstzeit turnerische Kenntnisse erworben haben, und bekämpft scharf einen Ministerialerlaß, der sich dagegen wendet, daß Offiziere den Parlamentariern Mitteilungen über militärische Fragen machen. Eben erst ist wieder eine Militärvorlage bewilligt worden, die dem deutschen Volk schwere Lasten auferlegt. Der Reichstag hat ein Recht daran, sich Informationen zu verschaffen. (Lebh. Zustimmung links.) Wir protestieren aufs schärfste dagegen, daß es in jedem Erlasse als schmachvoll bezeichnet wird, wenn Offiziere sich an Abgeordnete wenden. Ist der Reichstag denn nur dazu da, Milliarden zu bewilligen? (Sehr gut! links.) Redner empfiehlt sodann die fortschrittliche Resolution, wonach politische und konfessionelle Rücksichten bei der Beförderung keine Rolle spielen sollen und die Bevorzugung des Adels aufhören soll. Eigentlich enthält unsere Resolution selbstverständliche Forderungen; aber es fehlt leider noch viel, daß selbstverständliche Forderungen auch erfüllt werden. Der ritterliche Herr v. Einem hat uns Erfüllung unserer Forderungen zugesagt, aber

die Macht des Adels

scheint größer zu sein als die des Ministers. (Sehr wahr! links.) Man spricht nur immer und immer von den großen Verdiensten des deutschen, speziell des preußischen Adels um die Armee. Aber es gibt auch eine Gegenrechnung und ein so vorsichtiger Mann wie der Herr v. Schmoller hat sie aufgemacht. Herr v. Schmoller erzählt, daß ihm der Feldmarschall v. Mantenffel gesagt habe, die Beseitigung der Alleinherrschaft des Adels in der Armee sei die Vorbedingung für die großen Siege von 1866 und 1870 gewesen. (Hört, hört! links.) Die rechts- und verfassungswidrige Nichtzulassung der Juden zu Offiziersstellen dauert fort. Nur die Juden werden zugelassen, die sich taufen lassen. Ist die Armee denn dazu da, Proselytenmacherei zu treiben? (Sehr gut! links.) Unsere Forderung nach Reform der Ehrengerichte, für welche die Verfassung keinen Raum läßt, und die der Reichstag schon siebenmal angenommen hat, sollte man dadurch Nachdruck verleihen, daß man das Gehalt des Chefs des Militärkabinetts streicht. Unsere Militärjustiz leidet daran, daß drakonische Strafen gegen Mannschaften verhängt werden, viel zu gelinde Strafen gegen Vorgesetzte, welche die Soldaten schinden und peinigen. (Lebh. Zust. links.) Die Kompetenz der Ehrengerichte wird ausgedehnt, statt eingeschränkt; dabei sind sie durch die Verordnung von 1874 nur lediglich gutachtende Behörde für das Zivilkabinett geworden. Leider hat der Reichstag es 1874 unterlassen, sofort gegen diese der Verfassung zuwiderlaufende Verordnung scharf Stellung zu nehmen. Die Armee ist nicht und soll nicht sein ein persönliches Instrument eines wohlmeinenden Monarchen. In der Armee soll jeder zu den höchsten Stellen gelangen können, ohne Ansehen der Geburt, nur nach seiner Tüchtigkeit. Deshalb nehmen Sie unsere Resolution an. (Bravo! bei der Vp.)

Kriegsminister v. Heeringen:

In dem Ziel bin ich mit dem Vorredner einverstanden, aber wahrscheinlich nicht in den Mitteln, denn in der Armee darf die Disziplin nicht leiden, eine undisziplinierte Armee ist keinen Pfennig wert. (Lebhafter Beifall rechts.) Herrn Erzberger bemerke ich, daß die Erwägungen, ob die Frühjahrskontrollversammlung fortfallen kann, noch nicht abgeschlossen sind, viel spricht dagegen. Nach Möglichkeit werden wir der Bevölkerung entgegenkommen. — Die Waffenpreise kann ich mit Rücksicht auf unsere Industrie, wie ich schon in der Budgetkommission ausführte, nicht öffentlich nennen. Daß ich keine Erhöhung der Mannschaftslöhne in den Etat einsetzen konnte, ist mir sehr schmerzlich, aber ich protestiere dagegen, daß Herr Noske dies benutzt, um die Mannschaften gegen die Offiziere aufzuhetzen. (Bravo! rechts.) — Daß ich keine Reformen im Sinne des Herrn Noske eingeführt habe, ist für mich ein Lob, es kann keinen Kriegsminister geben, der sozialdemokratische Reformen einführt. (Lebh. Beifall rechts.) Die Jugenderziehung im nationalen Sinne ist unbedingt nötig. Aber der Antrag des Abg. Müller, turnerisch Ausgebildeten Vergünstigungen bei der Dienstzeit zu gewähren, geht zu weit, wir brauchen die zweijährige Dienstzeit für die Infanterie und die dreijährige für die Kavallerie. — Herr Noske erwähnt die Rede des Kaisers bei der Rekrutenvereidigung in Potsdam. In ähnlicher Weise spreche ich auch, wenn ich zu meinem Regiment spreche; ein gesunder Regimentspatriotismus ist nötig zu einem guten Soldaten. (Lebh. Bravo! rechts.) — Ueber das Duell der Grafen v. Goltz und v. Wartensleben kenne ich die Akten noch nicht.

Ueber den Ton ist gleichfalls gesprochen worden. Gewiß ist der Ausdruck „Lümmel" nicht angenehm, aber das ist doch nicht richtig, daß bei uns die Mannschaften, wie Herr Noske sagt, schlimmer behandelt werden, als die Hunde. (Zust. rechts.) Der militärische Boykott über Lokale wird nur zur Aufrechterhaltung der Disziplin verhängt. Soldaten werden als Arbeiter nur verwendet, wo ein öffentlicher Notstand vorliegt, so in Minden, wo die Gefahr vorlag, daß sämtliche Pferde einer Brauerei verhungerten, weil gestreikt wurde. (Bravo! rechts). Daß drakonische Urteile vorkommen, ist nicht wahr. (Widerspruch links). Hohe Strafen sind freilich notwendig, weil wir auch schlechtes Material bekommen. Keine Armee, die auf Disziplin hält, kann darauf eingehen, daß vom Kriegsgericht Vorgesetzte und Untergebene gleich behandelt werden (Hört, hört! bei den Soz.), denn

der Vorgesetzte repräsentiert die Autorität.

Sehr richtig! rechts.) Mein Erlaß, daß Offiziere sich nicht an Abgeordnete wenden sollen, dient der Disziplin, die Armee soll sich von Politik fernhalten. Eine Mißachtung des Parlaments liegt hierin nicht, und daß der Ausdruck gefallen ist: Gegen diese Kerls soll etwas veranlaßt werden, glaube ich nicht. (Große Heiterkeit links.) Ich gebe zu, daß es bei vielen Regimentern so aussieht, als ob nur adlige Offiziere angenommen werden, und ich halte das nicht für richtig. Wir sind dabei, Wandel zu schaffen, aber das geht nicht ganz plötzlich. Herr Noske fordert die Beseitigung der Ehrengerichte, weil die Offiziere keine besondere Ehre haben. Das stimmt, aber wir fordern vom Offizier volle Unbescholtenheit. (Bravo! rechts.)

Der Bissingsche Erlaß

ist nicht gegen die Sozialdemokratie gerichtet, sondern gegen Aufstände, die die Freiheit der Mitbürger bedrohen. Es wäre eine grobe Pflichtverletzung, wenn wir uns nicht dagegen vorbereiteten. (Sehr richtig! rechts.) Der ganze Erlaß baut sich auf einer historischen Studie der kriegsgeschichtlichen Abteilung des Großen Generalstabs über die Aufstände in den verschiedenen Ländern und zu den verschiedensten Zeiten auf. Es bestehen gegen den Erlaß nicht die geringsten Be-

denken, außer gegen den Passus über die Immunität der Abgeordneten. General von Bissing hat mir zwar gesagt, daß er den Artikel 80 der Verfassung, der ist es, glaube ich, nicht hat verletzen wollen, aber eine Diskussion darüber ist gegenstandslos, denn der Passus ist längst von dem kommandierenden General des 5. Armeekorps herausgestrichen worden. In gefährlichen Zeiten muß die Armee das Rückgrat des Staates sein, und sie dazu vorbereiten, dazu sollte auch dieser Erlaß dienen. (Lebh. Bravo! rechts.)

Württembergischer Bundesratsbevollmächtigter General von Dorrer: Den Zeugen, die gegen Hauptmann Weller aussagten, standen ebensoviele Zeugen gegenüber, die zu seinen Gunsten aussagten. Wer süddeutsche Verhältnisse kennt, wird es nicht für recht glaublich halten, daß jahrelang so grobe Beschimpfungen und Mißhandlungen in einer Kompagnie vorkommen können. Es läßt sich schwerlich aus dem Fall folgern, daß unser Beschwerderecht ungenügend ist oder ungenügend funktioniert. Wir müssen abwarten, was bei der gegen Weller angeordneten Untersuchung herauskommen wird. Jedenfalls hat das deutsche Offizierkorps in keiner Weise das Licht des Tages zu scheuen. (Lebh. Bravo! rechts.)

Abg. v. Liebert (Rp.): Wenn wir dazu schreiten würden, Unteroffiziere zu Offizieren aufsteigen zu lassen, so würde die Homogenität unseres Offizierkorps gestört und sein Niveau herabgedrückt werden. Die Militärverwaltung solle auf Mittel bedacht sein, der Landflucht zu steuern, vielleicht durch Verlegung von Kavallerieregimentern in idyllische Landstädte. Es ist gut, daß das Gardekorps sich aus agrarischen Landesteilen rekrutiert. Eine Dreimillionenstadt bedarf einer solchen Garnison. (Bravo! rechts.)

Abg. Werner (Ant.) verlangt, daß auch mittlere Postbeamten zu Reserveoffizieren befördert werden.

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Ganz merkwürdig ging es Freitag im Dreiklassenhause zu. Man verhandelte den Etat der direkten Steuern. Dabei zog der konservative Junker v. Hennigs mächtig gegen die Steuerhinterzieher zu Felde. Nichts ist ihm streng genug, um richtige Selbsteinschätzungen herbeizuführen! Früher sprachen die Konservativen gewöhnlich anders und wir wollen noch abwarten, wie sie sprechen würden, wenn wirklich einmal dem preußischen Landtag solch strenge Maßregeln gegen Steuer-Defraudanten vorgeschlagen würden, wie sie das Sehnen des Herrn v. Hennigs sind. Aber so lange der Landtag so aussieht, wie jetzt, wird auch die Regierung in gleicher Weise zusammengesetzt werden, das heißt, ehe nicht das Abgeordnetenhaus eine Volksvertretung ist, wird man nur den armen Teufeln das Einkommen bis auf den letzten Pfennig besteuern, die Junker aber und die Kapitalisten können die Wahrnehmung ihrer Interessen getrost der Mehrheit des Dreiklassenhauses anvertrauen. Und sie können es auch, trotzdem Herr v. Zedlitz mit Eifer und schöner Beredsamkeit für eine Vermögenszuwachssteuer in die Schranken trat. Es war prachtvoll, wie sozial die beiden Sprecher der Rechten waren! Schon der Vol kspartei Geßling gab ihnen Antwort, indem er feststellte, daß die Konservativen im Reichstage gegen die Erbschaftssteuer nicht zuletzt deshalb gestimmt haben, weil sie in ihr eine Vermögenssteuer erblickten. Im deutschen Volke ist überhaupt jene Erklärung des Herrn von Heydebrand viel zu rasch vergessen worden, daß die Junkerpartei dem Reichstag des allgemeinen gleichen Wahlrechts überhaupt niemals eine direkte Steuer bewilligen werde. Genosse Ströbel wies an der gewiß nicht als sozialistisch gefärbt zu bezeichnenden Statistik des preußischen Finanzministeriums nach, daß weit über die Hälfte der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung nicht einmal das kärgliche Einkommen von 1200 Mark erreicht. Aber Herr Zedlitz, der nicht einmal die Einkommen bis 1200 Mark besteuert lassen will, preist in hohen Tönen die soziale Einsicht des — Geldsackparlaments.

Aus Oberschlesien.

Ein beachtenswertes Urteil!

Ein jugendlicher Arbeiter S. der auf der „Hedwigwunschgrube" beschäftigt war, erlitt einen bedeutenden Unfall durch Quetschung des rechten Unterschenkels. Dieser Unfall erfolgte, weil S. sich trotz der Verwarnung des Aufsehers auf beladene Kohlenwagen setzte. Wegen Uebertretung der Bergpolizeiverordnung verurteilte das Schöffengericht Zabrze S. zu 3 Mark Geldstrafe.

Die Zahlung einer Unfallrente lehnte die Knappschaftsberufsgenossenschaft ab, da der Unfall durch Verschulden des S. eingetreten sei. Das Schiedsgericht in Oppeln sprach S. 15 Prozent Rente zu. Gegen dieses Urteil legten beide Parteien Rekurs beim Reichsversicherungsamt ein. Das Urteil in dieser Instanz ist nun sehr beachtenswert und sie hat sich voll und ganz der Berufsgenossenschaft angeschlossen und S. die Rente völlig versagt. In der eingehenden Begründung heißt es: „Der beklagten Berufsgenossenschaft war darin beizutreten, daß die Disziplin der Bergarbeiter, soweit ihre Arbeit unter Tage in Frage kommt, besonders streng gehandhabt werden muß. Dies war besonders dem Kläger gegenüber am Platze, der das ihm bekannte Verbot der Benutzung der Förderwagen als Fahrgelegenheit übertreten hat, obwohl ihm die Benutzung vom Aufseher kurz vorher noch besonders verboten war. Er hat dieses Verbot im Gegensatz zu seinen Mitarbeitern übertreten, die alle dem Verbote Folge leisteten, während er allein auf dem Förderwagen sitzen blieb. Daher war es berechtigt, daß die Beklagte in vollem Umfange dem Kläger die Unfallrente versagte".

Das Los des unglücklichen S. ist bedauernswert. Gewiß liegt ein eigenes Verschulden vor, das aber eine alte eingefressene Gewohnheit ist. Die Bergarbeiter werden gut tun überall Aufklärung zu schaffen, damit solche traurige Vorkommnisse vermieden werden.

Aus einem Musterbetrieb.

Daß die oberschlesischen Großbetriebe über die Entlohnung und Behandlung ihrer Arbeiter recht sonderbare Ansichten haben, ist zur Genüge bekannt. Wenn in den Privatbetrieben viele Mißstände sind, so sollten die fiskalischen Betriebe doch vorbildlich sein, und die Ansprüche, die an sie gestellt werden, nämlich „Musterbetriebe" zu sein, wenigstens versuchen zu rechtfertigen. Aber gerade die fiskalischen Betriebe sind weit davon entfernt, die traurigen Verhältnisse etwas zu mildern. Die Gesinnungsschnüffelei, wodurch das Denunziantentum gezüchtet wird, ist überall groß. Im Industriebezirk hat sich nun in den letzten Jahren manches gebessert, weil man vor der Oeffentlichkeit doch nicht recht sicher ist. Das Strafsystem hat zwar etwas nachgelassen, und die Behandlung ist etwas besser geworden, aber trotzdem bleibt immer noch recht viel zu wünschen übrig.

Anders verhält sich aber die Sache in den fiskalischen Betrieben, die so etwas abseits liegen und wo selten fremde Menschen hinkommen. Ein solcher Betrieb sind die Bergwerke in Knurow im Kreise Rybnik. Obgleich dieser Ort sehr schwer zu erreichen ist, wechseln die Arbeiter hier wie in einem Taubenschlag. Die Ursache liegt gewiß auch in der trostlosen öden Gegend, die viel weniger bietet, als ein Dorf, in der Hauptsache aber an den trostlosen Arbeitsverhältnissen. Es scheint, als ob unter der Devise: Beten — Fluchen — Strafen alles vor sich geht, und daß über den Lohn einzig und allein die Steiger bestimmen. Im Krankenhause wird gebetet und an jedem Sonntag die heilige Messe gelesen. So wie die Arbeit aber beginnt, so geht ein Schimpfen und Fluchen los, wobei manche Leute sich ganz besonders hervortun. Am schlimmsten geht es auf dem sogenannten „Kellerschacht" zu. Ebenso rigoros ist das Strafsystem, das nicht nur unverständlich, sondern direkt ungesetzlich ist. Fast täglich werden die Strafzettel zum Studium ausgehängt, und dann erfährt der Arbeiter, daß er eine Strafe in einer enormen Höhe erhalten, obgleich er keine Ahnung hat, irgend etwas begangen zu haben. Strafen von 1 Mark bis zum vollen Schichtlohn kommen oft vor, und mancher Arbeiter hat im Monat bis 8 Mark Strafen zu zahlen.

Diese Vorgänge haben in der Arbeiterschaft Empörung hervorgerufen, und es erscheint sehr fraglich, wie lange es der Geistlichkeit und den Fachabteilern gelingen wird, die Geduld der Arbeiter aufrecht zu erhalten. Ganz allgemein ist man über die schwarzen Volksbeglücker entrüstet, und eines Tages wird man sie abschütteln. Erst der Eingang der freien Organisation, des alten Bergarbeiterverbandes, wird die trostlosen Zustände beseitigen.

Neustadt OS., 24. Februar. Hausagrarier-Terrorismus. Als Sklaven betrachtet wahrhaftig ich der Hausbesitzer Heiß, Fischstraße, seine Mieter. Einer derselben beging das Verbrechen, sich in den Konsumverein einschreiben zu lassen. Als dieses ruchbar wurde, kannte die Wut des den Konsumvereinen nicht hold zu sein scheinenden keine Grenzen. Sofort kündigte er dem Sünder die Wohnung.

Beuthen OS., 25. Februar. Folgen der politischen Hetze. Welche Folgen die politische Hetze und die Gesinnungsschnüffelei zeitigen kann, kam in einer Verhandlung vor dem hiesigen Schwurgericht recht drastisch zum Vorschein, in der gegen den Häuer und Hausbesitzer Karl Treta aus Alt-Chechlau wegen Meineides verhandelt wurde. T. hatte wegen Versäumnis einer Pflichtfeuerwehrübung ein Strafmandat von 5 Mark erhalten. Durch den Arbeitersekretär Kott von der Polnischen Berufsvereinigung ließ er gerichtliche Entscheidung beantragen und auch eine Beschwerdeschrift anfertigen. Im Laufe der Verhandlung wurde T. gefragt, wer das Schriftstück angefertigt hat. Vor der Polizei wie unter Eid vor Gericht erklärte er, den Schreiber nicht zu kennen, sondern zufällig getroffen zu haben. Später stiegen ihm aber Bedenken auf und er erstattete gegen sich selbst Anzeige. In der Verhandlung erklärte T., daß er den Schreiber nicht genannt habe, weil er Furcht hatte, der Arbeitgeber könnte erfahren, daß er der „Polnischen Berufsvereinigung" angehöre und daß er deshalb seine Arbeit verlieren würde. Dieser Fall sei bei der Lipiner Aktiengesellschaft wiederholt geschehen und wenn ihn das gleiche Schicksal getroffen, dann hätten seine Frau und die vier Kinder Not leiden müssen.

Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis, weil die Anzeige vor der Verfolgung erstattet wurde. Aus dieser berechtigten Furcht heraus ist schon mancher Familienvater ins Unglück gestürzt worden.

Beuthen OS., 24. Februar. Bewaffnung der Gerichtsdiener. Auf Anordnung des Justizministers sind von jetzt ab am Landgericht Beuthen diejenigen Gerichtsdiener, die im Saale des Schwurgerichts und in den beiden Kammern der Strafkammer die Zeugen aufrufen, und über die äußere Ordnung zu wachen haben, mit Seitengewehren bewaffnet. — Unseres Erachtens nach eine recht überflüssige Anordnung.

Beuthen OS., 25. Februar. Wiederergreifung eines Schwerverbrechers. Der von dem hiesigen Schwurgericht wegen versuchten Mordes zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilte Grubenarbeiter Machnik, der aber auf dem Transport nach dem Zuchthaus mit zwei anderen schweren Verbrechern, Kowoll und Walerus, auf Bahnhof Kunigundeweiche entsprungen war und seit dieser Zeit den oberschlesischen Industriebezirk durch Einbrüche unsicher gemacht hatte, ist am Donnerstag in seinem Schlupfwinkel bei einer bekannten Familie in Michalkowitz festgenommen worden. Sein Komplize Kowoll, ein nicht minder gefährlicher Bursche, der sich in demselben Schlupfwinkel aufgehalten hat, ist, nur notdürftig mit Unterhosen bekleidet, durch das Fenster entkommen. Unter starker Bedeckung ist Machnik in das Beuthener Gerichtsgefängnis eingeliefert worden.

Gleiwitz, 24. Februar. Er lebt noch. Der zum Tode verurteilte Kempa hat sich nicht erhängt. Kempa wird streng bewacht und ist stets gefesselt. Die Nachricht, daß die Geschworenen ein Gnadengesuch für Kempa eingereicht haben, entspricht auch nicht den Tatsachen.

Scharley, 25. Februar. Eine Rechtfertigung. In der Angelegenheit des Todes der im hiesigen Gefängnis ersticken Witwe Lasi, die einen Tag Gefängnis wegen Schulversäumnis ihrer Kinder abzubüßen hatte, hat jetzt der Amtsvorsteher im Interesse der Klarstellung des Falles und um die verantwortlichen Beamten von jedem Verdacht einer Schuld zu reinigen, die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen sich und den beteiligten Gefängnisbeamten beantragt.

Königshütte, 25. Februar. Die Rache der Verschmähten. Sollte da jüngst in Friedenshütte ein Brautpaar getraut werden, und es begab sich in die Kirche, um zu dem standesamtlichen Rechtsakt noch den überflüssigen kirchlichen Segen für die kommende Ehe zu empfangen. Doch da nahte sich das Verhängnis, wie es weder der junge Ehemann, noch seine Erwählte ahnen konnten. Schwarze Gedanken im Herzen und schwarze Stiefelschmiere in den Händen, stürzten sich plötzlich zwei verlassene Bräute des jungen Ehemannes auf diesen, rissen ihm den Myrtenstrauß von der Brust und salbten ihm das Antlitz mit Guttalin.

Nur 6 Tage! Nur 6 Tage!

Von morgen Montag, den 27. Februar bis Sonnabend, den 4. März

1048

:: Inventur-Verkauf ::

Kassa-Rabatt 10%

Die einzelnen Läger bieten ganz hervorragend billige Kaufgelegenheiten für

Damen- Tisch- Bett- Kinder- Wäsche

Taschentücher, Herrenwäsche, Trikotagen, Strumpfwaren, Schürzen, Blusen, Kostümröcke, Unterröcke.

Kleidersiosfe. Waschstoffe.

Gardinen Vorhangstoffe Teppiche Portièren.

Tischdecken, Schlaf- u. Steppdecken, Bettdecken, Linoleum, Läuferstoffe, Wachstuche, Bettstellen, Matratzen.

In allen diesen Abteilungen sind grosse Partieposten — Muster, Restbestände, Waren, die in den Auslagen gelitten haben, Reste von Leinen-, Baumwoll- und Modewaren — zusammengestellt und gelangen zu staunend billigen Preisen, ohne Rücksicht auf den früheren Wert, zum Verkauf.

Preisermässigungen bis 50%

Verkauf nur gegen bar!

Leinenhaus J. Mamlok, Kupferschmiedestrasse 42.

Umtausch ausgeschlossen!

Ihre Mädels sind Zwillinge. Das paßt ja großartig. Aber sie scheinen noch nicht sechzehn zu sein, und wir sind Juristen und streng korrekt. Sagen Sie uns doch genau Tag und Stunde Ihrer Geburt. Wir möchten uns das — äh — Vorkaufsrecht sichern.

* * *

Die Existenz dieses dreizehnjährigen, polnischen Schnürsenkelmädchens ist ein ständiger Kampf mit der Polizei. Sonntags in den Bürgerhäusern, Werktags vor der Markthalle Dalldorfer Straße. Der Vater ist in Dalldorf, die Mutter krank. Des Kindes Sehnsucht heißt ein Kleid zur Einsegnung.

Ich werde zum Kaplan gehen und für Dich bitten. — — Weshalb denn nicht? Sage es doch!

Sie wird sehr rot und weint.

* * *

Zwei von der Adolfstraße erzählen ihre Geschichte:

Berta war voriges Jahr in der Schokoladenfabrik Hildebrand, hatte sich gut eingearbeitet und wöchentlich bis 28 Mark verdient. Da frug ein Sittenpolizist bei der Direktion nach ihrer Führung. Die Direktion setzte Berta wieder auf die Straße.

Mieze sagt, daß es jetzt anders ist. Sonnabend stand der Sittenbeamte vor ihrem Geschäft, verfolgte sie bis nach Hause und ließ sich dort den Wochenlohn vorweisen. Da Arbeitskolleginnen nicht blind und auch meist keine Engel sind, war die Wirkung dieselbe.

Berta ist alt und verbraucht. Doch sie muß für ihr Kind sorgen. Mieze ist noch jung und leidlich frisch. Sie möchte heiraten. Er braucht keinen Pfennig zu haben. Und erbeiten würde sie ganz alleine.

Draußen heult der kalte Novembermorgen sein endloses Lied. Berta schlürft in Pantinen, hellem Rock und zerfranztem Schulterituch wieder ihr Karree. Bei Mieze ist der Zuhälter und prügelt sie.

Vermischtes.

Rossini bei Beethoven. Trotz seines stark ausgeprägten Selbstbewußtseins hegte der geniale Schöpfer des „Barbiers von Sevilla" eine tiefe, ja grenzenlose Verehrung für den größten Meister deutscher Tonkunst, für Beethoven. Aber Rossini wußte, daß Beethoven schwer zugänglich war, und um den Titanen wenigstens einmal gesehen und gesprochen zu haben, wandte er sich an einen Freund von Beethoven, der es auch schließlich durchsetzte, daß der italienische Meister empfangen wurde. Die „Stampa" gibt eine fesselnde Schilderung dieser denkwürdigen Zusammenkunft. Als Rossini eintrat, war Beethoven mit der Korrektur einer Partitur beschäftigt, und setzte eine Zeitlang ruhig diese Arbeit fort. Dann blickte er auf und sagte zu dem Gaste: „Sie sind der Komponist des Barbiers? Diese komische Oper ist von allererstem Range, ich habe sie mit viel Freude gelesen, und so lange italienische Werke gespielt werden, wird Ihre Oper immer gegeben werden. Aber glauben Sie mir eines: Verlassen Sie nie diese Art, in der Sie unübertrefflich sind. Versuchen Sie nie, ernste Opern zu komponieren, denn Sie werden darin nichts Gutes zustande bringen." Hier mischte sich der Freund, der Rossini eingeführt hatte, ins Gespräch, und bemerkte: „Aber der Herr Rossini hat bereits ernste Werke geschrieben, die ich Ihnen geschickt habe, teurer Meister. Zum Beispiel „Othello" und „Tancred"." „O, die habe ich durchgeblättert; aber die Italiener haben nicht das, was dazu gehört, um das ernste Genre zu pflegen. Ihr Feld ist die komische Oper. Dazu braucht man ein lebhaftes Temperament und alle jene Eigenschaften, die ihnen im Blute liegen. Aber um ernste Werke zu schaffen, bedarf es einer Gewissenhaftigkeit, die ihnen fehlt. Sehen Sie, Pergolesie! Seine Oper „Serva padrona" ist schlechthin unübertrefflich. Sein „Stabat mater" wird hochgeschätzt. Und zweifellos ist es aus einem Gefühle dieser Ergriffenheit hervorgegangen; aber es fehlt ihm die Abwechselung der Form, und das kommt von der Tatsache, daß die Form nicht vom Wissen erneuert worden ist." Als die Unterredung zu Ende war, schien es, als ob Rossini weine. Aber er weinte nicht über das Urteil Beethovens, der ihm die Fähigkeit absprach, eine ernste Oper zu komponieren; er weinte darüber, daß das Quartier, in dem Beethoven ihn empfangen hatte, so armselig und verfallen war, daß durch Ritzen und Spalten an der Zimmerdecke der Regen ins Zimmer hinabträufelte. Er weinte darüber, den großen Mann der schlichtesten Bequemlichkeit entblößt zu sehen, und als er am Abend in eine aristokratische Gesellschaft geladen war, fragte er die Wiener: „Wie ist es möglich, daß Sie Beethoven in einer so erbärmlichen Hütte schmachten lassen? Warum veranstaltet man nicht eine Sammlung?" Die Antwort bestand in allerlei Ausflüchten, man ging auf die Frage nicht ein. Nun versuchte Rossini selbst eine Subskription zu arrangieren, um dem großen Meister ein anständiges Heim zu bieten. Aber seine Bemühungen blieben erfolglos; er brachte kaum einige Gulden zusammen. An demselben Abend aber, da die Wiener Aristokratie sich gegen das Unglück Beethovens so gleichgültig zeigte, bejubelte das Volk Wiens das letzte Meisterwerk des Großen.

Für die Hausfrau.

Gutes Haarwasser. Nach der Winterszeit ist das Haar stets besonderer Pflege bedürftig. Ein probates Haarwuchsmittel ist folgendes: Drei Teile guten Franzbranntwein und ein Teil Rizinusöl. Jede Woche zweimal die Kopfhaut tüchtig mit dieser Mischung eingerieben, wird ein sehr befriedigendes Resultat ergeben.

Ameisen in Wohnungen sind lästig. Man vertilgt sie in folgender Weise: Ein Schwamm wird in Honiglösung oder Zuckerlösung getaucht und in die Nähe der Ausgangslöcher gelegt. Die Tiere kriechen in den Schwamm, den man morgens sofort in heißes Wasser wirft.

Alsdann wird der Schwamm von den getöteten Tieren befreit und wieder mit Honig- oder Zuckerlösung präpariert und so weiter verwendet.

Heiteres.

Liebe Jugend. An Bord S. M. S. „— —" wird ein Wäschediebstahl entdeckt. Der Verdacht fällt auf die Waschmädel, aber es läßt sich nichts herausbringen. Einige Tage später erfolgt vom Bootsmannsmaaten folgender Rapport: „Melde gehorsamst, daß ich mit einer Dame in Verkehr gestanden, mit welcher ich ausging. Wir gingen im Walde spazieren. Im Laufe der Unterhaltung bemerkte ich, daß die Dame kaiserliche Unterwäsche trug usw."

— Die kleine Ella soll zu Ostern in die Schule kommen. Sie erklärt aber kategorisch, daß sie nicht zur Schule gehen werde. Da kommt sie eines Tages plötzlich freudestrahlend zu Mutti gelaufen und ruft: „Mutti, ich werde doch zur Schule gehen!" „Das ist brav von dir, mein Kind." „Ja, Mutti, aber ich gehe nur . . . zu den Pausen!"

— Mein Freund, der Bildhauer N., empfängt am Montag früh sein Modell und ist entsetzt über das total veränderte Aussehen des braven Mannes: unter beiden Augen große blaue Flecken, die Nase dick geschwollen, Stirn und Wangen zerschunden, ja er scheint sogar weniger Haare auf dem Kopf zu haben, als am Sonnabend. „Was ist geschehen?" fragt mein Freund ganz entsetzt. „Sind Sie überfallen worden?" „Nein", lautet die Antwort, „ich bin bloß aus meinem Verein ausgetreten."

— Ein sehr hoher Herr schrieb einmal ein Theaterstück. Der Regisseur erlaubte sich allerunterthänigst darauf aufmerksam zu machen, daß die modernen Dichter bei den Aufzügen oder Akten meistens ihre besonderen Wünsche angäben. Er dachte dabei an die Ausstattung. Als das Manuskript zurückkam, stand hinter den einzelnen Szenen immer: „Stürmischer Beifall!"

— Kürzlich erhielt ich folgenden Brief: „Sehr geehrter Herr Staatsanwalt! Möchte Ihnen mitteilen, daß ich mich mit meinem Manne wieder vertragen habe. Daher möchte ich Sie bitten, mir das Beil und den Schürhaken baldigst zurückzusenden, da ich dieselben in meinem Haushalt dringend gebrauche."

In der Fabrik.

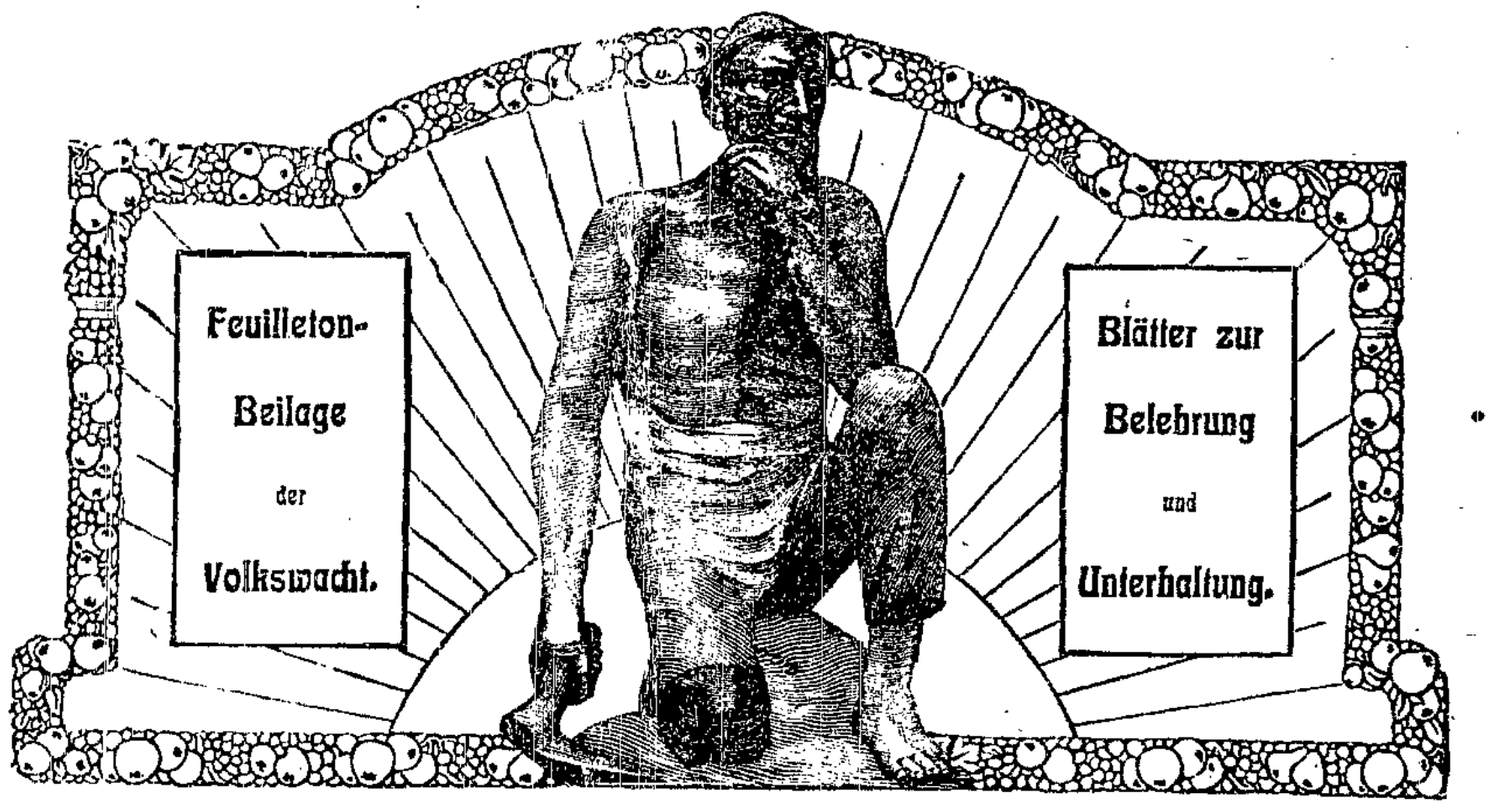
Durch die weiten Räume schreitet
Langsam mit gemess'nen Schritten
Das Gespenst der Alltagssorgen, —
Gestern so und heut und morgen,
Ruhig durch der Räume Mitten,
Und sein stieres Auge gleitet
Ueber alle, die da stehen,
Stund' um Stunde, Tag um Tage,
Jahr um Jahre ohne Klage,
Stumm ihr Los herunterdrehen.

Manchmal dringen Sonnenstrahlen
Unerwünscht und ungerufen
Durch der Räume trübe Fenster,
Um wie fröhliche Gespenster,
Gleich den Händen, die sie schufen,
Bilder an die Wand zu malen.
Dem Gespenst der Alltagssorgen
Bleibt auch dieses nicht verborgen,
Und mit seinen dürren Händen
Wischt es alles von den Wänden.

Manchmal, auf des Frühlings Schwingen,
Kommt ein Vogel angeflogen,
Setzt sich vor die trüben Scheiben,
Denen drinnen eins zu singen.
Doch auch da sind sie betrogen,
Denn der Vogel darf nicht bleiben,
Das Gespenst der Alltagssorgen
Haucht ihm Gift in seine Töne,
Denn es hasst ja alles Schöne:
Gestern so, und heut und morgen.

Fritz Sänger.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhold Bart. — Redaktion und Expedition: Berlin Grunewaldstraße 7. — Verlag von Oskar Schik. — Druck von Th. Schmidt, G. m. b. H. — sämtlich in Breslau.



Nr. 17 | Breslau, den 26. Februar | 1911

Ehe.

Sie mußten zusammen
durchs Leben gehn,
Und konnten doch niemals
zusammenstehn.

Sie wurden müde
und wurden alt
Und quälten sich weiter
mit zäher Gewalt.

Der Eine so,
die andere so,
Und seines Lebens
Ward keiner froh.

John Henry Mackay

Linnis Beichtvater.

Eine Tragikomödie von Josef Ruederer.

3] (Nachdruck verboten.)

Sie antwortete nicht, sondern lief, was sie konnte, aber der Zudringliche war gut um einen Kopf größer als sie und hielt Schritt. Erst war Linni außer sich über diese Frechheit, als sie aber der Behausung ihrer Eltern immer näher kamen, fing die Sache an sie zu amüsieren, denn sie glaubte, zum Schlusse dem gekoppten Liebesritter einen feinen Streich zu spielen, wenn sie ihm lachend die Wohnung seiner Maitresse zeigte und dann schnell in ihr Heim huschte. Aber da hatte sie sich in ihrem Begleiter gründlich verrechnet! Der vornehme Herr bat sie ganz spöttisch, ihn mit seiner Drachenburg zu verschonen, und erst als sie sich jetzt in gerechter Entrüstung als Pechtls ehrliche Tochter legitimierte, stutzte er einen Augenblick und sah sie scharf an.

„Sakrament", rief er, „der alte Pechtl versteht's. Also, Du bist die zweite?"

Linni erbebte bei dieser unverschämten Anrede, aber sie traute sich nichts zu sagen, denn vor ihr stand der frühere Brotherr des Vaters, der heute noch brillant zu verdienen gab, und dessen Name immer nur mit Verehrung genannt werden durfte. Ihr Schweigen ermutigte ihn, er trat näher, und vor dem Hause ihrer Eltern forderte er sie ganz gelassen auf, in seine Wohnung in die Stadt zu kommen, er wolle ihr was zeigen. Ehe sie erwidern konnte, hatte er sie schon beim Arm gepackt, und nun zog er das zitternde Mädchen in eine belebtere Straße, wo er sie hastig in eine Droschke steckte.

Das gab ein schreckliches Wiedersehen mit den armen Eltern am selben Abend! Vater und Mutter tobten wie besessen herum und brüllten die Wände an. Er holte die Peitsche, sie sämtliche Rosenkränze von den Wänden, und nun wiederhallte das Zimmer abwechselnd von Flüchen und Stoßgebeten, die kraus durcheinander wirbelten. Nur Fanni, die damals noch nicht verheiratete, verhielt sich ganz still und sah drein, als wäre ihr das weiter nichts Neues. Und als sie mit der völlig gebrochenen Linni zu Bette ging, flüsterte sie der ganz Entsetzten ins Ohr, daß es ihr mit dem Liebhaber des gnädigen Fräuleins ganz genau so ergangen sei. Auch sie hatte er von der Straße mitgenommen und mit Schimpf und Schande beladen den Eltern zurückgesandt.

„Das is halt amal unser Schicksal", meinte sie gelassen.

Linni weinte laut.

„Sei still", beruhigte Fanni, „es hilft ja doch nix."

Sie deutete auf das schlafende Kätchen.

„Die kriegt er auch noch", sagte sie fest.

In Linni bäumte sich alles auf:

„Aber z'erst erschlägt ihn der Vater", rief sie trotzig.

„Der Vater?"

„Ja, er hat mir's selber g'sagt."

„O mei, Linni, da hat's gute Weg", meinte Fanni traurig.

Und sie behielt recht. Vater Pechtl lief zwar am anderen Morgen in seiner ersten Wut zum gnädigen Fräulein und verriet ihr alles. Als er aber merkte, daß sie die Sache gar nicht so sehr erregte, verfaßte er einen fein stilisierten Drohbrief an seinen ehemaligen Gebieter, und als darauf gar nichts erwidert wurde, schrie er noch ein paar Tage im Hause herum von Vergeltung und Rache. Allmählich aber wurde er ruhiger, und schließlich sprach er nicht mehr davon. Was konnte man auch tun? Einen Prozeß oder eine Klage anstrengen, das lohnte die Sache nicht, denn einmal mußte es das Mädel doch treffen, und außerdem — es schien nun eben so bestimmt, daß seine Töchter der Reihe nach dem gnädigen Herrn zum Opfer

fielen. Vater Pechtl war Fatalist. Er fügte sich ins unvermeidliche und nahm den Fall gelassen. Ein Verhältnis seines Kindes mit dem raffinierten Genußmenschen hätte er freilich nie geduldet. Doch daran war auch gar nicht zu denken, denn der alte Wüstling rechtfertigte den erfreulichen Ruf, den er in der ganzen Stadt genoß: Alle Blumen, die er auf seinen Wegen fand, rücksichtslos zu pflücken, um sie dann gleichgültig beiseite zu schleudern, das galt sozusagen als seine berechtigte Eigentümlichkeit, als eine Art liebenswürdigen Vorrechts überall, wo man seinen Namen in den Mund nahm. Vor weiteren Nachstellungen brauchte Vater Pechtl wegen seiner Linni also nicht bange zu sein, und Kätchen war ja noch so jung. Auf die wollte er übrigens aufpassen, wie der Löwe auf sein Junges, denn ein drittes Mal sollte sich der verdammte Schirrzenjäger so etwas nicht herausnehmen, ehe schlüge er ihn in Stücken.

Vorerst fuhr er ihn aber noch spgzieren, so oft er's verlangte, oder er stand sofort hilfsbereit auf, wenn er von dem Bedienten des gnädigen Fräuleins mitten in der Nacht geweckt wurde, um den flotten Lebemann nach einer wüsten Orgie in die Stadt zu befördern. Bekam er doch dafür immer zehn Mark bezahlt, und das war schließlich auch nicht zu verachten, meinte der kluge Droschkenkutscher ganz richtig.

Auf wesentlich andere Art fand sich Mutter Pechtl mit der Sache ab. Ihr machte das Ereignis einen niederschmetternden Eindruck; sie weinte Tage und Nächte fort. Vor allem sah sie darin ein eigenes Verschulden. Sie hatte auf das Mädchen nicht genügend acht gegeben, und nun kam die schwere Heimsuchung Gottes. Darum nahm sie die Niederträchtigkeit des alten Roues als gnädige Fügung von oben, und zugleich als Mahnung, noch mehr zu beten als sie bisher getan. Linni war nicht fromm genug gewesen. Oft drei Tage nacheinander hatte das Mädchen keine Kirche besucht. Das mußte anders werden. Tags darauf wurde um 4 Uhr aufgestanden und zur Kirche der frommen Brüder gewandert.

Da lag nun das hübsche Kind am frühesten Wintermorgen auf den eiskalten Altarstufen und weinte bitterlich. Daneben kniete mit krampfhaft gefalteten Händen die Mutter, stier zur Decke blickend und eifrig die Lippen bewegend. Zum steten Gedächtnis an den schrecklichen Vorfall hatte sie eigens eine dicke Wachskerze gestiftet, die am Hochaltar brannte. Dumpf und schwer legte sich's da auf das junge Geschöpf. Aber das furchtbarste kam erst noch. Das war der Sonntag, wo die entsetzliche Sünde gebeichtet werden mußte. Schon zwei Nächte vorher konnte die Aermste nicht schlafen vor banger Erregung, und als sie endlich durch Schnee und Nacht zur Kirche schlich, da verging ihr der Atem vor Angst. Das riesige Tonnengewölbe mit den wogenden Schatten flößte ihr Grauen ein. Alle Formen verschwanden in der gähnenden Finsternis, und die flackernden Lichter auf den Altären irrten wie arme Seelen im Jenseits umher.

Und erst die Beichte selbst! In Todesängsten wankte sie zu Pater Jakobus hin. Als sie aber aus dem Beichtstuhl trat, was sie fassungslos und blickte umher, wie eine Verdammte. Der Priester hatte ihr die Absolution verweigert, als sie ihm das gräßliche gestand. Was sollt, sie nun anfangen? Zu ihrer Mutter, die regungslos am Hochaltar kniete, traute sie sich nicht zu gehen! Nicht absolviert! Wenn das die alte Frau erführe, das Herz müßte ihr brechen. Linni zitterte bei dem Gedanken, und in ihrer Hilflosigkeit fing sie laut zu schluchzen an vor Verzweiflung und Jammer. Das sah ein Mütterchen, das sie mit gutmütigen Augen schon lange beobachtet hatte. Die Alte ging bereits fünfzig Jahre zu den frommen Brüdern und wußte Bescheid; darum erkannte sie sofort, wo das arme Mädel der Schuh drückte, faßte sie freundlich bei der Hand und wies mit verständnisvollem Augenzwinkern auf die gegenüber liegende Seite, zum Altar des heiligen Antonius.

„Da gehen S' hin, Fräulein", sagte sie. Da sitzt der Pater Sylvester, der kennt sich in solchen Sachen viel besser aus."

Erst hielt Linni die Alte für schwachsinnig, denn es wollte ihr nicht einleuchten, daß der liebe Herrgott durch seine Diener auf der rechten Seite der Kirche anderes Gericht halten ließ, als auf der linken, aber die freundliche, sichere Art der alten Frau wirkte so überzeugend, daß sie endlich mit bebendem Herzen den letzten Versuch machte.

Und siehe da! Das Mütterchen hatte nicht gelogen. Auf dieser Seite ging die Sache wie geölt. Pater Sylvester nahm es zwar sehr gründlich und fragte sie aus, daß sie sich fast zu Tode schämte, aber er gab ihr nach halbstündigem, heißem Examen und nach Auferlegung einer gehörigen Buße die ersehnte Absolution und hieß sie in Frieden von dannen ziehen.

Auch empfahl er ihr, von jetzt an alle vier Wochen zur Beichte zu gehen, und zwar immer beim Altar des heiligen Antonius. Das hätte er gar nicht nötig gehabt. Vom Augenblick der Freisprechung an gehörte das Mädchen mit überströmenden Gefühlen ihm allein. Pater Sylvester ward Linnis Abgott, und so kam es, daß sie die frömmste der ganzen Kirche wurde und den Tag kaum erwarten konnte, wo sie dem geliebten Beichtvater wieder ihr Herz ausschütten durfte.

(Fortsetzung folgt.)

Im Lande der aufgehenden Sonne.

Von Chagrin.

(8)

Bei einem Metallarbeiter in Tokio.

Weit unten im Südosten der Hauptstadt liegt das Werk der Elektrizitätsgesellschaft. Es sind moderne, gut eingerichtete Bauten, gut bezahlte Arbeiter — nach japanischen Begriffen — gehen dort ein und aus. Die Natur der Arbeit bedingt, daß dort nur geschickte, intelligente und erfahrene Handwerker gebraucht werden können. Mein Bekannter war mit einem Mechaniker, dem besten der Fabrik, bekannt. Ich drang darauf, ihn in seiner Häuslichkeit aufzusuchen, anstatt ihn mir zu bestellen.

Nach einstündiger, holpriger Fahrt mit der elektrischen Straßenbahn erreichten wir unser Ziel. Zwar nicht ganz. Wenn man in Tokio von den breiten Straßen, deren Anlage die ständigen Feuersbrünste erleichtern, abweicht, so kommt man in ein Gewirr von mit allerhand Gerümpel beladenen Gassen und schmutzigen Gäßchen, aus dem einem nur der Kenner oder der Zufall führen kann. Nach einigen Biegungen hat man die Richtung verloren, denn die Enge der Gassen verhindert die Suche nach einem Orientierungspunkt. Mein Begleiter hatte lange zu suchen, oft zu fragen, Dutzende von Namen an den Häusern zu lesen, ehe er die Klause unseres Shukunin (Mechaniker) fand. Inzwischen hatte sich, wie gewöhnlich, ein großer Haufen Kinder und Erwachsener angesammelt, die alle den großen Ijin (fremder, eigenartiger, merkwürdiger Mann) sehen wollten.

Einen schlecht verdeckten Jauchegraben überschreitend, krochen wir durch die schmale, einen guten Meter hohe Tür. Vor einem Tischchen kniend empfing uns der Hausherr. Seine Frau und die Mutter zogen sich zurück. Die Begrüßung, diese peinlichste Sache von der Welt, ging bald vorüber. Nachdem die Köpfe ein halbes dutzendmal den Boden berührt, konnte eine bequemere Stellung oder vielmehr Lage eingenommen werden. Die Hausfrau brachte Tee und der Hausherr quittierte die Ehre, die ihm der Fremde mit seinem Besuch „ehrenwert herablassend zu beweisen geruhte", mit einer Flasche schalen Bieres (die 35 Sen, das ist oft ein Tagelohn, kostet).

„Die Fabrik", erzählte er, „ist eine der besten, wenn nicht die beste, in Tokio. Die dort geltende Arbeitszeit und die Löhne kennen nicht viele Arbeiter. Sie gilt als ein Musterwerk. 400 Leute, darunter 150 Frauen, sind dort beschäftigt. Die Löhne der (gelernten) Arbeiter schwanken zwischen 50 und 100 Sen (1 bis 2 Mark) für den zehnstündigen Arbeitstag; die Arbeiterinnen, vielfach Frauen der Arbeiter, erhalten bis 40 Sen. Es wird von 7 bis 5 Uhr gearbeitet; Mittags wird eine halbe Stunde gerastet. Wer bis zu fünf Minuten zu spät kommt, dem wird für eine Viertelstunde der Lohn abgezogen. Wir haben jeden siebenten Tag einen Feiertag, während so ziemlich überall in Japan (das den Sonntag nicht kennt) nur alle vierzehn Tage, oft auch nur alle Monate ein Tag, der Zahltag, frei ist; viele kennen überhaupt keinen Ruhetag und sind froh, daß sie keine Lohneinbuße durch Feiertage erleiden. Stückarbeit wird allseitig begehrt. Vor zwei Jahren noch konnten wir bis hundert Prozent mehr als bei Zeitarbeit verdienen. Seitdem sind aber die Stückpreise auf den sechsten Teil des Preises reduziert worden. Eine Kündigungsfrist kennen wir nicht. Wer geht oder fortgeschickt wird, kann seinen Lohn am nächsten Zahltag erhalten. Streitigkeiten im Arbeitsverhältnis werden zuerst vom Meister, dann endgültig vom Direktor entschieden. Auch eine Unfallversicherung ist für die Arbeiter geschaffen. Pro Monat wird das Drittel eines Tagelohnes dafür abgezogen. Nach zweiwöchiger Krankheit (Erwerbsunfähigkeit) beginnt die Unterstützung, die die Hälfte des durchschnittlichen Lohnes beträgt und für sechzig Tage gezahlt wird. Danach wird der Arbeiter, wenn er noch nicht wieder arbeitsfähig ist, als nicht mehr zur Fabrik gehörig betrachtet. Für eine Ein- oder Zweizimmerwohnung muß der gutbezahlte Arbeiter fünf, auch sechs Yen (10—12 Mk.) monatlich zahlen. Für jedes meiner Kinder zahle ich jetzt 20 Sen (40 Pfg.) Schulgeld monatlich, später, für die höhere Schule, einen Yen (2 Mark)".

Bei einem Lokomotivführer.

Unter tropischen Sonnenstrahlen durchschritten wir die lustige Stätte, wo Tokio spielt und lacht, den Uenopark, die berühmte Kirschbaumallee entlang, an zwei (unfertigen) Museen, ärmlichen Verkaufsständen, Schogun-(Militärkaiser-) Gräbern und an dem lächerlich klobigen Denkmal des Feldherrn und Reaktionärs Saigo Takamori vorüber. Unten, hart an den steilen Abhang gedrückt, noch im Schatten der Parkbäume, liegt die Uenostation, der südliche Endpunkt der Nippongeisenbahn. In einiger Entfernung winkt ein japanischer Wolkenkratzer, ein zwölfstöckiger, backsteinerner Turm. Wenn man ihm folgt, sieht man bald in einem japanischen Proletarierbezirk erster Güte: in Asakusa, mit seinem gigantischen, der tausendhändigen Gottheit Kwannon geweihten Tempel, und mit seinen, das Zigarrenschachtelgewirr weit überragenden Tempeln, in denen immer flinktausend Priesterinnen der Liebe Nachtarbeit tun. In diesem Distrikt suchten wir unseren Lokomotivführer.

Während wir die Gäßchen auf und ab liefen, erzählte mein Begleiter, der Lokomotivführer stamme aus der Klasse der Samurai (Kriegerkaste), habe Schwerter und Harnische seiner tapferen Vorfahren in der Stube hängen und überrage den durchschnittlichen Arbeiter an Wissen, Intelligenz und Körperbau bedeutend. Von der Wahrheit des Gehörten konnte ich mich gleich, nachdem die Durchschlupf unter dem Haustürchen gelungen, überzeugen. Neben den Waffen und Utensilien, deren Gebrauch der moderne Kanonenkaiser nur schwer erraten kann, stand, in der Wand eingelassen, ein glitzernder, mit Lichtern erleuchteter Kasten, der Familienschrein, der zur Verehrung der Ahnen unbedingt notwendig ist. Der Schrein fehlt wohl in keinem Hause, selbst bei meinem Parteigenossen und Logiswirt fehlt er nicht.

Nachdem der bittere Kelch, die Begrüßung, vorüber, Tee und Zuckerstückchen serviert, hub der Lokomotivführer an zu erzählen:

„Die Lokomotivführer (und Heizer) bilden die bestgestellte Arbeiterschicht im Lande. Die Regierung will, wie es scheint, es nicht mit uns verderben. Sie fürchtet wahrscheinlich, daß der Ausstand vom Jahre 1897 eine Wiederholung haben könne. Die Kompagnie war von dem Streik überrascht. Nach kurzen Tagen endigte er mit Sieg. Etwa 700 Streikende blieben noch eine kurze Zeit in einer Organisation zusammen, und sie beschäftigten sich damit, weitere Branchen bei der Organisierung zu helfen. Leider ist die Gewerkschaft bald zerfallen. Mit der Verstaatlichung unserer Bahn sind aber die Versprechen nicht eingelöst worden. Die schlecht bezahlten Arbeiter erfuhren bessere Behandlung, erhielten eine sichere Stellung, und die gut bezahlten wurden mit Lohnreduktionen bedacht. Trotz dieser Verschlechterung stehen wir uns aber immer noch besser als alle Fabrikarbeiter. Obwohl unsere Löhne in den letzten Jahren eine Reduktion nicht erfahren haben, hat sich aber ihre Kaufkraft unglaublich vermindert. Steuern und Preise für Lebensmittel, Wohnung usw. sind mächtig gestiegen.

Der Lohn eines Lokomotivführers ist 40 Yen (80 Mk.) monatlich; das Maximum 60 Yen. Die Arbeitszeit auf Schnellzügen beträgt 6 bis 8 Stunden, auf anderen mindestens 8 Stunden. Zweimal im Jahre erhalten sie unter gewissen Bedingungen eine Prämie in der Höhe des anderthalbfachen Monatslohnes. Als die Bahn noch in privaten Händen war, war diese Prämie zweimal höher. Die Heizer erhalten 15 bis 20 Yen (30 bis 40 Mark) pro Monat. Ihre Prämie beträgt zwei Monatslöhne im Jahre. In den Eisenbahnwerkstätten kommen die tüchtigen Handwerker auf 70, ja 80 Sen (1,40 und 1,60 Mark) täglich (bei 10 Stunden). Bei intensiver Stückarbeit kommen einige monatlich sogar auf 45 Yen (90 Mark).

Wir Lokomotivführer sind Staatsbeamte und können nur nach eingehender Untersuchung entlassen werden. Der Staat liefert uns für 25 Yen (jährlich) eine Uniform. Die Bahnverwaltung gibt Wohnungen, die manche Führer gratis benutzen können. Diese Wohnungen würden 5 bis 15 Yen monatlich kosten. Eigentlich ist es damit so: die alte Privatkompagnie hatte Häuser für uns gebaut. Mit der Verstaatlichung der Bahn hörte der Wohnungsgeldzuschuß auf. Wer in einem Kompagniehaus wohnte, blieb, und hat nun noch einen unentgeltlichen Wohnplatz.

Lokomotivführer und Heizer haben eine Kranken-Versicherung. Da sie Staatsbeamte sind, erhalten sie im Krankheitsfalle drei Monate Unterstützung. Für Unfallversicherung werden 1 bis 5 Prozent des Lohnes abgezogen. Von den gezahlten Beiträgen werden bei freiwilligem Scheiden aus dem Dienst 75 Prozent, bei Scheiden wegen Krankheit 100 Prozent zurückgezahlt. Für Unfälle, die vollständige Dienstuntauglichkeit nach sich ziehen, wird die Abfindungssumme nach Alter und Mitgliedschaft berechnet. Sie ist sehr niedrig. Auch für den schwersten Unfall werden nicht mehr als 800 Yen gezahlt."

(Fortsetzung folgt.)

Am Weddinge.

Aus einem Berliner Skizzenbuch.

Von Hans Michel Schneider.

Am heiligen Weihnachtsabend liegt vor der verschlossenen Außentür des Obdachlosenasyls in der Wiesenstraße ein Zerlumpter. Vorübergehende Arbeiter fragen ihr Mitleid um Rat. Da sagt einer mit grimmigem Hohn:

Laßt ihn erfrieren. Dann hat er wenigstens einmal eine schöne Weihnacht.

* * *

Aus dem Pennerwinkel des Humboldthains schleppt der Parkwächter ein jämmerliches Weibsbild.

Was ist mit der? fragen die Leute.

Der Schutzmann gibt Auskunft: Sie hat wieder zu viel gesoffen.

Nein, Herr Wachtmeister, ruft eine Stimme aus dem Volke, ich will Ihnen die Wahrheit sagen: sie hat zu wenig gegessen.

* * *

An einem warmen Sommerfeiertage kommt ein Fremder in die Köslinger Straße und wundert sich ob der nackttätigen Kinderscharen, die dort wie Unglückshäuflein hungrig vor den Häusern hocken.

Das ist wohl die kinderreichste Straße Berlins? holt seine Frage an eine Frau.

Ja, antwortet sie, wenn die Wanzen vor der Sonne verkriechen, kommen die Kinder raus.

* * *

Zwei weinselige Laffen aus der Bo-Wegend wollen in einer sozialen Anwandlung „Bibelstudien" im Norden machen und belustigen sich auf dem Rummelplatz der Müllerstraße an zwei Mädchen Proletarierkindern. Nachher führen sie folgendes Gespräch mit der Mutter: